

LIFE ON TOP

MÄRZ 2008

PENTHOUSE®

DEUTSCHLAND € 4,60
ÖSTERREICH € 5,45 · LUXEMBURG € 5,45
SCHWEIZ SFR 9,00 · GRIECHENLAND € 6,60
ITALIEN € 6,30 · SPANIEN € 6,30



GROSSE STORY
DIE HELDEN DER
FORMEL 1

GOURMET-REPORT
SCHWEIZ

EINMAL
HUND,
BITTE!

FRAUENHELD ALS
SEX-GURU
DIE ABENTEUER DES
HERRN KURT

KLEINWAGEN IM
SEX-TEST

DIE KULTUR-
GESCHICHTE DER
UNTERHOSE

INTERVIEW
JOHNNY DEPP

WWW.PENTHOUSE.DE



4 197222 904608 03

PENTHOUSE • PET DES MONATS: JENNI • INTERVIEW: JOHNNY DEPP • DIE WAHREN HELDEN DER FORMEL 1 • EINMAL HUND, BITTE • FRAUENHELD ALS SEX-GURU • 03/08 MÄRZ 2008

active
Lifestyle
by LOWA

ERREGT VIEL AUFSEHEN.
SIEHT GEFÄHRLICH GUT AUS.



AL-T REX XCR LO | ACTIVE LIFESTYLE OUTDOOR-FITNESS

www.lowa.de
www.fantamag.com



FOTO: SILKE DEIDL

Lieber Jo!

Vor zweiundzwanzig Jahren, am Morgen des 1. Juni 1986, saß ich beim Frühstück. Der Sprecher der Radionachrichten verlas die Spitzenmeldung: »Der Österreicher Jo Gartner verunglückte beim 24-Stunden-Rennen von Le Mans tödlich.« Ich wollte nicht glauben, was ich da hörte: »... technischer Defekt ... bei hoher Geschwindigkeit ... sofort tot.« Meine Familie verlor mit dir einen Freund.

Neulich stand ich wieder an deinem Grab. Ich las darauf die mir inzwischen so vertrauten Zeilen des spanischen Literatur-Nobelpreisträgers Juan Ramón Jiménez: »Wenn man dir liniertes Papier gibt, schreib quer über die Zeilen.« Auch musste ich an deine Beerdigung denken. Auf dem Kranz, den Vater und ich dir mitbrachten, stand in goldenen Buchstaben »Servus, Jo«. Niki Lauda hielt die Trauerrede. Dein Helm lag auf dem Sarg, man gab ihn dir mit ins Grab.

Unvergessen bleibt mir deine Zeit in der Formel 1. Vor jedem Start durfte ich, fast schon rituell, in deinen Osella-Alfa-Romeo klettern. Leider brachte es dir kein Glück – der Itaker blieb eine unfahrbare Gurke. Wir freuten uns deshalb alle so mit dir, als du später in die Sportwagen-Weltmeisterschaft gewechselt bist. Bei Porsche wollte man dir nach ersten Erfolgen einen gut dotierten Vertrag anbieten. Und dann diese

verdammte Nacht in Le Mans mit der gebrochenen Hinterradaufhängung und dem 300 km/h-Aufprall an den Leitplanken. Erinnerst du dich noch, dass du wenige Tage vor dem Unfall in einem Interview gefragt wurdest, ob du keine Angst vor dem Tod hättest? Nein, gabst du lächelnd zur Antwort, du seist dir ganz sicher, im hohen Alter eines natürlichen Todes zu sterben.

Es mag zynisch klingen für die Hinterbliebenen: Ich beneide dich um deinen Tod im Rennwagen. Für mich ist der Rennfahrertod ein schöner Männertod. Rennfahrer sind Männer, die in der Blüte ihres Lebens – bewundert vom Publikum für ihren Mut und beweint von schönen Frauen an den Boxen – heldenhaft die Arena verlassen. Auch ich wollte Rennfahrer werden. Ich habe es nicht geschafft. Vielleicht verende ich mit achtzig langsam in einem Altersheim. Die Pflegeschwester wird zu ihren Kolleginnen womöglich sagen: »Zum Schluss roch sein Atem nach Fäulnis.« Das ist, finde ich, kein schöner Männertod.

Lieber Jo, ich widme dir unsere große Story über die wahren Helden der Formel 1 und schicke dir die allerliebsten Grüße in den Rennfahrerhimmel. Fahrt ihr da oben eigentlich auch im Kreis? Wenn ja, hast du Ayrton Senna schon mal gebügelt? Ich werde dich nie vergessen,

Dein Kurt



**MITMACHEN UND
GEWINNEN!
JETZT EINLOGGEN**

[

]

*

Weil's vor gut einem Jahr so viel Anklang gefunden hat, stellen wir unseren Lesern nochmals einen **individuellen Zugangscode** zum exklusiven **PENTHOUSE Club** zur Verfügung. Mit diesem persönlichen Code hat man einen Monat lang kostenlos Zugang zum **Member-Bereich** und den hübschesten **PENTHOUSE-Girls**. Viel Spaß!

*Um die kostenlose Mitgliedschaft abschließen zu können, müssen Sie bei ClickandBuy angemeldet sein. Die Anmeldung ist kostenlos.

INHALT

MÄRZ 2008



24

BETÖRENDE VANYA
AUS BULGARIEN



06

DIE PLAYBOY-RACER –
GRUPPENBILD MIT LAUDA



46

GROSSEINSATZ GEGEN
CANNABIS-ANBAU IN DEN USA



64

PET OF THE
MONTH: JENNI



130

LETZTE WORTE VON
COMANDANTE CHE

THEMEN IN DIESEM HEFT

TITELTHEMEN

DIE HELDEN DER FORMEL 1: Triumphe & Tragödien	06
UNFALLGEFAHR: Kleinwagen im Sex-Test	38
GOURMET-REPORT: Wie ich in der Schweiz einen Hund aß	54
INTERVIEW: Johnny Depp	80
WER HÄTTE DAS GEDACHT: Die Kulturgeschichte der Unterhose	106
DIE ABENTEUER DES HERRN KURT: Der Frauenheld als Sex-Guru	120

STORYS & KOLUMNEN

RAUCHZEICHEN: Helmut Schmidt quarzt unbeirrt weiter	20
SCHICKSAL: Ein Mann wird 40	22
VIER BRÜDER IM GEISTE: Black is cool!	60
SERIE: Klassiker der erotischen Weltliteratur, Teil 1: Fanny Hill	126
Letzte Worte: Che Guevara	130

AUTO

REKORD: Das schnellste Auto der Welt	36
KOPFKINO: Der 800-Kilometer-Mann	44

PENTHOUSE-GIRLS

DIE NEUE LOLITA: Vanya aus Bulgarien	24
PET DES MONATS: Jenni	64
ENTSCHIEDEN: Das Pet des Jahres heißt Patricia	86
HOT STUFF IM SPIEGELKABINETT: Suzi & Linda	108

STANDARDS

ENTERTAINMENT: Kino, DVD, Musik, Bücher, Games	74
CARTOON & WITZE: Es darf gelacht werden	98
PENTHOUSE ERFÜLLT MÄNNERTRÄUME: Mitmachen und gewinnen	118
IMPRESSUM, ABONNEMENT & BEZUGSQUELLEN	128

REPORTAGE

RAUSCHGIFT-RAZZIA: Die große Cannabis-Vernichtung	46
----------------------------------------------------------------	----

FASHION

UNDERWEAR: Neue Männermode für drunter	100
-----------------------------------------------------	-----

GTR . Das Motorsportrad

15" . 17" . 18"

4-Loch . 5-Loch . Zentralverschluss

racing-graphit . kugelpoliert (weitere Farben auf Anfrage)



rial[®]

RACING

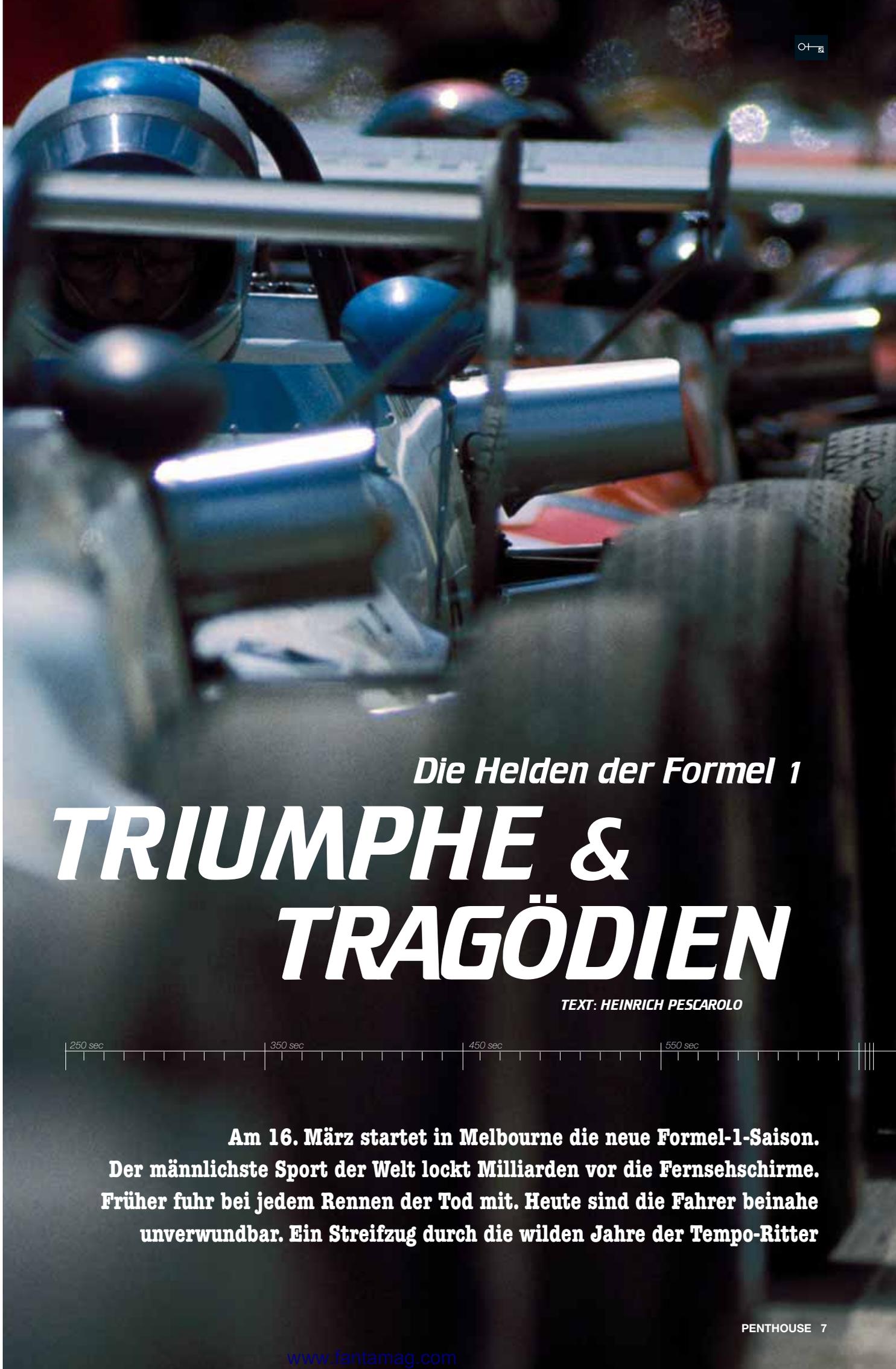
**Wir gratulieren zum Hattrick
beim 24H Dubai Rennen!**

Dem Mäder-Team gelingt 2008 der
dritte Klassensieg in Folge auf dem
Motorsportrad **RIAL GTR** !





Sommer 1970: Formel-1-
Legende Jackie Stewart
vor dem Start am
Hockenheimring



Die Helden der Formel 1

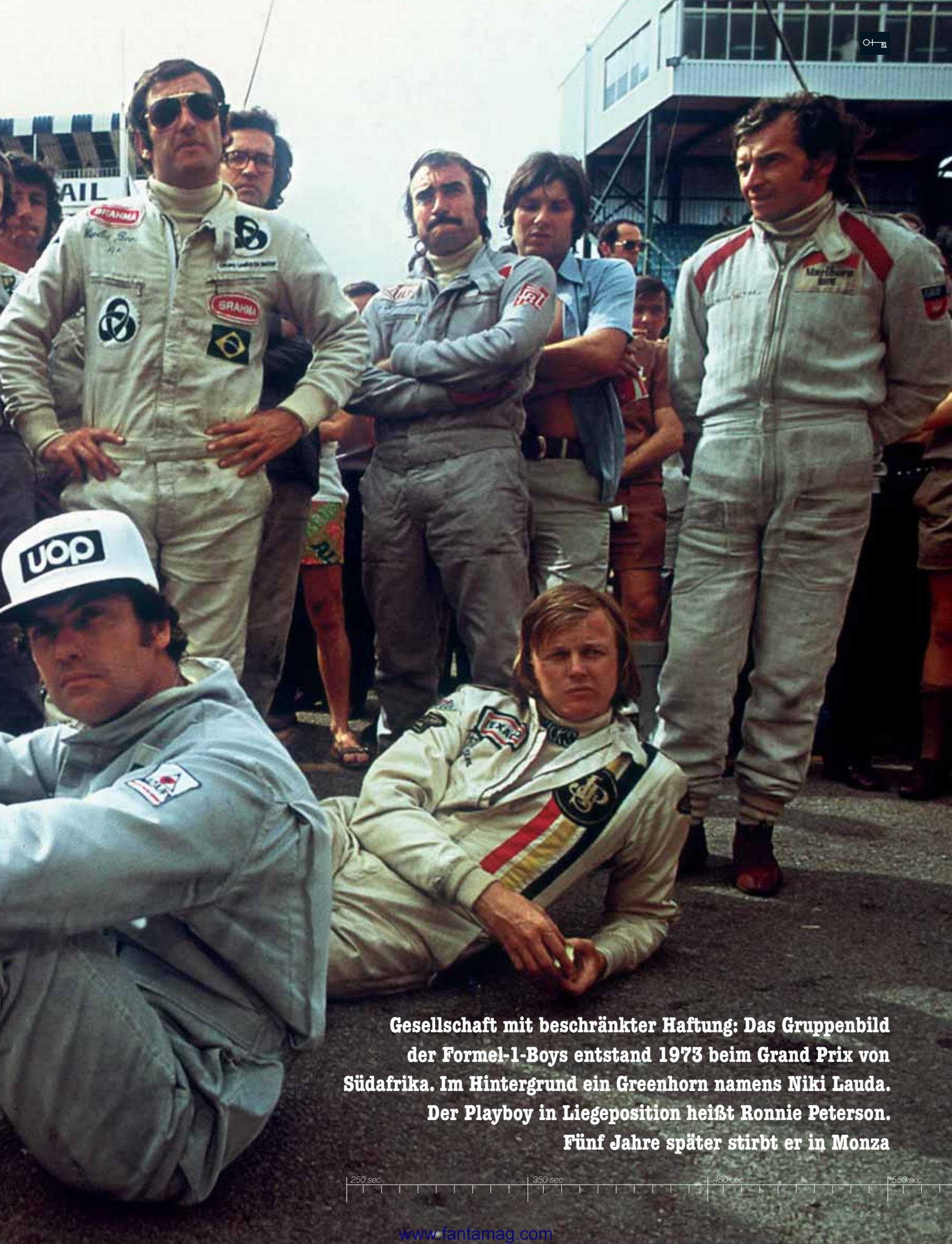
TRIUMPHE & TRAGÖDIEN

TEXT: HEINRICH PESCAROLO



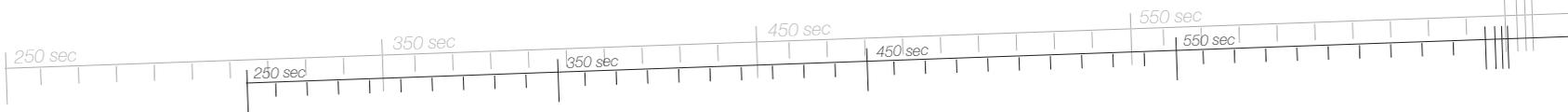
Am 16. März startet in Melbourne die neue Formel-1-Saison. Der männlichste Sport der Welt lockt Milliarden vor die Fernsehschirme. Früher fuhr bei jedem Rennen der Tod mit. Heute sind die Fahrer beinahe unverwundbar. Ein Streifzug durch die wilden Jahre der Tempo-Ritter





Gesellschaft mit beschränkter Haftung: Das Gruppenbild der Formel-1-Boys entstand 1973 beim Grand Prix von Südafrika. Im Hintergrund ein Greenhorn namens Niki Lauda. Der Playboy in Liegeposition heißt Ronnie Peterson. Fünf Jahre später stirbt er in Monza





f

rüher waren Formel-1-Fahrer richtige Helden. Der Tod fuhr ständig mit. Heute ist die Königsklasse des Motorsports – Gott sei Dank – viel sicherer geworden. Die Fahrer sitzen in undurchdringlichen Cockpits aus Kohlefaser. Sie können darin eigentlich nicht mehr sterben – es sei denn, ein durch die Luft fliegendes Rad erschlägt sie. Formel-1-Fahrer sind heutzutage keine Helden mehr, weil sie eben nicht mehr sterben können. Das klingt zwar brutal, aber es ist so.

Die beiden letzten Toten der Formel 1 waren Ayrton Senna und Roland Ratzenberger, das liegt fast vierzehn Jahre zurück. Sie starben in Imola an zwei aufeinander folgenden Tagen – Ratzenberger im Training am Samstag, Senna im Rennen am Sonntag. Senna, der dreifache brasilianische Champion, krachte mit seinem Williams wegen einer gebrochenen Lenksäule gegen eine Betonwand. Ratzenberger musste sterben, weil an seinem Simtek-Ford Teile des Frontflügels weggebrochen waren.

Der Autor dieser Zeilen besuchte nach Ratzenbergers Unfall dessen Vater in Salzburg. Am 30. April 1994 saß Herr Ratzenberger im Einfamilienhaus vor dem Fernseher. Eurosport übertrug live das Formel-1-Training. Seine Frau war unten in der Waschküche. Sie war immer in der Waschküche, wenn ihr Roland wieder über den Bildschirm raste. Aus lauter Angst, ihm könnte was passieren.

Rudolf Ratzenberger, der Vater, sah seinem Sohn auf der Wohnzimmer-Couch live beim Sterben zu. Er sah den Einschlag in die Mauer, den aufgewirbelten Staub und die herumfliegenden Wrackteile. Durch das zerborstene Cockpit sah Herr Ratzenberger Rolands rechten, regungslos nach unten hängenden Arm. Der Kopf baumelte unkontrolliert zwischen den Schultern. »Das darf nicht sein, das darf nicht wahr sein, hab ich fassungslos gedacht. Ich wusste damals sofort, dass da nichts mehr

zu machen war, dass mein Sohn tot war«, erinnerte der Vater sich. Er musste es an diesem Tag auch seiner Frau sagen. Geschockt ging er nach unten in die Waschküche. Er umarmte seine Frau, und er sagte: »Der Bub ist tot, lieber Himmel, unser Bub ist tot.« Die Mutter erlitt einen Nervenzusammenbruch.

Am nächsten Tag flog Herr Ratzenberger nach Bologna. Im Maggiore-Krankenhaus musste er die Leiche seines Sohnes identifizieren. In diesem Raum, neben seinem Sohn, lag – abgedeckt mit einem weißen Tuch – noch ein anderer Toter: Ayrton Senna. »Ich habe mich gefragt, ob ich das alles wirklich erlebe. Mein Sohn und Ayrton Senna – tot nebeneinander in der Leichenhalle. Senna war ja Rolands großes Idol.« Der Vater beugte sich, blind vor Tränen, über den stark angeschwollenen Kopf seines Sohnes. Er gab ihm einen Kuss auf die Stirn und flüsterte: »Servus, mein Bub.« Wahrscheinlich ist das eine der ergreifendsten Storys, die der Rennsport je schrieb.

Einer der allergrößten Helden der wilden Jahre war der dreifache Weltmeister Niki Lauda. Am 1. August 1976 verunglückte er in seinem Ferrari wegen eines technischen Gebrechens am Nürburgring. Eine knappe Minute saß er im Feuer, und »Bild« fragte erschüttert: »Mein Gott, wo ist sein Gesicht?«

Jochen Rindt raste mit düsteren Vorahnungen ins Grab: »Entweder ich sterbe in dem Lotus, oder ich werde damit Weltmeister.« Beides trat ein – noch dazu im selben Jahr. Darauf hätte der beste Drehbuchautor nicht kommen können

In der Mannheimer Uni-Klinik kämpften die Ärzte vier Tage und vier Nächte um sein Leben. Am zweiten Tag stand ein Priester an seinem Bett – für die Letzte Ölung. Lauda bekam alles mit, aber er konnte nicht reden. »Hau ab, lass mich zufrieden«, sprach er in Gedanken zu dem Geistlichen, »ich werde weiterleben und wieder Rennen fahren.«

Zweiundvierzig Tage nach dem Horrorcrash stieg der Todgeweihte in Monza wieder in seinen Ferrari – mit verstümmeltem Ohr, halb abgesengter Kopfhaut und kaum vernarbten Brandwunden! Nach dem Training wurde er in der Pressekonferenz gefragt: »Herr Lauda, wie geht es Ihnen?« – »Mir geht's gut.« – »Haben Sie denn gar keine Angst?« – »Nein, ich habe gar keine Angst.« Jahre später gestand er einem befreundeten Journalisten: »Ich hätte mir vor lauter Angst fast in die Hosen gemacht.

Aber das konnte ich vor der versammelten Weltpresse unmöglich zugeben.« Lauda beendete das Rennen als Vierter. Im Jahr darauf, 1977, wurde er zum zweiten Mal Weltmeister. 1984 folgte schließlich der dritte Titel. Einen wie Lauda wird es in der Formel 1 vermutlich aber nie wieder geben.

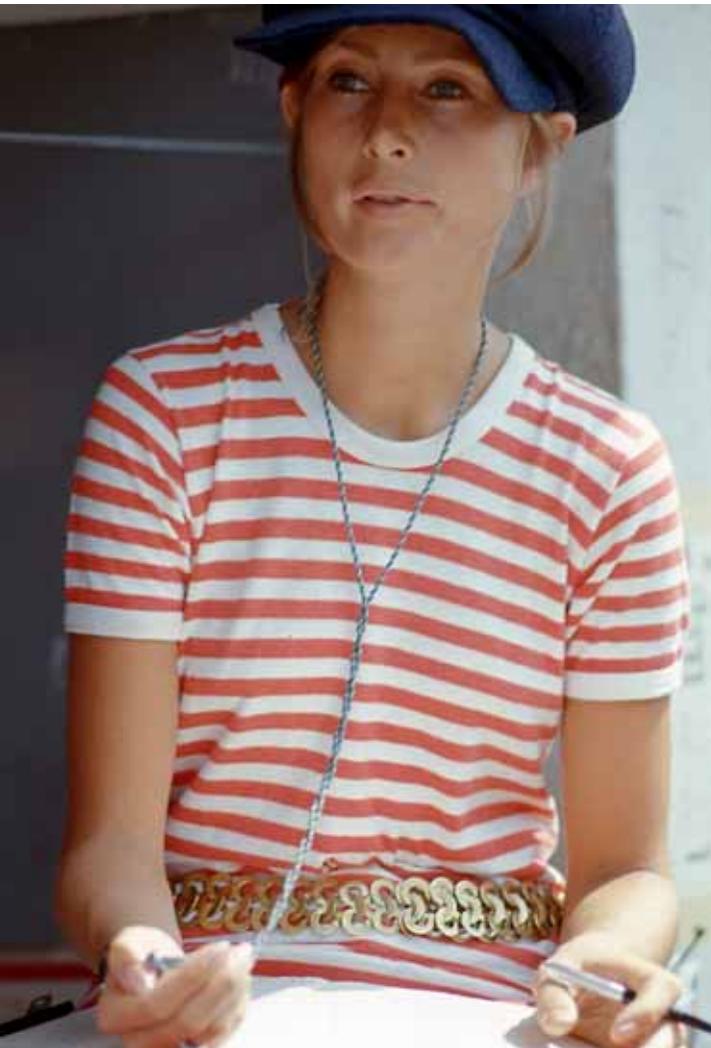
In den Sechziger- und Siebzigerjahren hatte jeder Formel-1-Fahrer einen schwarzen Anzug im Schrank. Beerdigungen von Kollegen gehörten zum Geschäft wie Sponsorentermine. Zwei Tote im Jahr waren normal. Lauda erinnert sich: »Wenn ich in der Früh vom Hotelzimmer zur Rennstrecke aufgebrochen bin, habe ich mich oft gefragt, ob ich das Zimmer am Abend überhaupt noch einmal sehen werde.«

Am 5. September 1970 schlug wieder einmal der Tod zu. Monza, Abschlusstraining, 15.25 Uhr. Eingangs der Parabolica-Kurve brach an Jochen Rindts Lotus 72 eine Bremswelle. Der Wagen prallte in die Leitplanken, Rindt war auf der Stelle tot. Er wurde nur 28. Jackie Stewart, Fahrerkollege und Freund, überbrachte Jochen Rindts Frau Nina, einem finnischen Ex-Model,

in der Box die Todesnachricht. Zeitgleich kam dort ein gewisser Bernie Ecclestone an, Freund und Manager von Jochen Rindt. Bernies Gesicht war verweint, und in der Hand hielt er Rindts blutverschmierten Helm. Nina Rindt fing an zu schreien: »Ihr seid geisteskrank, ihr seid alle geisteskrank!« Jackie Stewart erlitt einen Weinkrampf, griff nach einer leeren Cola-Flasche und schleuderte sie gegen die Mauer. Eine halbe Stunde später – das Training wurde wieder aufgenommen – stieg er in seinen Wagen und fuhr Bestzeit ...

Jochen Rindt raste mit düsteren Vorahnungen ins Grab. »Entweder ich sterbe in dem Lotus, oder ich werde damit Weltmeister.« Beides trat ein, und noch dazu im selben Jahr. Darauf hätte der beste Drehbuchautor nicht kommen können. Rindt, der einen deutschen Pass besaß und mit österreichischer Lizenz fuhr, ist bis >

Jochen Rindt im Lotus:
größtes Fahrergenie der
Siebzigerjahre



Rindt-Beerdigung in
Graz: Jo Siffert (dunkle
Brille) erweist seinem
Kollegen die letzte Ehre
Witwe Nina Rindt (links):
»Ihr seid doch alle
geisteskrank!«

Grand Prix von Monaco, 10. Mai 1967: Der Italiener Lorenzo Bandini stirbt bei einem Feuerunfall in seinem Ferrari, während nur einen Steinwurf entfernt die Millionäre auf ihren Jachten Austern schlürfen und Champagner trinken

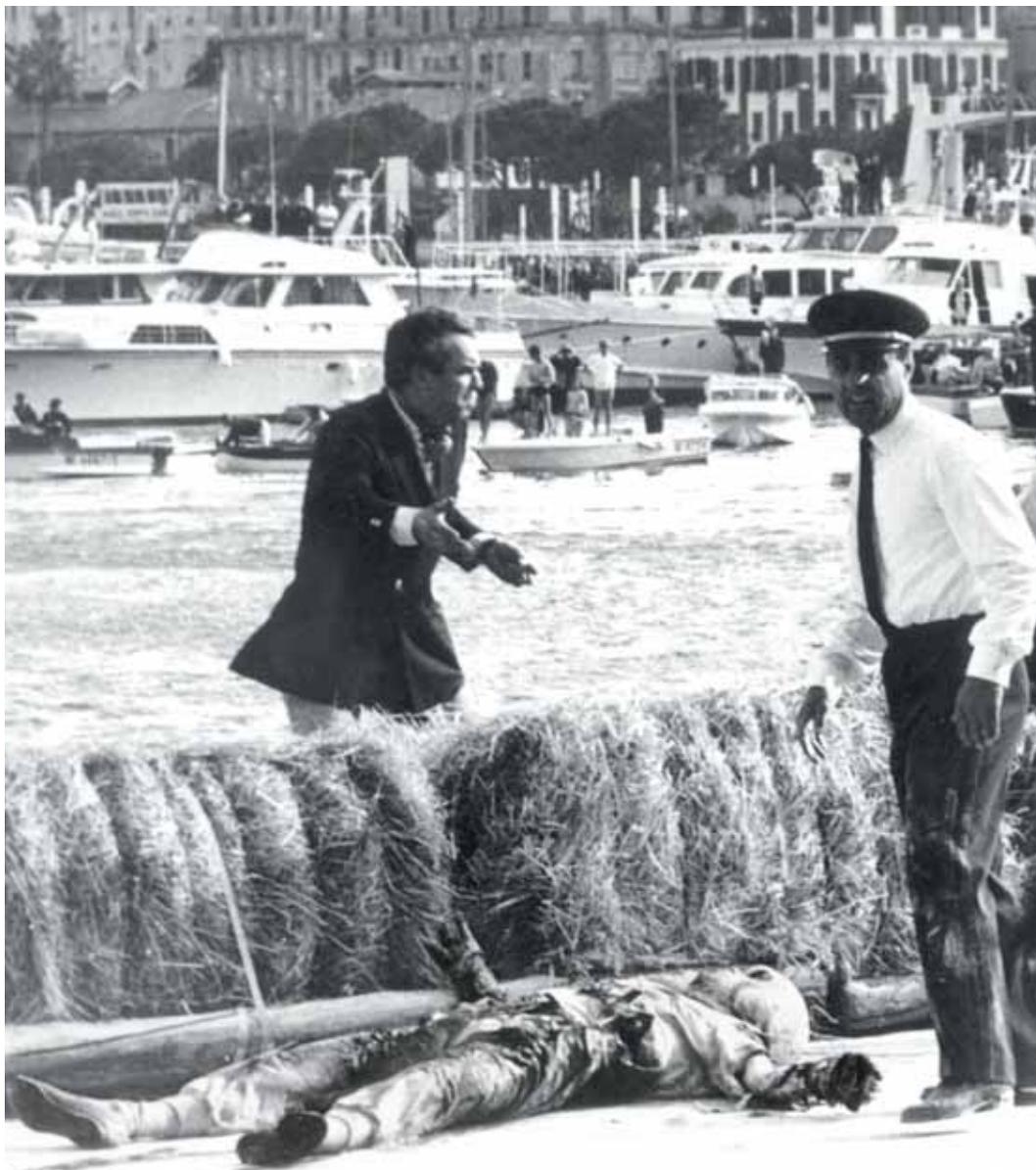




Der Ferrari mit der Startnummer 18 rammt die Streckenbegrenzung aus Strohballen ...



... und fängt sofort Feuer. Die Leiche Lorenzo Bandinis liegt minutenlang auf der Straße (unten)





Hockenheim 1984: Herr Lauda bei den wirklich wichtigen Dingen im Leben eines Racers

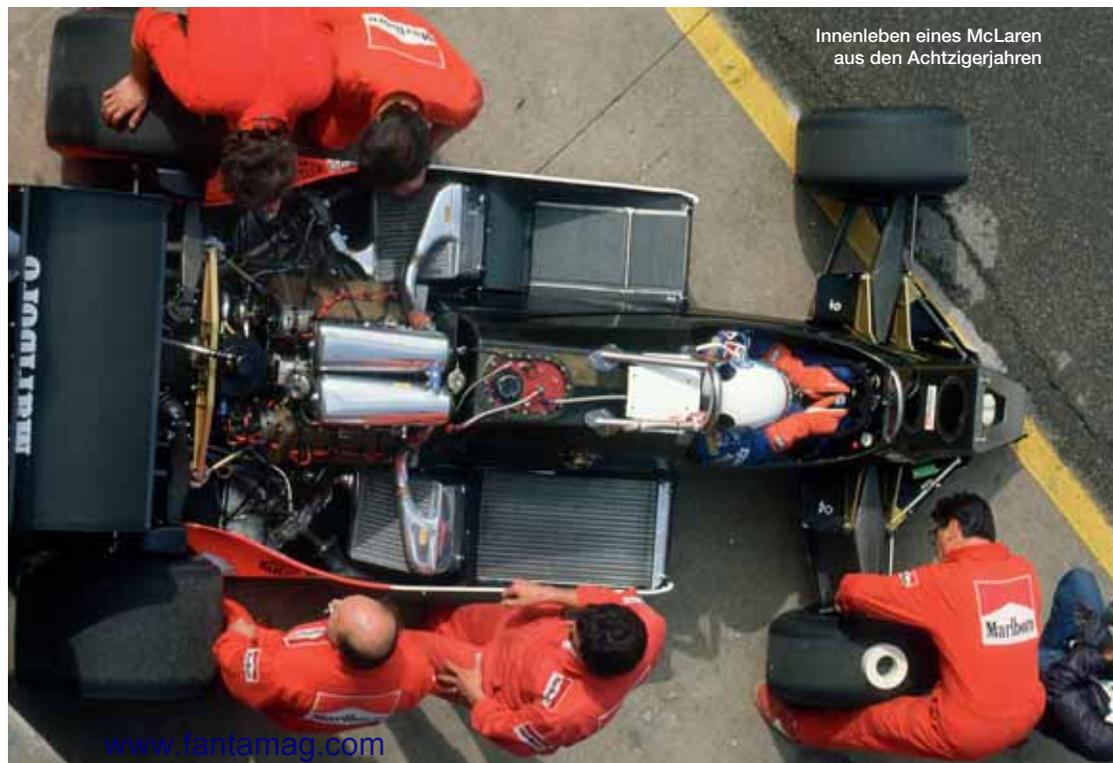
Ayrton Senna: Gott schuf mit ihm so etwas wie den endgültigen Rennfahrer



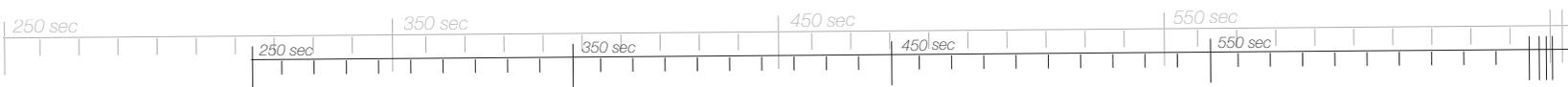
Brands Hatch 1985: Ein Stern geht auf – Senna führt im schwarzen Lotus



Hockenheim 1982: Der schwer verletzte Didier Pironi wird aus dem Wrack geborgen



Innenleben eines McLaren aus den Achtzigerjahren



heute der einzige posthume Weltmeister in der Geschichte der Formel 1. Sein einziger ernsthafter Konkurrent um den Titel, der Belgier Jacky Ickx, schaffte es in den letzten drei Rennen der Saison nicht mehr, den Punkterückstand in der Wertung auf den Toten aufzuholen. Die Witwe Nina Rindt nahm den WM-Pokal entgegen. »Es ist so traurig, Jochen hat nie erfahren, dass sein größter Lebens Traum in Erfüllung gegangen ist«, sagte sie. 30.000 Menschen gaben Rindt am Grazer Zentralfriedhof die letzte Ehre. Niemals zuvor – und auch nie wieder danach – waren bei der Beerdigung eines Rennfahrers so viele Kollegen anwesend, die später selbst ihre Sterbesakramente empfangen: Pedro Rodriguez, Francois Cevert, Jo Siffert, Joakim Bonnier. Und der Konstrukteur des Todes-Lotus erhängte sich an einem Apfelbaum.

In den zurückliegenden Tagen der Formel 1 wurde aber nicht nur gestorben, man ließ auch ordentlich die Sau raus. Die Fahrer scherten sich nicht um ihren Ruf. Der Druck der Sponsoren war weit geringer als heute. Es war einfach noch nicht so viel Geld im Umlauf.

Die beiden Ferrari-Teamkollegen Gilles Villeneuve und Didier Pironi liebten es beispielsweise, in ihrer Freizeit eine Art russisches Roulette zu spielen. Sie fuhren mit den Ferrari-Dienstautos auf der italienischen Autobahn mitten im Verkehr Vollgas. Man fuhr Slalom mit Tempo 300, und die Spielregel hieß: Wer zuerst abdreht, hat verloren.

James Hunt, Whiskytrinker, Kettenraucher, Playboy und nebenbei Weltmeister von 1976 (McLaren), erschien in Monaco einmal zu spät zum Training. Er hatte sich in seinem Hotelzimmer mit einer Hollywoodschauspielerin vergnügt und konnte gar nicht mehr von ihr ablassen. Sein Teamchef Teddy Mayer drohte ihm deshalb mit fristloser Kündigung. Darauf Hunt: »Steht in meinem Vertrag vielleicht,

dass ich vor Training und Rennen keine gute Nummer schieben darf?« Mayer: »Eine vielleicht. Aber doch nicht drei oder vier!« Denny Hulme, Weltmeister von 1967, fuhr beim Deutschland-Grand-Prix nach dem Training einfach mit seinem Formel-1-Wagen von der Rennstrecke ins Hotel – in voller Montur, mit Helm. Er sagte an der Rezeption: »Gleich werden ungefähr hundert Polizisten da sein. Sagen Sie denen bitte, Mister Hulme hätte es mit seiner vollen Blase sehr eilig gehabt.«

Clay Regazzoni, Schweizer Ferrari-Pilot, war bekannt dafür, dass er selbst vor einem Rennen bis weit nach Mitternacht um die Häuser zog. In Frankreich blieb er einmal besonders lang in einer Diskothek. Auf der Fahrt ins Hotel stoppte ihn die Polizei – er war mit 200 Sachen durch eine kleine Ortschaft gerast. Als die Polizisten ihn fragten, ob er was getrunken hätte, antwortete er: »Ich trinke nur bei Siegerehrungen. Ich bin Formel-1-Fahrer.« Regazzoni war tatsächlich nüchtern, musste aber trotzdem eine saftige Geldstrafe bezahlen und seinen Führerschein abgeben. Vor anderthalb Jahren verunglückte der sympathische Witz-

brillantester Formel-1-Berichterstatter der Welt (siehe Interview auf Seite 18), beschrieb das Phänomen Senna so: Eines Tages wollte Gott einen Rennfahrer erschaffen. Den endgültigen. Er legte in das Gen-Blättchen alles rein, was den endgültigen Rennfahrer ausmacht. Talent, Mut, übernatürliche Reflexe, Egoismus, Ehrgeiz, Rücksichtslosigkeit, hohe Intelligenz, Instinkt, Weitblick, Intuition, Ausdauer, Zähigkeit, Gnadenlosigkeit, Härte, Lernfähigkeit, List, Tücke, technischen Spürsinn, Sensibilität, Charisma und Askese. Und dann nannte er ihn Senna ...

Senna war ein Perfektionist, der alles seiner Obsession, der Formel 1, unterordnete. Gerhard Berger, sein Teamkollege bei McLaren, verriet: »Es gibt kein Detail, keine Rander-scheinung, keine Spezifikation, keine Parame-

James Hunt, Whiskytrinker, Kettenraucher, Playboy und nebenbei Weltmeister von 1976, erschien in Monaco einmal zu spät zum Training. Er hatte sich in seinem Hotelzimmer zu lange mit einer Hollywoodschauspielerin vergnügt

bold in der Nähe von Parma nach einer Kollision mit einem Lastwagen tödlich.

Und dann gab es in den Siebzigerjahren noch den legendären Teambesitzer Lord Thomas Alexander Fermor-Hesketh. Der millionenschwere britische Adelige mit dem Babyface pflegte seinen Fahrern bei Vertragsunterzeichnung zu sagen: »Wir machen viel Party und fahren nebenbei ein paar Rennen. Zu viel Ehrgeiz verdirbt den Charakter.«

Ayrton Senna hat den Spaß in der Formel 1 abgeschafft. Helmut Zwickl, Buchautor und

ter, keine Konfiguration an einem Rennwagen, die Senna nicht analysiert und archiviert hatte. Er war ein penibler Tüftler, der Sachen speicherte, die mich nie interessierten.«

Senna redete wenig mit anderen Fahrern. Lieber hielt er eine stumme Zwiesprache mit Reifenstapeln. Vor den Rennen konnte man ihn dabei beobachten. Mit verschränkten Armen stand er vor dem schwarzen Gummi. Manchmal bewegten sich dabei seine Lippen. Wie wenn er zu einem der Reifen sagen würde: »Ich traue dir nicht. Du siehst mir aus, als >



Wenn Senna wirklich der endgültige Rennfahrer sein soll – was ist dann der siebenfache Weltmeister Michael Schumacher?

würdest du in Runde 35 platzen.« Das Schauspiel dauerte ungefähr fünfzehn Minuten. Anschließend sagte er seinen Mechanikern, für welche Reifen er sich entschieden hatte.

Der endgültige Rennfahrer wurde sehr reich. Er flog einen Businessjet vom Typ British Aerospace 800. Senna hatte neben seinem Inseldomizil vor der brasilianischen Küste bei Angra dos Reis eine Wohnung in Monte Carlo, er besaß Boote und Hubschrauber. Sein Businessjet wurde von zwei erfahrenen Kapitänen geflogen. Als diese einmal zwischen Portugal und Phoenix (USA) einen Nachtstop einlegen wollten, bestand Senna auf einen Nonstop-Flug. Letztlich siegte sein Extremismus. Er flog mit einem Linienflug nach Phoenix. Den Jet ließ er leer nach Amerika nachkommen. Als dieser in Phoenix gelandet war, feuerte er seine Piloten. Ayrton Sennas letzte Ruhestätte auf dieser Welt ist der Friedhof Morumbi in São Paulo. Wenn der Wind günstig steht, trägt er den kreischenden Lärm der Formel-1-Motoren von der nahe liegenden Rennstrecke bis an Sennas Grab. Als ob Gott damit sagen möchte: »Auch im nächsten Leben werde ich aus dir einen Rennfahrer machen. Den endgültigen.«

Na schön, Senna mag ja der endgültige Rennfahrer sein. Aber was ist dann Michael Schumacher? Der Kerpener gewann 91 Formel-1-Rennen, wurde sieben Mal Weltmeister. Der größte Rennfahrer aller Zeiten? Ohne jeden Zweifel. Schumi ist ein Jahrhundert-Racer. An seiner Bilanz werden sich die Hamiltons, Alonsos und Räikkönens ihre Zähne ausbeißen. ○十一



Er kam, sah und siegte:
Michael Schumacher gilt
mit sieben WM-Titeln
als größter Rennfahrer
aller Zeiten



Juan Manuel Fangio (mit
Fürst Rainier von Mona-
co): Held der Fünfziger,
fünf Mal Weltmeister



Alain Prost: vier WM-
Titel, Nummer drei in der
ewigen Bestenliste

»FORMEL-1-FAHRER SIND MARIONETTEN GEWORDEN«

Helmut Zwickl ist wahrscheinlich der **brillanteste Formel-1-Chronist** der Welt. Der Wiener schrieb mehr als 20 Bücher über die Königsklasse des Motorsports. Jetzt wurde er von **Bernie Ecclestone** geadelt – mit dem lebenslangen und kostenlosen Eintritt zu allen Rennen. **PENTHOUSE** sprach mit ihm über den aktuellen Zustand der Formel 1

PENTHOUSE: *Wie viele Formel-1-Rennen hast du erlebt?*

Helmut Zwickl: Rund 560 sind's gewesen, 1963 habe ich damit angefangen. Bei den ersten Grand Prix habe ich im Auto geschlafen und nur aus mitgebrachten Konservendosen gegessen.

Du berichtest seit 45 Jahren über die Formel 1. Hat sie sich verändert?

Sie hat sich sehr negativ entwickelt. Früher waren die Fahrer selbstständig denkende und sprechende Vollgastiere. Heute sind sie nur noch Marionetten ihrer Teamchefs. In Pressekonferenzen erbrechen sie nur mehr deren vorgekauften Brei. Und die Teamchefs sind größtenteils wahnwitzig geworden. Am liebsten würden sie auch noch selbst fahren. Es ist ein Jammer.

Woher kommt die Selbstherrlichkeit der Teambosse?

Die Sponsorenmillionen haben ihren Charakter verdorben.

Ist es heutzutage überhaupt noch möglich, als Journalist an die Formel-1-Fahrer näher ranzukommen?

Nein. Sie verstecken sich doch in ihren klimatisierten Motorhomes und behandeln uns wie den letzten Dreck. Dabei haben sie vergessen, dass die Medien das wichtigste Transportmittel zu ihren Fans sind. Außerdem sollten Alonso & Co. nicht vergessen, dass ihr Reichtum von der Öffentlichkeit und somit von den Medien herrührt.

Wie war denn früher dein Verhältnis zu den Fahrern?

Freundschaftlich. Wir saßen zusammen im Fahrerlager, aßen Spaghetti, sprachen über Gott und die Welt. Jochen Rindt läutete nachts an meiner Haustür, um mit mir eine nächtliche Stadtrundfahrt in seinem Jaguar zu machen. Niki Lauda nahm mich in seinem Flugzeug zu den Rennen mit. Ayrton Senna flog mal in meinem Flieger mit. Nigel Mansell lag in meinem Garten. Unsere Kinder spielten gemeinsam.

War es nicht hart, einen befreundeten Fahrer durch Unfall zu verlieren?

Das war schlimm, besonders bei Jochen Rindt. Ich habe ja seine Karriere von Anfang an als Schreiber begleitet. Ich war dabei, als er an



»Die Grand-Prix-Piloten verstecken sich heute in ihren klimatisierten Motorhomes und behandeln uns Journalisten wie den letzten Dreck«

einem trübem Märztag des Jahres 1963 auf einem Reifenprüfgelände südlich von Wien zum ersten Mal in einen Rennwagen stieg. Und ich stand auch am 5. September 1970 in Monza an der Box, als er zum letzten Mal den Sturzhelm aufsetzte und nicht mehr wiederkam.

Du warst ja auch bei Niki Laudas Unfall am Nürburgring dabei ...

Das war extrem unheimlich. In einem Fiat-Coupé chauffiert mich Niki Donnerstag abends um den Ring. Plötzlich passiert etwas ganz Seltsames. Wir suchen uns gerade einen Weg aus dem Fahrerlager, als uns ein deutscher Rennfan auf eine sehr unverfrorene Art und Weise stoppt. Er wirft sich einfach über die Motorhaube unseres Wagens. Durch das geöffnete Wagenfenster nötigt er Niki ein Autogramm ab. Es ist einer von jenen Fans, die aufgeregt und mit fast irrem Blick

das Autogramm einfordern. Gewissermaßen als Dank hält er Niki ein Farbfoto mit den Worten unter die Nase: »Das ist für Sie, Herr Lauda. Ich war in Graz am Friedhof, wo Jochen Rindt begraben liegt. Das ist ein Foto von seinem Grab, ich möchte es Ihnen schenken ...«

Wolltest du nie die Seiten wechseln, nicht mehr über Rennen schreiben, sondern selbst einmal in Rennautos Gas geben?

Ich bin ja eine Zeit lang nebenbei Bergrennen gefahren, in einem Lotus Elan. Aber eine Profikarriere als Rennfahrer hat mich nie wirklich interessiert. Ferdinand Piëch hat mich 1971 gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, Rennleiter bei Porsche zu werden. Ich bin sehr froh, dass ich damals der Verlockung widerstanden habe, Journalist und Buchautor geblieben bin. Es macht mich einfach am glücklichsten.

Du bist 68. Wie viele Rennen willst du noch mitmachen?

Ich reise nicht mehr zu jedem Grand Prix an. Mein neuer Lebensinhalt ist die Ennstal-Classic, eine längst renommierte Oldtimer-Veranstaltung in Österreich. Dorthin lade ich alle meine Rennfahrer-Freunde ein – Stirling Moss, Jackie Stewart, Emerson Fittipaldi. Wir schwelgen dann immer in alten Zeiten und haben jede Menge Spaß.

JL
JACQUES LEMANS
SPORTS

F1
Formula 1™

THE Formula 1™ COLLECTION



F50110

Speed-Chrono
Ø 42mm €249,-

Händlerverzeichnis unter: www.jacques-lemans.com

www.fantamag.com

The F1 FORMULA 1 device, FORMULA ONE, F1 and devices and the Sweeping Curves device are trademarks of Formula One Licensing BV, a Formula One Group Company. Licensed by Formula One Administration Limited, a Formula One Group Company. All rights reserved. Copyright 2008



HELMUT RAUCHT WEITER

Das waren noch Zeiten, als Helmut Schmidt ganz offiziell auf dem Bundespresseball schnupfte und schmauchte. Heuer wird der verdiente Altkanzler **wegen Körperverletzung angezeigt von aufmüpfigen Nichtraucher**, weil er und seine Loki weiter quarzen. Der irre Raucher-Krieg hat begonnen

TEXT: JENS FRITZENWALDER

No sports! Die Frage nach seinem hohen Alter wusste Winston Churchill stets mit dem Verweis auf reduzierte Leibesertüchtigung zu parieren. Dazu kam noch ein anständiges Verhältnis aus Whisky und Zigarren, der berühmte Elder Statesman genoss das Leben und war bis 92 am Zug. Helmut Schmidt, sein hanseatisches Pendant mit gleicher staatsmännischer Ausstrahlung, schickt sich an, eventuell am Mann von der Insel vorbeizuziehen. Der Altkanzler schmökt sich unbeirrt seinem hundertsten Geburtstag entgegen und gönnt sich, eher widerwillig, nur dann eine Rauchpause, wenn er am offenen Herzen repariert wird. Sport? Er soll mal beim Rasenmähen abgelichtet worden sein. Beim Tabakgenuss hingegen zeigt der Mann Ausdauer, siebzig lange Jahre hält er bereits Glimmstängel und Schnupftabak die Treue – das entspricht in etwa der doppelten Lebenserwartung eines Mannes aus dem Swaziland, eines nichtrauchenden. Rauchen ist also gesund? Mitnichten. Nicht von ungefähr steht sie weltweit auf der Kippe: die Zigarette. Der Dschihad der Gesundheits-Ayatollahs wider den Lungenkrebs, er feiert Teilsiege an allen Fronten. Im eigentlich liberalen Kalifornien ließ der Gouverneur Schwarzenegger einen Gesetzesentwurf auf kommunaler Ebene passieren, der das Rauchen in Mietshäusern untersagt, Arnie selbst zog zum Zigarrenschmauchen vom Regierungssitz ins Raucherzelt. In Sydney werden manche Mietverträge neuerdings nur dann abgeschlossen, wenn man zuvor sich als Nichtraucher zu erkennen gibt. In den Bars des altehrwürdigen Hotel George V in Paris reicht man nun statt einer leckeren Cohiba eine optisch als »echt« durchgehende Zigarre aus feinsten Schokolade – mit 17 Euro immerhin billiger als das Original aus Tabak. Und auch im Merckland steht seit Anbeginn des Jahres die Anti-Raucher-Front geschlossener denn je. Mit Kneipen und Restaurants fallen auch die letzten Bastionen, stigmatisiert und desillusioniert stehen nun bekennende Nikotin-Freunde auf der Straße, im wahrsten Sinne des Wortes. Der Weg in den Untergrund – er ist damit vorprogrammiert. Dass sich dabei viele gegängelt fühlen, ihr Recht auf Selbstbestimmung runtergebrannt wie die Stummel ihrer glimmenden Sargnägel, das muss man verstehen, Gesundheitsrisiken hin oder her. Einer, der das tut, ist Helmut Schmidt. Anarchist im Angesicht des totalen Verbots. Freigeist im Labyrinth der Kleingeister. Die Grabrede auf die Freizügigkeit der Lunge, sie scheint längst gehalten, doch darauf pfeift

DER DSCHIHAD DER GESUNDHEITS-AYATOLLAHS WIDER DEN LUNGENKREBS FEIERT TEILSIEGE AN ALLEN FRONTEN ...

der Senior, pafft öffentlichkeitswirksam dagegen an und bietet Paroli. Mit einer sentimentalischen Mischung aus Andacht und Wehmut schaut dann der entmündigte Bürger, der nun zum Rauchen in den Keller geht, auf die öffentlichen Auftritte seines Helden, dieses vermeintlichen Advokaten des ungesunden Geschmacks, der vielleicht sachlich falsch, aber sonst noch lange nicht in den letzten Zügen liegt. Quo vadis, alter Mann, wohin rauchst du? Ein Greis als Rebell, in dessen altersschwachen Lungenflügel der Feinstaub Abertausender Zigaretten, gleichzeitig aber auch die Hoffnungen der Raucher- und Tabaklobby nistet. Denn, wie räsionierte der Kanzler a. D. unlängst in die Fernsehkameras, kettenrauchend natürlich? »Mit dem Rauchverbot werde es kommen wie mit der Prohibition, irgendwann werde es wieder aufgehoben.« Das Orakel selbst will so lange natürlich nicht warten und erraucht sich selig seine Freiräume. Um ihn und seine Dunstschwaden herum wird beflissen

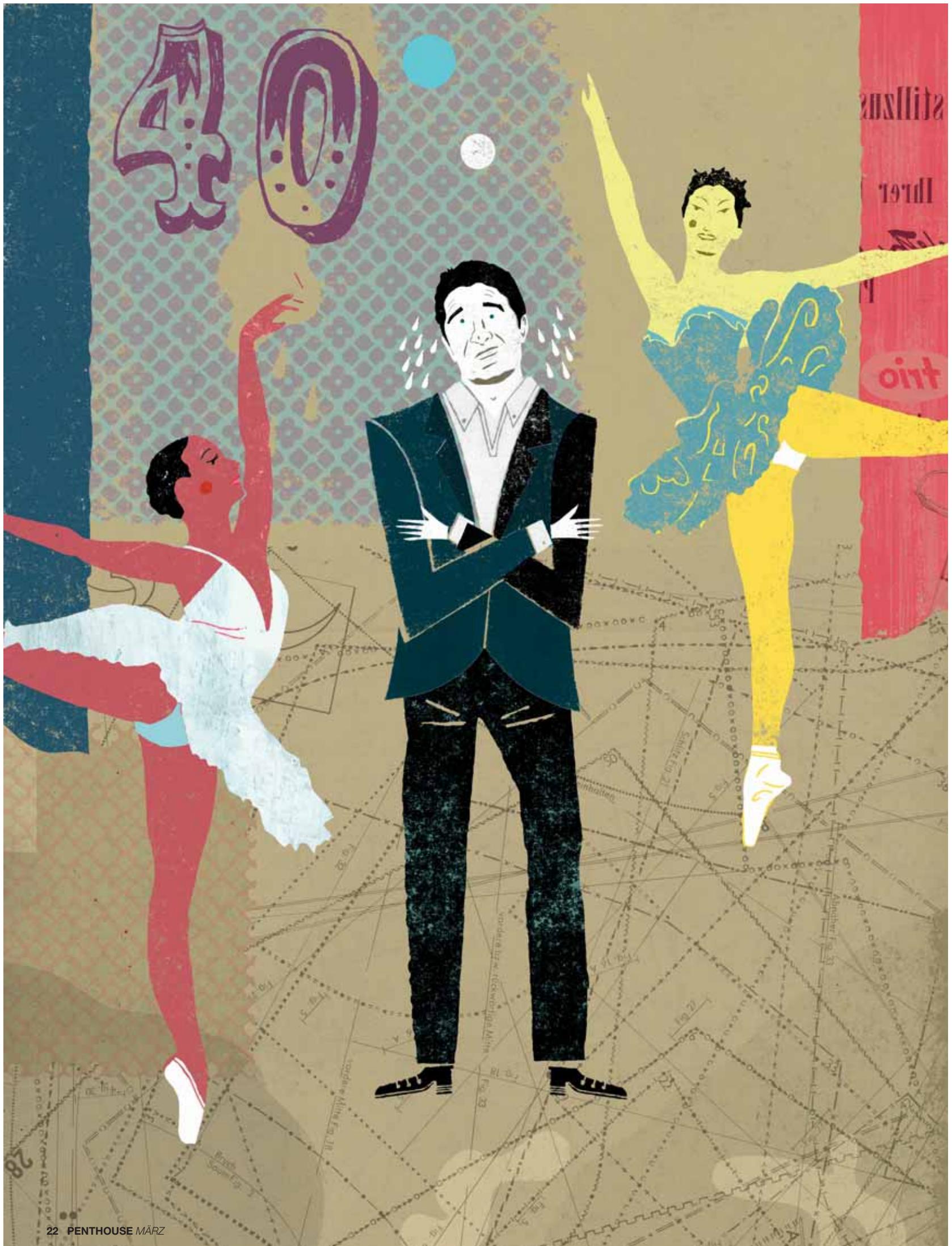
missioniert, er selbst dampft unbehelligt davon. Und hinterlässt als besonderes Rauchzeichen in seiner Heimpostille »Zeit« noch eine Rubrik mit dem Titel »Auf eine Zigarettenlänge mit Helmut Schmidt«. So viel Impertinenz, das imponiert natürlich auch dem Wahlvolk. Unlängst kürte eine Forsa-Umfrage die graumelierte Eminenz zum coolsten deutschen Kerl, mit 27 Prozent verwies er Til Schweiger und den Kaiser Franz auf die Plätze.

Qualmst du noch, oder stirbst du schon? Die amerikanischen Komödie »Thank You For Smoking«

näherte sich letztes Jahr dem Thema mit raucherlungenschwarzem Humor. Lecker-würzig und ohne Filter ist hier das scheinbar Böse – ein PR-Sprachrohr von Big Tobacco – am Zug. Ein Mann, »der nicht an das Rauchen glaubt, aber daran, dass jeder die Freiheit haben sollte zu rauchen«, so Regisseur Jason Reitman. Sein Film? Kein moralisches Umerziehungswerk, sondern ein zynisches Plädoyer für die freie Entscheidung des Einzelnen und die Verantwortung für das eigene Tun.

Wenn auch sicher etwas unfreiwillig, wird Helmut Schmidt so etwas wie der rauchende Hoffnungsträger der Gegenwart. Last man smoking. Zur Jahreswende sah man ihn, zusammen mit Ehefrau Loki, in einer eigentlich rauchfreien Zone ihrem räucherndem Naschwerk frönen: dem Winterhuder Fährhaus, einem Theater in Hamburg. Während andere zum Rauchen in die kalte Januarnacht hinauskomplimentiert wurden, reichte man den beiden Senioren einen Aschenbecher. Was er sich denn für das kommende Jahr vornehme, wurde Helmut S. gefragt. Der inhalierte kurz. »Vor allem gesund zu bleiben!«

40



EIN MANN WIRD 40

Man sagt, 40 Jahre ist ein schönes Alter für einen Mann. Es sei denn, er weiß vor lauter Zerrissenheit gar nicht mehr, wo ihm der Kopf steht: Frau, Geliebte, Kinder, Stress im Job und ein nerviger Papagei.

Betrachtungen eines verzweifelten Jubilars. Happy Birthday!

TEXT: **FRITZ MAREK** ILLUSTRATION: **MARTIN HAAKE**

Gestern bin ich 40 geworden. Es gab keine Rede, keine Feier und keine goldene Uhr – nicht mal eine Torte mit Kerzen drauf. Ich wollte es nicht. Ich feiere nie Geburtstag, ich will mich nicht zelebrieren lassen, es wäre mir unangenehm. An meinem 40. Geburtstag saß ich mit meiner Geliebten in der Oper. Don Giovanni. Meine Geliebte ist sehr schön, dunkelhaarig, von beinahe indianischer Anmutung. Ich habe sie, während da vorne musiziert und gesungen wurde, heftig geküsst. Rechts von mir saß eine ältere Dame, die sich hörbar über mich bei ihrem Mann beschwert hat. Ich sei ihr peinlich, meinte sie. Während ich in der Oper meine Indianerin küsste, saß meine Frau allein zu Hause. Susi ist auch schön, aber nicht so schön wie meine Geliebte. Bestimmt weinte sie in diesem Augenblick. Sie hatte für den gleichen Abend Theaterkarten besorgt. Ödön von Horváth, Geschichten aus dem Wiener Wald. Susi wollte mich damit zu meinem Geburtstag überraschen. Ich habe sie daraufhin angelogen und ihr einfach gesagt, dass ich selbst an meinem Geburtstag arbeiten müsste. Da brach sie sofort in Tränen aus.

Ich habe eine Frau, eine Geliebte, zwei Söhne mit zwei anderen Frauen, einen Hund, einen Papagei und einen Job, der mich auffrisst. Ich weiß nicht, wie lange ich meine Frau noch anlügen werde. Ich weiß nicht, wie lange ich meine Geliebte noch anlügen werde. Ich weiß nicht, wie lange ich meine Söhne noch anlügen werde. Ich weiß nicht, wie lange ich meinen Hund noch anlügen werde. Ich weiß nicht, wie lange ich meinen Papagei noch anlügen werde. Ich weiß nicht, wie lange ich diesen Höllenjob noch aushalten will. **ABER ICH WEISS, VERDAMMT, DASS ICH GESTERN 40 JAHRE ALT GEWORDEN BIN UND NICHTS WEISS.**

Ich stehe – wenn ich Glück habe – in der Mitte meines Lebens. Manchmal denke ich, dass es ein Glück wäre, hätte ich schon zwei Drittel meines Lebens rum. Das ist kein schöner Gedanke, aber er kommt mir halt. Kürzlich habe ich mir sogar gedacht, dass es mir nichts ausmachen würde, fiel mir morgen auf dem Weg zur Arbeit ein Ziegelstein auf den Kopf. Fünf Minuten später habe ich wieder meine Geliebte angerufen und ihr gesagt, dass ich sie heiraten und die Fliederwochen auf den Bahamas verbringen will.

Was soll das alles? Wie konnte ich nur dahin geraten? Hatte ich nicht 40 Jahre Zeit, mir ein vernünftiges Leben zu zimmern? Warum diese Zerrissenheit? Warum dieses Chaos? Bin nur ich so ein Trottel? Wie geht es weiter? Soll ich anfangen zu saufen? Soll ich morgen kündigen? Soll ich ins Kloster gehen? Soll ich Drogen nehmen? Soll ich Yoga machen? Soll ich zum Psychiater gehen? Soll ich mit meiner Geliebten Schluss machen? Soll ich mit meiner Frau Schluss machen? Soll ich beide fragen, ob sie sich im Doppelpack von mir bumsen lassen? Soll ich meinen Papagei braten, wenn er nachts nicht seinen dämlichen Schnabel hält? Ich muss gestehen, es gab noch nie so viele offene Fragen in meinem Leben.

Ich stelle mir jetzt mal ein ganz normales, geregeltes Leben vor: Morgens um sieben Uhr stehe ich auf. Ich frühstücke mit meiner

Frau, gehe dann ins Büro. Mittags, nach der Kantine, telefoniere ich mit meiner Frau. Ich spreche mit ihr darüber, was wir abends essen könnten. Abends, nicht später als um sechs Uhr, komme ich nach Hause. Ich bereite mit meiner Frau unser Nacht-mahl zu. Beim Essen überlegen wir dann, wo wir dieses Jahr unseren Urlaub verbringen könnten. Vielleicht Italien. Vielleicht Kroatien. Vielleicht Griechenland. Fein, hätten wir das auch. Wir räumen das Geschirr ab, sehen fern, lesen was, machen ein Gesellschaftsspiel. Zwischen zehn und elf Uhr machen wir uns fertig fürs Bettchen. Wir putzen uns die Zähne, schlüpfen in

Nachthemd und Pyjama und kuscheln uns unter die Decken. Womöglich schiebe ich meiner Frau das Nachthemd hoch und fange an, sie energisch zu penetrieren – in der Hoffnung, es möge ihr schnell kommen, damit ich gleich wieder meinen Frieden habe. Womöglich aber würde ich meine Frau im Rahmen eines geregelten Lebens gar nicht mehr penetrieren. Vielleicht wäre sie darüber sogar froh, denn warum soll – im Falle eines geregelten Lebens – eine Frau mehr Lust auf Penetration verspüren als der Mann?

So ungefähr sähe die Alternative für mich aus. Wenn ich wollte, könnte ich dieses Leben schon morgen haben. Aber wisst ihr was, Freunde, ich pfeif' was drauf, ich mach lieber weiter wie bisher. Wenn ich's mir recht überlege, will ich sogar noch eine zweite Geliebte. Vielleicht erlebe ich ja meinen 50. Geburtstag. Mit Feier, Rede, goldener Uhr und einer großen Torte mit Kerzen drauf.



**SOLL ICH INS
KLOSTER GEHEN?
ODER SOLL ICH
MEINEN PAPAGEI
BRATEN?**

FOTOS: ALEXANDER *PAULIN*

Vanya

LOLITA HAT EINEN NEUEN NAMEN: VANYA! DIE KESSE **BULGARIN**
HAT NICHT NUR EINEN **VERFÜHRERISCHEN BLICK**, SONDERN
AUCH SONST ALLES, WAS MÄNNER UM DEN VERSTAND BRINGT

























DAS SCHNELLSTE AUTO DER WELT

DIE WACHABLÖSUNG FÜR DEN BUGATTI VEYRON IST DA: DAS 407-KM/H-GESCHOSS AUS DEM VOLKSWAGEN-KONZERN HAT DEN TITEL »**SCHNELLSTER SUPERSPORTWAGEN DER WELT MIT STRASSENZULASSUNG**« VERLOREN. NEUER REKORDHALTER IST DER **SSC ULTIMATE AERO TT** DES AMERIKANISCHEN HERSTELLERS SHELBY SUPERCARS



SSC ULTIMATE AERO TT

411 KM/H, 1199 PS, 6,3 LITER HUBRAUM, V-8-MITTELMOTOR, HECKANTRIEB

Ein schnurgerades Straßenstück im Staat Washington: Mit exakt 411,76 km/h donnert der SSC Ultimate Aero TT durch die Lichtschranke. Gemessen vom Guinness-Buch der Rekorde. Irre, damit ist der Ami rund 30 km/h schneller als ein Formel-1-Bolide am Ende der Start- und Zielgeraden von Monza!

Das schnellste Auto der Welt beschleunigt von 0 auf 100 km/h in weniger als drei Sekunden, ist mit Scherentüren, Überrollbügel, Kohlefaserchassis, einem Gitterrohrrahmen und brachialen Walzen ausgestattet (vorne 18-Zöller mit 245/45er-Reifen,

hinten 19-Zöller mit 345/30er Bereifung). Wer will, kann bei dem Inferno auch noch Musik hören. Eine Audio- und DVD-Anlage mit zehn Lautsprechern steht ebenso zur Verfügung wie Klimaanlage, elektrisch verstellbare Spiegel und Fensterheber. Der Hersteller gibt den Preis mit 455.000 Euro an.

Die Konkurrenz schläft aber auch nicht: In Schweden steht Koenigsegg mit dem 1018 PS starken CCXR in den Startlöchern. Und der britische Sportwagenbauer Bristol will mit seinem Fighter T mehr als 430 km/erreichen. Keep on racing!

STELLUNGSKRIEG

In einer Stretchlimo kann jeder Liebe machen - Sex in Kleinwagen dagegen ist die hohe Kunst. Es braucht große Liebe oder echte Akrobatik. Ein Selbstversuch von **PENTHOUSE**-Autor Carl Joseph von Trotta und seiner Gefährtin Conny

TEXT: **CARL JOSEPH VON TROTTA** FOTOS: **KURT EDER**







Sportliche Herausforderung: das Auto, das Weib und der Sex

ITALO-ZWERG GUT FÜR AMORE

Conny, meine Freundin, ist knapp 1,80 Meter groß. Sie hat Beine wie die Säulen von Korinth. Um in der Sportversion des neuen Fiat Cinquecento (www.sportwagen-teiber.de, www.cartechknowledge.de) Liebe zu machen, bedurfte es schon

einiger Überredungsgabe. „Willst du, dass ich mir in der kleinen Knutschkugel die Knochen breche?“, fragte sie mich empört. „Das wird schon gehen...“ Im Fiat kann man durch Umklappen der Rücksitzbank den Weg zum Kofferraum freimachen. Also schob ich Conny - so weit es ging - auf dem nach unten geklappten Beifahrersitz kopfüber in den hinteren Wagenteil. Ich kniete im Fußraum auf der Beifahrerseite. Aber da merkte ich schnell: Conny lag viel zu weit von mir weg. Ich packte sie an den Fesseln und zog sie zu mir. „Das ist doch Affentheater“, meinte sie genervt. Es macht mich scharf, wenn Conny mault. Ich zog ihr Strumpf-

**FIAT 500
1.2 8V POP; HUB-
RAUM 1.242 CCM; 69
PS; VMAX 160 KM/H;
VERBRAUCH 6,4/4,3
L/100 KM (STADT,
LAND); AB
10.500 EURO**

hose und Slip aus und hieß sie, ein Bein auf das hochwertig verarbeitete Armaturenbrett zu legen. Dann übte ich mich recht artig in Cunnilingus. Conny wurde eindeutig geschmeidiger. Sie ging in die sexuelle Offensive, beugte sich nach vorn, fasste mich im Süden meines Körpers an und hauchte fordernd: „Schatz, gib's mir!“ Unser Stellungskrieg ging in die entscheidende Phase. Ohne Rücksicht auf Verluste ging ich aus der Deckung und suchte nach einer geeigneten Position. Ich drückte ihre Schenkel energisch nach hinten. Sie fand Halt am Fahrzeughimmel und ließ mich zu sich. Die Fenster waren inzwischen stark beschlagen. Obwohl es heftig zur Sache ging, schaukelte der Italo-Zwerg kaum - das Sportfahrwerk war extrem hart gefedert. Als Conny dem Höhepunkt entgegenstrebte, klopfte ein Bulle ans Fenster. Conny stieß einen spitzen Schrei aus. Ich ließ das Fenster einen Spaltbreit nach unten: „Führerschein und Fahrzeugpapiere.“





**CITROËN
C1; HUBRAUM
998 CCM; 68 PS; 157
KM/H; VERBRAUCH
5,5/4,1 L/100 KM
(STADT, LAND);
AB 9.090 EURO**

FRANZOSE FÜR DEMUTSSTELLUNG

Durch die weit nach vorn gezogene Frontscheibe hat man im C1 sofort ein tolles Raumgefühl. Conny fackelte nicht lang rum, ging mit dem Beifahrersitz ganz nach hinten und streckte ihre gespreizten Beine bis zur Scheibe aus. Ich kniete mit runtergelassener Hose vor ihr. Ein wenig kam ich mir dabei wie ein Bettler vor. Allerdings erregte mich diese Demutsstellung vor meiner Geliebten auch. Sollte ich jetzt was sagen in der Art von: „Schlag mich, tu mir weh.“ Ich ließ es,

sonst gewöhnt sie sich das an und ohrfeigt mich, wenn ich die falschen Brötchen für's Frühstück kaufe. Wir schoben in dieser Stellung eine lange Nummer. Als meine Knie wie Feuer brannten, bat ich Conny um Stellungswechsel. Nein, nein, das sei viel zu geil so, keuchte sie. Ich müsse aber wechseln, weil....Schmerzen an den Knien. „Nein, viel zu geil, viel zu geil so!“ Endlich erklimm sie den Gipfel der Lust. Ich entnahm dem Erste-Hilfe-Kasten ein Pflaster für mein rechtes Knie.

SEXUELLES PLATZANGEBOT OKAY

Schon mein Vater hatte im Mini seinen Spaß mit den Damen. Vierzig Jahre später machte ich's ihm nach. Die Frauen sind verrückt nach dem kleinen deutschen Engländer. Conny saß deshalb am Steuer. Wir mussten erst die Seiten wechseln. Das sexuelle Platzangebot ist für einen Kleinwagen okay. Zugute kam uns das akrobatische Talent meiner Partnerin. Sie klemmte ihre Beine hinter meinem Allerwertesten zusammen, was Raum sparte und den Erotikfaktor ungemein steigerte. Conny wollte auch am nächsten Tag – Mini fahren.

**MINI
ONE; HUBRAUM
1.397 CCM; 95 PS;
VMAX 185 KM/H;
VERBRAUCH 6,8/4,4
L/100 KM (STADT,
LAND); AB 15.850
EURO**



CITYFLITZER FÜR OUTDOOR-SEX

**SMART
FORTWO
COUPÉ; HUBRAUM
999 CCM; 61 PS; VMAX
145 KM/H; 6,1/4,0
L/100 KM (STADT,
LAND); AB 9.650
EURO**



Am liebsten hätte ich „Conny und Carl Joseph“ ins Lenkrad des kleinen Smart Fortwo Coupé geschnitzt, denn – obwohl man denken könnte, dass Liebe gar nicht möglich ist in diesem Stadtflyter – geht’s ganz manierlich. Man muss sich nur an ein paar Regeln halten. Vorspiel und erste Annäherung sind nur im Sitzen möglich – und zwar nur dann, wenn beide auf ihrer Seite bleiben und sich kräftig zur Hand gehen. Für den weiteren Verlauf des Liebespiels braucht man dann gutes Wetter oder eine noch bessere Kondition, denn das geht einfach nur draußen, indem man die Handbremse anzieht und sich gegen die Rückseite des Smart lehnt und nach guter alter Herren Sitte die Dame nimmt. Zum Glück schien die Sonne, als ich Conny diesen Selbsttest zumutete. Hinterher war sie ganz angetan von den Qualitäten des Kleinen.

GROSSE LIEGEFLÄCHE AUS VIER SITZEN

**DAIHATSU
CUORE 1,0;
HUBRAUM 989 CCM;
70 PS; VMAX 160 KM/
H; VERBRAUCH 5,5/
3,8 L/100 KM (STADT,
LAND); AB
8.990 EURO**

Cuore heißt Herz“, beruhigte ich Conny, als ich ihr beim Mittagessen eröffnete, dass wir weitere Leibesübungen in dem seit 1980 gebauten japanischen Kleinwagen Daihatsu Cuore zu vollziehen hatten. „Bitte nein“, maulte sie – und prompt hatte das wieder den aphrodisischen Effekt auf mich. „Und obendrein ist er auch noch rot! Die Farbe liebst Du doch bei Autos.“ – „Ja, bei Autos schon“, sagte sie vielversprechend und verdrehte die schönen Augen. Das Liebespiel in dem 3,47 langen Japaner klappte

prächtig, da sich die vier Sitze in eine komplette Liegefläche verwandeln lassen. Spezielle Einbuchtungen schaffen Ellbogenfreiheit und helfen beim Abstützen. Conny verliebte sich prompt in den charmanten Cityflyter, der im Land der aufgehenden Sonne Führer in seinem Marktsegment ist. „Kannst Du mir den kaufen?“, bettelte sie. „Jaja, morgen!“





Der „Fuchs“ kostet unter 10.000 Euro und gilt in seiner Weiterentwicklung als „New Small Family Car“. Für uns zwei, die Lovebirds in den Kleinwagen, stellte der Dreiturer kein großes Problem dar. Wir waren mittlerweile geübt im Einklappen und Verstauen von Gliedmaßen, die man in diesem hitzigen Moment eigentlich gar nicht brauchte. Aber Conny war dieser preisgünstige Wolfsburger, der eigentlich aus Brasilien stammt, nicht geheuer. Und als sie dann erfuhr, dass es in Lateinamerika eine 4,18 m Kombiversion gibt, schalt sie mich einen Trottel. „Du willst, dass ich mich bei diesem blöden Selbstversuch umbringe ...“, maulte sie erneut. Den Rest des Satzes verschluckte sie in ihrer Wut. Ich musste sie nach diesem Liebes-Experiment schick zum Italiener ausführen und ihr hoch und heilig versprechen, mich nie wieder auf so etwas einzulassen.

**VW FOX;
HUBRAUM
1.198 CCM; 55 PS;
VMAX 148 KM/H;
VERBRAUCH 7,4/5,0
L/100 KM (STADT,
LAND); AB 9.475
EURO**

FUCHS FÜR TURTELTAUBEN

SITZHEIZUNG FÜR LIEBESSAMURAI

Zum Glück hatte der neue Suzuki Swift Sitzheizung und Klimaanlage - nur so konnte ich Conny davon überzeugen, Liebe in dem kleinen Japaner zu machen. Sie mag es, wenn die kühle Luft über ihren nackten Astralkörper streicht, während ich mich abra-ckere und ihr Popo dabei geheizt wird. Im Innenraum hat man bei dem neuen Modell den Klappmechanismus der teilbaren Rückbank verbessert. Vielleicht denken die unter akuter Wohnungsnot leidenden Japaner ja über „Lovemaking in small cars“ nach. Wer weiß? Und Schutz vor aufdringlichen Polizisten bietet der Suzuki auch: Er verfügt über eine Zentralverriegelung mit Fernbedienung, elektrische Fensterheber und einen 1,3 Liter Common-Rail-Direkteinspritzer. Als ich eingespritzt hatte, lächelte Conny selig. Sie hatte die ganze Testreihe überstanden und sagte: „Mein Liebling, das kostet extra!“ Ich nickte erschöpft.

**SUZUKI
SWIFT 1300;
1.328 CCM; 92 PS;
VMAX 175 KM/H;
VERBRAUCH 7,4/4,9
L/100 KM (STADT,
LAND); AB 9.990
EURO**





FOTO: GETTY IMAGES

DER 800-KILOMETER-MANN

STEUERERKLÄRUNG. SEX. STAU. SINNFRAGEN. SUCHTPROBLEME ... WAS GEHT EINEM NICHT ALLES DURCH DEN KOPF WÄHREND EINER **LANGEN AUTOFAHRT**. MAN KOMMT VOM HÖLZCHEN AUF'S STÖCKCHEN UND HAT AM ENDE **EIN ROADMOVIE DER GANZ BESONDEREN ART**. ALSO, GIB GAS, ICH WILL SPASS

TEXT: **JENS FRITZENWALDER**

m

ist! An der Stadtgrenze von Hamburg fällt mir mein Herd ein. Ich sehe ihn vor meinem geistigen Auge – den verdammten Herd – habe ich ihn nun ausgemacht oder nicht? In Gedanken sehe ich, wie mein Espressokocher seiner endgültigen Verschmelzung entgegen

brennt, völlig verformt von der Herdplatte rollt, den Holzfußboden in Brand setzt ... Sind da nicht schon große Rauchwolken über Hamburg in meinem Rückspiegel? Unsinn, Mann, reiß dich zusammen. Das ist ja eine Manie von dir. Immer denkst du, du hättest den Herd oder das Licht angelassen. Sofern mich mein GPS und die näselnde Frauenstimme nicht wieder auf zeitraubende Umleitungen schickt, liegen noch zirka 780 Kilometer vor mir. Ich bin verliebt. Und Verliebte tun dumme Sachen. Ich habe zwei Tage vergehen lassen, ehe ich Lena anrief. Das ist einfach cooler. Aber dann hat sie direkt beim ersten Läuten abgehoben, so als sitze sie neben dem Telefon und habe nur auf meinen Anruf gewartet. Sie freut sich hörbar, dass ich »durchgeläutet« habe. Vielleicht hat's sie ja auch erwischt, und es war mehr als nur ein One-Night-Stand? Das Problem nur: Die hübsche Lena wohnt in München, ich in Hamburg. Das ist libidinös und emotional eine Katastrophe aus 800 Kilometer. Aber Verliebte tun dumme Dinge, und deswegen schlage ich ihr vor, mich direkt ins Auto zu setzen und sie in München zu besuchen. Sie lacht und sagt: »Dann bis gleich!« Ich bin noch nicht aus Hamburg raus, da befallen

mir ja vor der Ankunft ... man soll ja nicht mit geladener Pistole zu einer Frau gehen. Meine Blase meldet Überdruck, der Macchiato. Noch fünf Kilometer bis zur nächsten Raststätte »Hildesheimer Börde West«. Das passt schon. Abfahren, parken, pinkeln. Espresso und Tanken. Sprit- und Kaffeepreise haben zwar Schwarzmarktniveau, aber es hilft ja nichts. Ich habe Hunger und schaue ins Restaurant hinein. Aber was sie da offerieren, sieht aus wie Hundefutter, riecht wie Hundefutter und schmeckt wohl auch wie Hundefutter. Dann weiter. Um nicht an Lena zu denken, denke ich an meine Steuererklärung. Das törnt sofort ab. Dieser Trick soll auch beim Sex vor vorzeitiger Ejakulation schützen.

Auf Höhe Göttingen übertrete ich die Geschwindigkeit und werde prompt geblitzt. Knolle, Fahrverbot, Punkte in Flensburg. Ich mache meinem Ärger laut Luft und beschimpfe einen imaginären Bullen. Deswegen sind die anderen so geschlichen – und ich Trottel presche mit 200 in diese Fahr-langsam-Zone rein. Verliebte machen wirklich dumme Sachen. Kassel – knapp die Hälfte geschafft. Lena ruft an. Wir säuseln ins Telefon. Sie fragt, wo ich sei und ob sie noch Zeit habe, zum Supermarkt zu gehen? »Klar«, sage ich, »jede Menge. Wenn's so weitergeht, bin ich nicht vor acht Uhr abends da ... viel Verkehr, jede Menge Geschwindigkeitsbegrenzungen.« Sie freut sich, sagt Lena. Dann gehe sie noch gemütlich einkaufen. Wieder beherrscht sie meine Gedanken. Ohne Ansatz beginnt das Bilderkino. Ich sehe, wie sie nackt auf dem Betrand sitzt. Danach! Sie dreht mir den Rücken zu und zittert ein wenig.

“

IN GEDANKEN SEHE ICH, WIE MEIN ESPRESSOKOCHER SEINER ENDGÜLTIGEN VERSCHMELZUNG

ENTGEGEN BRENNT, VÖLLIG VERFORMT VON DER HERDPLATTE ROLLT, **DEN HOLZFUSSBODEN IN BRAND**

”

SETZT ... SIND DA NICHT **SCHON GROSSE RAUCHWOLKEN ÜBER HAMBURG** IN MEINEM RÜCKSPIEGEL?

mich Zweifel. War ich zu falsch? Was erwartet mich? Ein One-Night-Stand ist ja spätestens nach dem Frühstück vorüber, aber so ein Wochenende besteht aus drei Tagen und drei Nächten. Das ist schon was anderes. Die Fahrt von der Hansestadt ins tiefste Bayern ist nicht nur lang, sondern auch langweilig. Stau gleich ausgangs des Elbtunnels. Schrittempo und der Kopf im Overdrive-Modus. Was ist nun mit dem Herd? Umkehren? Nachbarin anrufen? Als mein Blick auf den Beifahrersitz fällt, wird die Vision der abgebrannten Wohnung so unwahrscheinlich wie Steinschlag in den Harburger Bergen. Dort droht nämlich gerade der Rest eines Starbucks' Latte macchiato umzukippen. Ich habe also heute morgen gar keinen Kaffee aufgesetzt. Da rechts, ein Mazda Miata knapp voraus, bevorzugtes Vehikel für das moderne Babe. Blond, jung, sinnlich, Single und mit einer Ausstattung, bei der die Fantasie durchgeht. Der Frisur nach Deutschlands Antwort auf Scarlett Johansson. Mindestens! Aber ich bin ja frisch verliebt und schaue beim Vorbeifahren gar nicht hin. Mir kommt Lena in den Sinn, süße, geile Lena. Normalerweise wird der Sex bei One-Night-Stands weit überschätzt. Man kennt sich nicht, alles ist ein wenig ungenau. Nicht so bei Lena. Sie ist ein Naturtalent, Typ: tätiger Vulkan. Wunderschönes Kind. Lange Mähne, perfekter Body, wunderbar große feste »Gaudi-Nockerl«, wie sie ihre Brüste selbst liebevoll genannt hat. Schon der Gedanke an sie macht mich scharf. Vielleicht könnte ich

Ein hauchzarter Schweißfilm zwischen ihren Schulterblättern. Es gibt kaum einen schöneren Anblick. Ich erinnere mich an den animalischen Geruch, den wir verströmten. Wenn's so weitergeht, dann muss ich wirklich rechts ranfahren und mir ... Gesagt, aber nicht getan. Auf dem Parkplatz treibt eine Horde dänischer Camper ihr Unwesen. Ich gebe Gas. Noch 190 Kilometer. Ich muss mir die neue Springsteen-CD kaufen. Soll ich Lena Blumen mitbringen? Zur Abwechslung halte ich stumme Zwiesprache mit meinem toten Vater. Er rät mir, die Sache mit Lena diesmal ruhig anzugehen. »Mach nicht wieder den Liebeskasper, mein Sohn, bleib cool.« Hätte mein Vater das Wort »cool« benutzt? Mein kleiner Sohn fällt mir ein: Fälscht der sechsjährige Bursche doch gleich bei dem ersten Zeugnis, das er von den Eltern unterschreiben lassen soll, die Unterschrift von mir und meiner Ex. Woher hat er wohl die kriminelle Energie? Von mir nicht! Oder vielleicht doch? Ich bin jedenfalls stolz auf ihn. Wie heißt noch mal das bayerische Wort für Eichhörnchenschwanz? Fällt mir gerade nicht ein. Dafür wieder Lena. Bleib cool, Mann. Das Wort heißt »Oachkatzelschwoaf«. Wie weit ist es noch? Kann nicht mehr lange dauern, bis die Navi-Dame sagt: »Sie haben ihr Ziel erreicht.« Endlich München-Fröttmaning. Allianz-Arena. Das Auto macht seltsame Geräusche. Keilriemen? Lichtmaschine? Bitte, lass es nur noch bis vor Lenas Haustüre halten. Danach ist mir alles egal. Süße, geile Lena, ich komme.



TEXT UND FOTOS: **MARK ALLEN JOHNSON / ZUMAPRESS / TCS THE COVER STORY**

DIE GROSSE CANNABIS-RAZZIA

MARIHUANAFELDER, SOWEIT DAS AUGE REICHT. MEXIKANISCHE DROGENKARTELLE NUTZEN DIE WETTLÄUFIGEN NATIONALPARKS KALIFORNIENS, UM DAS BEGEHRTE RAUCHZEUG FÜR DEN AMERIKANISCHEN MARKT ANZUBAUEN. PENTHOUSE BEGLEITETE DIE FAHNDER BEI EINER GROSS ANGELEGTEN RAZZIA



Frisch geerntete
Marihuanapflanzen werden
beschlagnahmt und warten auf
ihren Abtransport



Ein Teil der Cannabis-Ernte war schon aufgeladen – der US-Beamte präsentiert die Beute des heutigen Tages



Wenn das Zeichen zum Zugriff
gegeben wird, erhält das
Drogenteam Luftunterstützung
durch den Helikopter



Der festgenommene Mexikaner beginnt in der Hoffnung auf ein milderes Urteil sofort zu reden

Marihuanafelder sind weit verbreitet in Kalifornien, sorgfältig verborgen unter dem Blattwerk der Staats- und Nationalparks. Den mexikanischen Drogenkartellen ist es zu verdanken, dass Kalifornien inzwischen der größte einheimische Pot-Lieferant der Vereinigten Staaten ist. Während der Pflanzsaison 2005 beschlagnahmten und zerstörten Agenten des Feldzuges gegen Cannabisanpflanzungen (Campaign Against Marijuana Planting; CAMP) noch nie dagewesene 1,14 Millionen Marihuanapflanzen, die ungefähr einen Verkaufswert von vier Milliarden Dollar auf der Straße gehabt hätten. 70 Prozent dieser Pflanzen wurden auf öffentlichem Grund entdeckt, der Großteil davon innerhalb der Nationalwälder. Unser Autor Mark Allen Johnson war mit einer Razzia-Truppe auf Cannabis-Patrouille.

Es ist 5.30 Uhr, frühmorgens im Tulare County, und die Temperatur ist bereits auf angenehme 22 Grad Celsius gestiegen. Für den heutigen Tag werden jedoch noch Temperaturen weit über 38 Grad erwartet. Irgendwo weit drinnen in den Bergen der Sierra Nevada warten sechs SUVs in einer Haarnadelkurve, direkt neben einem abschüssigen Berghang. Bei den Fahrzeugen stehen 15 Beamte des CAMP, alle mit voller SWAT-Ausrüstung (SWAT = Special Weapons And Tactics; Spezialeinheiten der amerikanischen Polizeibehörden), alle in Tarnfarben, alle sprungbereit. Als die Sonne über die Berg-



Die Männer des SWAT-Teams mussten **fünf Kilometer bergauf** durch den dichten und trügerischen Wald marschieren

spitzen am Horizont blinzelt, gibt der ranghöchste Beamte seinen Leuten das Zeichen zum Aufbruch, denn jetzt ist auch der Helikopter in der Luft, auf seiner Flugroute hierher. Die Männer, ein speziell ausgebildetes SWAT-Team, sind schon Stunden früher heraufgekommen, mussten fünf Kilometer bergauf durch den dichten und trügerischen Wald, geführt allein

durch das Mondlicht und mithilfe des GPS. Das Team schleicht vorsichtig in ein gewaltiges Marihuanafeld, wo geschätzte 10.000 Pflanzen von einem mexikanischen Drogenkartell angebaut werden. Die Hauptaufgabe der Beamten an diesem Tag ist es, den Feldarbeitern des Anbau-Kartells aufzulauern und sie vor Tagesanbruch festzunehmen. Der Hubschrauber ist schon unterwegs und soll in 15 Minuten landen, aber der Lärm der Rotorblätter würde natürlich das Kartell vor dem bevorstehenden Angriff warnen. Über das Funkgerät gibt der leitende Beamte den Befehl: »Jetzt oder nie, Jungs. Vorwärts!« Die Antwort über Funk besteht aus zwei Klicks, dann wieder Stille. Das SWAT-Team bereitet den Schlag vor.

Ein Flüstern kommt aus dem Funkgerät: »Wir haben die Falle gelegt, haben die Wasserversorgung des Feldes weiter oben lahmgelegt. Jetzt warten wir auf die Arbeiter, die sicher gleich heraufkommen werden, um das Problem zu reparieren. Dann schlagen wir los.« Lange Augenblicke passiert nichts, die Temperatur steigt langsam, das Schweigen wird immer drückender, plötzlich ruft eine Stimme über Funk: »Jetzt!« Nur noch Knistern über Funk, die SWAT-Beamten brüllen auf der Jagd durchs dichte Unterholz bei der Verfolgung der Männer des ▶

\$ 3 Millionen

Preispool garantiert!



\$ 1 Million für den Gewinner



Das größte 888-Pokerturnier aller Zeiten



Tägliche Qualifikationsturniere

vom 20.2. bis 30.4.2008

free-
888.com
Enjoy the game



Ein Fahnder des CAMP-Teams demonstriert, wie hoch Cannabis-Pflanzen in Kalifornien werden können

Kartells. Nur Augenblicke später schießt der Helikopter über den nächsten Berggipfel und beteiligt sich im nächsten Moment schon an der Jagd auf die fliehenden Feldarbeiter. An diesem Tag verbucht das CAMP-Team einen sicheren Sieg. Abgesehen von zwei Gewehren und der Festnahme eines Kartellmitglieds, beschlagnahmt die Eingreiftruppe des CAMP ungefähr 10.000 Marihuanapflanzen, geschätzter Straßenwert: drei Millionen Dollar. Das verhaftete Kartellmitglied gibt bereitwillig den Fahndern wichtige Informationen über die Geschäfte des mexikanischen Kartells, in der Hoffnung auf mildernde Umstände bei der gerichtlichen Strafverfolgung.

Offizielle Stellen des CAMP berichten, dass Kalifornien inzwischen die größte einheimische Quelle von Marihuana in den Vereinigten Staaten ist. In der Pflanzsaison 2005 haben die Beamten des CAMP mehr Marihuanapflanzen als je zuvor vernichtet, es wird von unglaublichen 1,13 Millionen Pflanzen geredet, die – über das daraus produzierte Marihuana – einen Straßenwert von circa vier Milliarden Dollar darstellten. 70 Prozent dieser Cannabispflanzen wurden auf öffentlichem Grund gefunden, die Mehrzahl davon wiederum in den Nationalwäldern.

In der vergangenen Saison haben die CAMP-Beamten 48 Kriminelle verhaftet und fast 50 Waffen beschlagnahmt. In Ausübung seines Dienstes wurde ein Beamter bei einer Schießerei verwundet, und ein Feldarbeiter, der sich

der Festnahme mit Waffengewalt widersetzen wollte, getötet. Die mexikanischen Drogenkartelle entwickeln inzwischen immer ausgeklügeltere Methoden für das Verstecken ihrer Marihuanaplantagen, deren Anzahl von Jahr

In der vergangenen Saison haben die CAMP-Beamten **48 Kriminelle verhaftet** und fast **50 Waffen beschlagnahmt**. Ein Beamter wurde bei einer Schießerei verwundet, ein Feldarbeiter getötet



**AUCH ONLINE:
LUX KASSIDY MACHT PARTY
IN LAS VEGAS - UND SIE?**



Die Personalien der Festgenommenen werden ebenso wie die Pistole erkennungsdienstlich behandelt

zu Jahr weiter ansteigt. In den vergangenen Jahren haben die Kartelle ihre Felder über gewaltige Gebiete in unzugänglichen Regionen verstreut im Glauben, dass die CAMP-Beamten nie und nimmer in der Lage seien, jede einzelne Marihuanaanpflanzung aufzuspüren und zu beschlagnahmen. Der gesetzwidrige Anbau kann nun fast überall in Kalifornien gefunden werden. Schon Monate vor der Erntezeit schicken die Kartelle ihre Feldarbeiter über die Grenze, um die Plantagen zu versorgen, die Pflanzen zu pflegen und die wertvolle Ernte mit Waffen zu bewachen.

Genauso wie Staats- und Nationalpark-Ranger sagen die offiziellen Stellen des CAMP, dass diese Marihuana-Gärtner eine große Bedrohung darstellen, sowohl für die Umwelt als auch für die Einwohner Kaliforniens und auch alle Touristen. Die Behörden führen weiter aus, dass Fischer, Jäger, Wanderer und Touristen, die jederzeit irgendwo in diesem Staat über ein Marihuanafeld stolpern können, plötzlich bewaffneten Kriminellen gegenüberstehen, die ihren lukrativen Anbau schützen wollen, oder Opfer von Sprengfallen werden, die von den Feldarbeitern gelegt werden. Die Beamten betonen auch die Zerstörung der natürlichen Umgebung, indem

große Flächen der Nationalparks für den Cannabis-Anbau vorbereitet werden, Düngemittel und Fremdstoffe in die Umwelt gelangen. Weil die Drogenkartelle von Jahr zu Jahr reicher werden, ihre Stärke weiter ausbauen und die Anzahl der Kartelle ansteigt, brauchen die CAMP-Teams auch immer mehr finanzielle Unterstützung und weitere Beamte. Die meisten Leute tun jedoch die Grundidee der Beschlagnahme von Marihuanafelder mit einem Achselzucken ab, und sagen, dass die Strafverfolger etwas Besseres mit ihrer Zeit anfangen sollten, so zum Beispiel gefährliche Kriminelle festzunehmen. Aber der CAMP hält dagegen, dass dies genau das ist, was die Beamten machen, indem sie diese bewaffneten mexikanischen Kartelle zerschlagen. Obwohl es nach außen den Anschein hat, diese Kartelle verkaufen lediglich etwas Gras an friedliche Pot-Raucher auf der Straße, sind diese Banden gut organisiert und äußerst gefährlich. Wenn man bedenkt, dass – allein im letzten Jahr – die Beamten des CAMP einen Gegenwert von vier Milliarden Dollar vernichtet haben, stellt sich die Frage, was diese Kartelle mit dem Profit aus diesem Geschäft gemacht hätten, oder mit den Gewinnen, die sie ja trotz der Erfolge des CAMP erzielen. Ein CAMP-Beamter fasst es auf seine Weise zusammen: »Mit vier Milliarden Dollar kannst du dir deine eigene Armee kaufen!«



**PLUS
VIELE WEITERE
SEXY GIRLS AUF:
WWW.PENTHOUSE.DE
VIEL SPASS!**

TEXT: **BÉLA SEBERG** FOTOS: **KURT EDER**

Wie ich in der Schweiz einen Hund aß

Hätten Sie's gewusst? In der Schweiz, neben Österreich Austragungsländ der kommenden Fußball-EM, werden **unsere liebsten Vierbeiner verspeist**. **PENTHOUSE**-Autor Béla Seberg begab sich auf die Suche **nach einem einmaligen Gourmet-Erlebnis**. Im Appenzellerland ist er auf den Hund gekommen ...





Man darf getrost behaupten, ich sei ein weit gereistes Leckermaul. In Kigali, der Hauptstadt des ostafrikanischen Staates Ruanda, aß ich einmal im Restaurant des Hotel InterContinental Löwensteak. Das Raubtier schmeckte ein wenig zu intensiv nach Fleisch. Im Northern Territory von Australien speiste ich Krokodil. Ein Hochgenuss, denn ich dachte mir: »Ich fress' DICH, Bestie, und nicht du MICH!« Ich aß Schlange in Vietnam, Schildkrötensuppe in Frankreich und Widderhodenpastete in England. Ich war der Meinung, ich hätte die Weltspisekarte im Großen und Ganzen durchprobiert. Bis ich vor Kurzem erfuhr, dass sie in der Schweiz Hunde essen.

In der Schweiz, einem UNO-Gastgeberland, diesem Mekka der Hochfinanz mitten in Europa, essen sie doch tatsächlich Hunde! Das weiß nur kaum jemand. In der Schweiz ist es im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern nicht verboten, Haustiere zu verzehren. Pudel mit Sauce und Semmelknödel? Foxterrier auf Sauerkraut? Oder vielleicht gedünsteter Cockerspaniel mit Spinat? Die Schweizer schwören auf den Hund. Das Fleisch hat weniger Hormone als Geflügel, ist sehr bekömmlich, hat eine feinere Struktur als Rindfleisch, weniger Fett als Schweinefleisch und geringere Schwermetallbelastungen, als sie in Fisch vorkommen. Sehr beliebt ist auch flüssiges Hundefett. Es soll gegen Bronchitis, entzündete Halsdrüsen und bei Husten helfen.

Allerdings verbietet Artikel 73 der »Eidgenössischen Fleischverordnung«, Fleisch von Hunden, Katzen und Schildkröten sowie daraus hergestellte Fleischwaren in Verkehr zu bringen. Das bedeutet: Beim Metzger, in Gaststätten und Restaurants bekommt man keinen Hund serviert. Es gilt jedoch als ein offenes Geheimnis, dass man in ländlichen Regionen, wie zum Beispiel den Kantonen St. Gallen und Appenzell, bei Bauern unter der Hand Hunde für die private Bratpfanne kaufen

kann. Das Kilo kostet rund sechzehn Euro. Für mich, den Löwen-, Krokodil- und Schlangenfresser, den weltreisenden Gourmet, stand fest, dass ich ins Land der Hundefresser fahren muss. Mmh, ich dachte an Bernhardiner mit Sauce und Eierbandnudeln! Oder vielleicht doch lieber Berner Sennenhund mit Kartoffeln und Broccoli? Mir lief schon das Wasser im Mund zusammen, ich konnte es kaum erwarten!

Die Gemeinde Gais im Mittelland von Appenzell, rund fünfundzwanzig Autominuten von St. Gallen entfernt. Am Abend aß ich im Restaurant meines Hotels. Die Kellnerin fragte mich, ob der Rinderbraten gemundet hatte. Ich bejahte. Delizios, ganz hervorragend sei das Fleisch gewesen. Nun hätte ich ein kleines Anliegen. Ich sei ein weltreisender Gourmet aus München und hätte gehört, dass man in der Schweiz und auch

***Es gilt als offenes Geheimnis,
dass man in den Kantonen St. Gallen
und Appenzell bei Bauern unter
der Hand Hunde für die private
Bratpfanne kaufen kann. Das Kilo
kostet rund sechzehn Euro***



besonders hier in der Gegend ganz wunderbar Hund speisen könne. Ob sie mir nicht verriete, wie und wo ich an die Delikatesse rankäme. Sie lachte etwas verlegen. Nein, da könne sie mir leider ganz und gar nicht helfen. Eigentlich sei es in der Schweiz ja verboten, Hundefleisch zu verkaufen. Das wisse ich. Irgendwie müsse es aber doch sicher möglich sein – dann nämlich, wenn zwischen Hundefleischverkäufer und Gourmet so etwas wie eine stille Übereinkunft herrscht. Keine Ahnung, meinte sie nur, da wisse sie wirklich nicht weiter.

In meinem Zimmer las ich aus mitgebrachten Artikeln, die ich im Internet gefunden und mir ausgedruckt hatte. Anlässlich der Fußball-WM in Japan und Südkorea vor sechs Jahren titelte eine Schweizer Tageszeitung: »Fifa-Chef Blatter protestiert in Südkorea – doch auch hierzulande werden Hunde gegessen.« In einem langen, sehr interessanten Artikel stand geschrieben: »Im Rheintal und im Appenzell werden Hunde geschlachtet und verspeist – allerdings nur im Geheimen. Bauersleute erzählen anonym, weshalb ihnen Hundefleisch schmeckt. Den letzten Hund habe er Mitte Januar getötet, sagt der 73-jährige Hans Müller (Name geändert), der in einer Gemeinde im oberen Rheintal wohnt. Ein böser Rottweiler sei es gewesen. Es komme immer wieder vor, dass Hundehalter bei ihm anklopfen und ihn bäten, ein Tier zu töten. Mit dem gleichen Gerät, mit dem er jeweils das Hausschwein tötet, jagt Müller dem Hund einen Bolzen in den Kopf. »Das Tier ist auf der Stelle tot«, sagt er. Dann lagert Müller das Hundefleisch während zweier Wochen in Rotsalz und einer speziellen Gewürzmischung, um es später im Hauskamin zu räuchern. Müller ist nicht der einzige Schweizer, der Hundefleisch konsumiert. Vor allem auf Bauernhöfen, gelegentlich auch in Wohnsiedlungen, werden heute noch regelmäßig Hunde geschlachtet. Die Rasse spielt keine Rolle.«

Ich fuhr durch das Appenzellerland. Weiche, hügelige Täler, die Häuser wahllos in die Landschaft verstreut. Hier haben die Leute von alters her ihre eigenen Hunde. Die Vierbeiner heißen ganz einfach wie die Menschen und der berühmte Käse: Appenzeller – treuherzige, intelligente und lernwillige Geschöpfe. Ich hielt vor einem alten Gehöft. Durch ein riesiges Holztor gelangte ich in das Innere eines großen Vierkantehofes. Ein alter Mann in blauer Arbeitshose und schwarzen Stiefeln kam

mir entgegen. Er hatte einen weißen Schnauzbart und zog an einer Pfeife. »Grüß Gott«, sagte ich, »einen schönen Bauernhof haben Sie da.« Ja, ja, meinte er, schon sein Großvater habe hier gelebt. Woher ich denn komme und was mich eigentlich herführe? »Ich bin«, antwortete ich, »ein Feinschmecker aus München. Und ich habe gehört, dass man im Appenzellerland Hundefleisch speisen kann. Können Sie mir sagen, wo ich welches bekomme?« Bei ihm gewiss nicht, lachte er freundlich, er habe noch nie einen Hund besessen. Nichts für ungut, sagte ich, man habe mir den Tipp gegeben, am besten bei den Bauern nachzufragen. »Kennen Sie denn einen anderen Bauern, der mir weiterhilft?« Ja, ja, schon, aber das verrate er mir nicht, weil so ganz legal sei die Sache nicht mit dem Hundeverkauf. Außerdem sei er sich gar nicht sicher, ob die Leute, die Hundefleisch essen, dieses auch verkaufen würden. Ich musste mich stark konzentrieren, damit ich seine Worte verstand. »Essen die Menschen hier ihre eigenen Hunde?«, fragte ich. Sein Blick wurde leicht misstrauisch, aber er blieb freundlich: »Sind Sie einer von der Regierung, der hier nach dem Rechten sehen will?« Aber nein, doch nur ein Reisender, der seinem Gaumen was Gutes tun möchte. Einen Hund wolle ich essen, mehr nicht, am liebsten Berner Sennenhund mit Kartoffeln und Broccoli. Der Bauer lachte. Er hatte schlechte, gelbe Zähne. Ja, die Bauern würden meist nur ihre eigenen, altersschwachen Hunde schlachten. Von Verkauf wisse er gar nichts, wirklich nicht. Nun sei's gut, meinte er, gab mir die Hand und ging ins Haus.

Hier in der Gegend gab es einen Bauernhof nach dem anderen. Ich würde sie einfach alle der Reihe nach heimsuchen. So lang, bis ich endlich Berner Sennenhund oder von mir aus einen treuherzigen Appenzeller mit Kartoffeln und Broccoli auf dem Teller liegen habe. Vorher würde mich die Schweiz nicht loswerden. Der nächste Bauer knallte mir einfach die Tür vor der Nase zu. Der Übernächste sagte, ich hätte im Kanton St. Gallen vermutlich mehr Glück. Der Überübernächste meinte, kein Mensch habe je in diesem Land einen Hund gegessen, so eine Lüge! Der Fünfte, eine Bäuerin um die fünfzig mit knallrotem Kopftuch, bat mich in die Stube. »Sie kommen mit >



Ein Aroma wie Rind und Hirsch zusammen. Ich ließ es mir auf der Zunge zergehen. Wau! Jetzt habe ich ein Problem: Bei jeder Töle, die meinen Weg kreuzt, läuft mir das Wasser im Mund zusammen

ehrlichen Absichten und sind nicht von der Regierung?«, fragte sie. »Aber nein, Sie können mir glauben.« Sie bat mich in einen niedrigen Raum mit dunkelbrauner Holzdecke. »Setzen Sie sich ruhig.« Auf dem Tisch stand ein uraltes Telefon mit Wählscheibe. Die Bäuerin griff danach und wählte eine Nummer. Ich hörte es tuten. Die Bäuerin trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. Am anderen Ende der Leitung meldete sich eine männliche Stimme. »Grüezi«, sagte die Bäuerin, vom Rest verstand ich kein einziges Wort. Als sie nach fünf Minuten wieder auflegte, sprach sie sehr vertrauensvoll zu mir. Das sei eben ein Bekannter von ihr gewesen, ebenfalls Bauer. Der Mann verkaufe das beste Hundefleisch, das man in der ganzen Schweiz bekommen könne. Selbst die feinen Leute aus Zürich seien sich für den Weg zu ihm nicht zu schade. Sie gab mir den Namen und die Adresse. Südliches Appenzellerland. Beim Abschied sagte sie, dass ich begeistert sein werde von der Ware: »Zart und rosa wie bestes Rind. Guten Hunger!«

Die Landschaft wurde im Süden allmählich voralpin. Ich fuhr Richtung Säntis, eines 2.502 Meter hohen Berges. Der Hof war nicht leicht zu finden. Erst kurz vor Einbruch der Dunkelheit kam ich an. Ich klopfte an eine grüne Holztür. Ein Schrank von einem Mann öffnete. Das musste der Bauer sein. Er mochte Mitte fünfzig sein, roch nach Kuhdung, trug eine fleckige, braune Hose und ein kariertes Hemd. »Grüß Gott, mich schickt die Bäuerin Soundso«, stellte ich mich vor. Er gab mir die Hand: »Grüezi. Dann wissen Sie also, was gut ist.« Durchaus, das könne man so sagen, bei Hund sei ich jedoch ein blutiger Anfänger. »Dann wollen mir mal«, sagte er. Wir gingen eine Treppe hinunter. An der niedrigen Decke schlug ich mir den Kopf an. Der Bauer öffnete die Tür zu einer geräumigen Speisekammer. Er machte eine Gefriertruhe auf, deutete auf den Inhalt und sagte: »Hier haben wir die Delikatesse.« – »Was ist das?«, fragte ich. Ich sah abgepacktes Fleisch, als Hund nicht mehr zu erkennen. »Appenzeller Sennenhund, ganz junges Fleisch, feinste Ware.« – »Sind das Ihre Hunde gewesen?« – »Ja, überzählige Hunde von einem viel zu großen Wurf. Wie viel wollen Sie denn kaufen?« – »Mir reicht eine Portion.« Er würde es nur kiloweise verkaufen. »Na gut, dann eben ein Kilo.« Der Bauer griff in die Truhe und reichte mir ein Kilo Appenzeller Sennenhund, hart wie Stein. »Was kostet das?« – »Macht zwanzig Franken.« Er legte seinen Zeigefinger

auf die Lippen: »Von mir haben Sie das nie bekommen, klar?« Wir gingen wieder nach oben. Ich gab ihm das Geld. »Wenn Sie wollen«, sagte er, »rufe ich bei einem befreundeten Wirt an, nicht weit von hier. Der bereitet Ihnen den Hund zu wie kein zweiter.« Mir war nicht ganz klar, wie das gehen sollte: »Esse ich den Hund dann ganz normal im Wirtshaus?« – »Ja, sieht ja keiner, dass Hund auf Ihrem Teller liegt.« Verspeisen könne ich das Tier jedoch frühestens morgen. Der Köter brauche schließlich seine Zeit, um aufzutauen. Er führte mich in einen Vorraum, von wo aus er den Wirt anrief und alles klärte für mich.

Am nächsten Abend fuhr ich zu dem angegebenen Wirtshaus. Ich fragte nach dem Chef des Hauses. Ein kugelrunder Mann kam aus der Küche. Nachdem ich ihm gesagt hatte, wer ich sei, bat er mich in ein leeres Nebenzimmer. »Haben Sie das Fleisch da in Ihrer Tasche?«, fragte er. »Ja, natürlich.« Ich öffnete den Reißverschluss, griff hinein und reichte dem Wirt meinen aufgetauten Appenzeller Sennenhund. Er bat mich, in der Zwischenzeit wieder in der Gaststube Platz zu nehmen und Wein sowie Vorspeise zu ordern. In einer Stunde wäre der Hund dann fertig. Ich konnte kaum glauben, wie leicht das ging. Erst zwei Tage in der Schweiz und schon auf den Hund gekommen. Der Rotwein schmeckte nicht besonders. Ich dachte an meine Kindheit und die vielen Hunde, die wir immer hatten. Die Rauhaardackel Moritz, Sophie und Vroni, den Jagdhund Walter, den Boxer Mielke. Im Geist hörte ich ihr böses Gekläff im Hundehimmel, denn gleich würde ich einen ihrer Art verspeisen. Seltsamerweise fühlte ich mich nicht schlecht. So ist die Natur, ging es mir durch den Kopf, Fressen oder Gefressenwerden.

Der Hund wurde serviert, vom Chef höchstselbst. Auf dem großen Teller lag – in dunkler Sauce – ein goldbraun gebratenes Filet. Als Beilagen gab es Rosenkohl und Petersilienkartoffel. Der Wirt fragte mich: »Ihr erster Hund?« – »Ja.« – »Sie werden begeistert sein.« Damit ließ er mich allein. Ich nahm das Besteck zur Hand, dachte noch einmal an Moritz, Vroni und die anderen Kläffer und durchschnitt das Fleisch. Butterweich. Unter der krossen Oberfläche kam es mir zartrosa entgegen. Ich führte mir die Gabel zum Mund und roch an dem Fleisch. Köstlich! Ein Aroma wie Rind und Hirsch zusammen. Ich steckte es mir in den Mund und ließ es auf der Zunge zergehen. Wau! Ich verdrückte die Mahlzeit bis auf den letzten Rest, spülte Cognac nach und bedankte mich beim Dicken für das einmalige Erlebnis. Nur habe ich jetzt ein Problem: Bei jeder Töle, die meinen Weg kreuzt, läuft mir das Wasser im Mund zusammen.

BLACK IS COOL

Schwarz liegt voll im Trend. Vor allem, was die Hautfarbe angeht. Rookie **Lewis Hamilton** hat im letzten Jahr die alten Formel-1-Hasen im Dutzend abgebügelt. **Barack Obama** könnte der **erste schwarze Präsident** der USA werden, und **Tiger Woods** und **Denzel Washington** haben's schon bewiesen: Black is cool!

TEXT: JENS FRITZENWALDER







COOLNESS WILL VERDIENT WERDEN, SIE IST WEDER PRIVILEG NACH PRÄDIKAT, SIE IST AUSDRUCK HARTER ARBEIT. MILES DAVIS HATTE SIE, MUHAMMAD ALI HAT SIE

Grün? Weiß? Gar Orange? So ganz einig scheint man sich nicht zu sein, welche Farbe denn nun die Hoffnung ziert. Blicken wir nach Amerika, dann sehen wir schwarz. Viele, ausgenommen die globale Allianz bekennender Ku-Klux-Klan-Fans, tun das derzeit mit einer Mischung aus Neugier und Zuversicht. Schwarzmalerei einmal anders. Denn im Bush-Land stehen die Signale auf Change, auf Wechsel also, George W. hat endlich abgewirtschaftet, und ein Mann mit einem schattigen Teint schickt sich an, seinen Stuhl zu beerben: Barack Obama. Hoffnungsträger, Held, Heiland in Personalunion. Sprachrohr der postulierten Frischzellenkur von Change. Und dunkel noch obendrein, ein JFK in Schwarz. Vor 50 Jahren hätte so einer das Oval Office von innen, wenn überhaupt, nur als Putzhilfe gesehen. Noch vor 40 Jahren quittierte man im Land der unbegrenzt-bewaffneten Möglichkeiten derlei Aufrufe nach Change mit einem finalen Schuss, so einen musste sich Martin Luther King, letzter großer, schwarzer Hoffnungsträger, durch den Kopf gehen lassen. Seitdem haben sich die Gemüter ein wenig beruhigt, die Zeit, sie tat viel für die Emanzipation der Afroamerikaner. Aber sind wir wirklich Zeugen einer stimmigen Melange zwischen den Rassen geworden? Vordergründig schon. Mit Clarence Thomas sitzt schon der zweite Schwarze auf der harten Bank des obersten Verfassungsgerichts, mit Powell und Rice gaben sich zwei Afroamerikaner beim US-Außenministerium die Klinke in die Hand. Black Power an den Schalthebeln der Macht? Nicht wirklich. Colin und Condi sind eine Mogelpackung, so das vernichtend-anmaßende Urteil aus den farbigen Verbänden, zwei arrivierte, hochnäsige Schwarze, die in Bauchrednermanier wenig Weises, dafür aber viel Weißes wiederkäuen. Ob sich Überflieger Barack Obama ebenfalls vom alten, politischen Establishment verbiegen lässt?

Spätestens dann würde die Aura des Neuen von ihm abfärben und ihm fehlte plötzlich das, was bei den Schwarzen bei der Selbstwahrnehmung hoch im Kurs steht: cool zu sein.

Coolness will verdient werden, sie ist weder Privileg nach Prädikat, sie ist Ausdruck harter Arbeit. Miles Davis hatte sie, Muhammad Ali hat sie. Obamas schwarze Brüder haben es in den seichteren Gefilden des öffentlichen Lebens allerdings auch leichter. In der Musik, im Sport und besonders im Showbusiness, da sind sie cool und stehen ihren Mann. Ganz oben steht Denzel Washington. 1989 war der Oscar (Nebenrolle) für ihn noch eine Sensation, den zweiten (Hauptrolle), 2002, konnte er schon im Doppelpack mit seiner dunkelhäutigen Kollegin Halle Berry feiern. In seinem Kielwasser schwammen sich Kollegen wie Will Smith, Jamie Foxx oder Forest Whitaker frei und griffen ebenfalls nach den kleinen, goldenen Statuen. Auf der kleinen Mattscheibe regiert seit Jahren die Hohepriesterin des Talks, die quasselstippende Milliardärin Oprah Winfrey, neben der eigenen Show gehört ihr inzwischen auch der ganze Sender. Einem anderen gehört der Platz zum Golfen.

Golf. Inbegriff des weißen Sports. Ältere Herrschaften, in quietschbunte Beinkleider gehüllt, die bei längerer Betrachtung Augenkrebs hervorrufen, prügeln einen kleinen, weißen Ball von einem Loch ins nächste. Dann kam Eldrick »Tiger« Woods, Golf bekam eine schwarze Seele, wurde sexy. Nur der Ball, er blieb weiß. Tiger kam, sah und ... lochte ein, wie niemand zuvor. Wenn der Tiger sein Wood schwingt, dann steht mittlerweile ein Dreigestirn aus Millionenpublikum, Sponsoren, die Millionen ausschütten, und Anlageberater, die sie für ihn anlegen, Spalier. 2010, so wollen es Finanzfachleute ausgerechnet haben, wird Mr. Woods der erste sportliche Milliardär sein. Cool. Findet Tiger sicher auch.



Die blauen
Augen
der Jenni K.

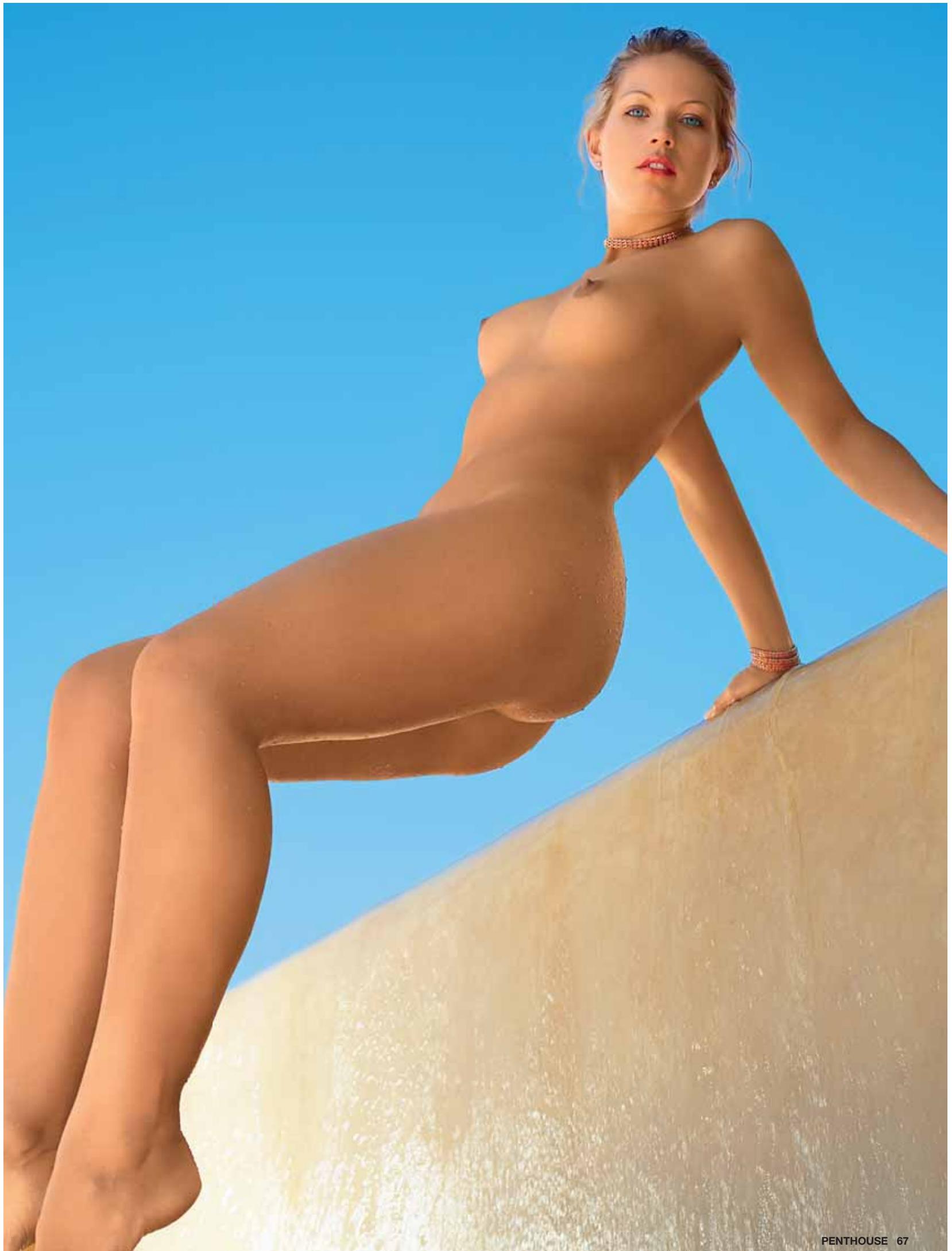
AUGEN, SO BLAU WIE DER HIMMEL, UND EIN BLONDES TROTZKÖPFCHEN –
DIE 23-JÄHRIGE TSCHECHIN JENNI KOHOUTOVA WILL VIEL REISEN, VIEL
SEX UND MÖGLICHST KEINEN JOB. NUR LEBEN UND LIEBEN

FOTOS: ERRO



PET DES MONATS
MÄRZ08















SEX

Am besten täglich und so oft es geht. Sex ist für mich enorm wichtig. Und das in allen Spielarten. Mal romantisch und verspielt, mal heftig und leidenschaftlich. Solange man mit seinem Partner Sex hat, ist die Welt in Ordnung. Aber wenn das Interesse nachlässt, ist das der Anfang vom Ende ...

MÄNNER

Es klingt zwar arg nach Klischee, aber für mich zählt bei einem Mann Charakter mehr als Aussehen. Natürlich hab ich nichts dagegen, wenn er auch noch gut aussieht, aber am Ende des Tages ist mir wichtiger, dass er vertrauenswürdig, gerade, ehrlich und zuverlässig ist. Das verfängt bei mir.

TRÄUME

Zurzeit habe ich nur einen Traum – und der ist, dass ich mein Wirtschaftsstudium abschließen möchte. Da ich die erste in der Familie bin, die die Möglichkeit hat zu studieren, setze ich alles daran, so gut wie möglich abzuschneiden. Und das ist bei der trockenen Materie nicht immer leicht.

HOBBYS

Ich geb's ja zu: Eine meiner Lieblingsbeschäftigungen ist Shoppen. Ich könnte den ganzen Tag durch Boutiquen und Läden streifen und mir schöne Sachen kaufen. Aber da ich noch Studentin bin und nur über ein ziemlich schmales Budget verfüge, bleibt es oft beim Windowshopping. Leider.

ABNEIGUNG

Wenn ein Typ mich hintergeht, ist das das Aus für die Beziehung. Denn ich kann Betrügereien absolut nicht leiden, weil ich nämlich grundehrlich bin – und ich hasse es, wenn man mich betrügt. Darum brauche ich auch einen Mann, dem ich vertrauen kann – so wie er mir vertrauen kann.

VORLIEBEN

Ich stehe auf das, was die Italiener »dolce far niente«, süßes Nichtstun, nennen. Meine Vorstellung von Urlaub: am Strand abhängen, mich nackt in der Sonne aalen, mal 'ne Runde schwimmen, dann ein bisschen lesen, dösen, Liebe machen – und das am besten wochenlang.

ROMANTIK

Wenn man richtig verliebt ist, kann vieles romantisch sein – ein Blick, ein Händedruck, ein kleines Briefchen, das einem der Lover zusteckt. Und auch die klassische Variante – ein Strauß Blumen, ein kleines Geschenk, ein schönes Essen – zieht bei mir. Ich lass mich gerne verwöhnen.

URLAUB

Da meine Heimat Tschechien recht klein ist und das Wetter meist sehr zu wünschen übrig lässt, reise ich gerne in die Sonne. Ganz oben auf meiner Wunschliste stehen Thailand, die Dominikanische Republik, Neuseeland, Australien und Südafrika. Hauptsache, ganz viel Sonne!



STECKBRIEF JENNI KOHOUTOVA

WOHNORT: PRAG +++ **GEBOREN:** 22.5.1984 IN PRAG +++
BERUF: STUDENTIN +++ **GRÖSSE:** 1,61 METER +++
GEWICHT: 48 KILOGRAMM +++ **BRUST:** 82 +++ **TAILLE:** 61 +++
HÜFTE: 85 +++ **KONFEKTION:** 34 +++ **HAARE:** BLOND +++
AUGEN: BLAU +++ **SCHUHGRÖSSE:** 36

PENTHOUSE SUCHT DICH!

Wir machen Träume wahr. Und die hübschesten Mädchen Deutschlands zum PENTHOUSE PET DES MONATS! Mit den besten Fotografen, an exklusiven Locations. Also, Mädels: Schickt uns euren Steckbrief, dazu ein paar Fotos (Porträt, Akt), die nicht professionell sein müssen.

Redaktion PENTHOUSE, Nymphenburger Straße 70, D-80335 München. E-Mail: redaktion@penthouse.de. www.penthouse.de

CASTING ONLINE

Bewerbungen sind auch online möglich. Unter www.penthouse-casting.de können ab sofort Bilder ins Internet gestellt werden. Die User der Website stimmen darüber ab, welche Girls Pet des Monats werden sollen!



WIEDER TOP

MIT DEM BRUTAL-POETISCHEN NEO-WESTERN »NO COUNTRY FOR OLD MEN« (AB 28.2. IM KINO) SIND DIE COEN-BRÜDER WIEDER TOP. KULTFAKTOR: 100%

Mögen Sie Dialoge wie: »Wenn ich nicht zurückkomme, sag meiner Mutter, dass ich sie liebe – Deine Mutter ist tot – Dann sage ich es ihr selber«? Stehen Sie auf Serienmörder, die zwar aussehen, als spielten sie Schlagzeug bei den Monkees, in Wirklichkeit aber – kalt bis ins Herz – mit einem Münzwurf über Leben und Tod ihrer Opfer entscheiden? Schätzen Sie einen Thriller (nach einem Roman des Pulitzer-Preisträgers Cormac McCarthy), der wie eine Revolverkugel ohne Umschweife ins Schwarze trifft? Möchten Sie die beiden Kult-Regisseure Ethan und Joel Coen endlich wieder in der »Fargo«- und »Miller's Crossing«-Klasse erleben? Dann ist »No Country For Old Men« Ihr Film des Jahres. Das blutige Tableau für dieses Noir-Americana de luxe ist Texas. Die Hauptfiguren: ein glückloser Jäger (Josh Brolin), ein paranoider Killer (Javier Bardem), ein desillusionierter Sheriff (Tommy Lee Jones). Als Zugabe: Heroin, ein Zwei-Millionen-Dollar-Koffer, eine Handvoll Leichen, ein Bluthund, ein Teufelskreis. Die Jagdsaison ist eröffnet. Brillant.

MICHAEL CLAYTON USA 2007; R: Tony Gilroy; D: George Clooney, Tom Wilkinson, Tilda Swinton, u. a., ca. 120 Min.; ab 28.2.



In diesem spannenden Justizthriller spielt George Clooney einen »Fixer«, der unschöne Dinge diskret aus der Welt schafft. Als er sich weigert, seinen Freund (Tom Wilkinson) aus dem Verkehr zu ziehen, kommt dieser unter mysteriösen Umständen ums Leben. Da wird aus dem »Fixer« ein Advokat des Teufels, der die Hölle entfacht. Gut wie Hitchcock.

10.000 B.C. USA 2007; R: Roland Emmerich; D: Steven Strait, Camille Belle, Cliff Curtis, u. a.; ca. 120 Min.; ab 6.3.



Roland Emmerich hat wieder zugeschlagen – und wie! In seinem gigantischen Fantasy-Urzeit-Spektakel erzählt er die abenteuerliche Saga eines todesmutigen Mammut-Jägers, der seine Geliebte aus den Fängen eines tyrannischen Herrschers befreien will. Einer der vielen Höhepunkte: sein Kampf mit einem Säbelzahn-tiger. Emmerich-Eskapismus mit Goldrand.

IM TAL VON ELAH USA 2007; R: Paul Haggis; D: Tommy Lee Jones, Charlize Theron, Susan Sarandon, u. a.; ca. 121 Min.; ab 6.3.



Nach der Rückkehr aus dem Irakkrieg zu seinem Stützpunkt in den USA verschwindet der Sohn des Ex-Soldaten Hank Deerfield (wie eine abgezogene Handgranate: Tommy Lee Jones) spurlos. Kurzerhand macht sich Hank selbst auf die Suche. Was er findet, reißt ihm fast das Herz aus dem Leib und zertrümmert auch noch sein Weltbild. Ein Hammer!

JUNO USA 2007; R: Jason Reitman; D: Ellen Page, Michael Cera, Jennifer Garner, Jason Bateman, u. a.; ca. 92 Min.; ab 20.3.



Die 16-jährige Juno (Lolita-sexy: Ellen Page) wird schwanger und will nicht abtreiben, sondern ihr Kind an eine Adoptiv-Familie geben. Was für'n Scheiß? Weit gefehlt! Das Drehbuch zu dieser aberwitzigen Post-Punk-Girl-Comedy schrieb die chili-scharfe Ex-Stripperin Diablo Cody (Typ: Morticia Addams mit Erotik-Tattoos). Das ultimativ coole Date-Movie.

I'M NOT THERE USA 2007; R: Todd Haynes; D: Cate Blanchett, Richard Gere, Heath Ledger, Christian Bale, u. a.; ca. 136 Min.; ab 28.2.



Was für eine tolle Idee – die Musiklegende Bob Dylan von sechs verschiedenen Schauspielern darstellen zu lassen. Und so sein Leben und Wirken kaleidoskop-artig zu brechen und zu spiegeln. Doch leider ist daraus ein schrecklich diffuses Pseudo-Biopic geworden. Einziger Lichtblick: Cate Blanchett als Dylan in seiner »Blonde On Blonde«-Phase.

DIE WELLE DEUTSCHLAND 2007; R: Dennis Gansel; D: Jürgen Vogel, Max Riemelt, Christiane Paul, u. a.; ca. 95 Min.; 13.3.



Klar, fast jeder trägt einen kleinen Hitler in sich. Und der kann – per Gehirnwäsche – jederzeit wieder zutage kommen. Gut, dass es über dieses Phänomen einen neuen Film gibt. Schlecht, dass er auf so langweilig-biederem Gutmensch-Schulfernsehenniveau daherkommt. Lehrer (Jürgen Vogel) erteilt Lektion in Neo-Faschismus – gäh!

AMERICAN GANGSTER USA 2007 R: Ridley Scott; D: Denzel Washington, Russell Crowe, Josh Brolin, Ruby Dee, u.a.; ca. 157 Min.



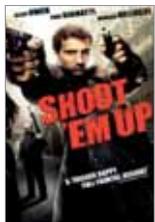
Dieser exquisite Gangster-Überthriller (siehe PENTHOUSE 01/08) zeigt das packende Duell zwischen dem Heroin-Dealer und »Paten aus Harlem«, Frank Lucas (Denzel Washington), und dem unbestechlichen, street-smarten Cop Richie Roberts (Russell Crowe). Der Showdown zwischen den beiden Hollywood-Alphatieren gehört jetzt schon zur Kinogeschichte. Ein Klassiker.

SICKO USA 2007; R: Michael Moore; D: Michael Moore und viele andere; ca. 113 Min.



Agit-Proper, Provokateur, Polit-Clown und Oscar-Preisträger Michael Moore in Bestform. In seinem neuen Dokumentarfilm nimmt »George W. Bushs schlechtes Gewissen« das marode amerikanische Gesundheitssystem aufs Korn. Als er sich schließlich aufmacht, um mit einer Handvoll Kranker auf Guantánamo medizinische Hilfe einzufordern, erinnert sein Feldzug an Don Quijotes Kampf mit den Windmühlen ...

SHOOT 'EM UP USA 2007, R: Michael Davis; D: Clive Owen, Monica Bellucci, Paul Giamatti, u.a.; ca. 100 Min.



Der Titel ist Programm. In diesem ultra-bleihaltigen Pulp-Fiction-Italo-Western-Action-Comic-Hongkong-Thriller spielt Clive Owen einen Herumtreiber, der sich um eine Edelnutte (sexy: Monica Bellucci) samt Baby kümmert. Der geile Höhepunkt der (selbst-)ironischen Blutoper: ein Shoot-out beim Liebesakt. Der Treibstoff: Adrenalin. Der Bodycount: extrem hoch. Kurz gesagt: John Woo auf Ecstasy.

OPERATION KINGDOM USA 2007; R: Peter Berg; D: Jamie Foxx, Jennifer Garner, Jason Bateman, Chris Cooper, u.a.; ca. 110 Min.



Knallhartes Actiondrama, in dem sich – nach einem heimtückischen Anschlag auf Amerikaner in Riad – ein FBI-Team im saudi-arabischen Königreich auf eine lebensbedrohliche Mission einlässt. Ein Film wie ein Schuss aus der Hüfte. Die Moral: Terrorismus ist die Geißel des neuen Millenniums. Überzeugende Darsteller, allen voran Jamie Foxx, der sich hier als neuer Action-Held empfiehlt.

INSIDE DEEP THROAT USA 2005; R: Fenton Bailey, Randy Barbato; D: diverse Beteiligte des Pornofilms »Deep Throat«; ca. 92 Min.



Hochamüsanter und interessanter Dokumentarfilm über die Entstehungsgeschichte des Porno-Klassikers »Deep Throat« (1972). Leider nicht mit der inzwischen verstorbenen Hauptdarstellerin Linda Lovelace. Aber natürlich mit der expliziten Fellatio-Sexszene, in der Linda – die, wir erinnern uns, ihre Klitoris tief im Hals, irgendwo gleich hinter den Mandeln hatte – zum Orgasmus kommt. Macht spitz auf das Original.

VON LÖWEN UND LÄMMERN USA 2007; R: Robert Redford; D: Robert Redford, Meryl Streep, Tom Cruise, u.a., ca. 88 Min.



Ein gutes Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte: Drei Hollywoodsuperstars (Redford, Streep und unser Scientology-Tom-Boy Cruise) quatschen sich einen Wolf, über Politikverdrossenheit, Desinformation, korrupte Senatoren, den Afghanistan-Krieg und das Versagen der Schulpolitik. Gut gemeint und so aufregend wie die Frisur von Frau von der Leyen. Ein Mega-Flop.

ACTION-KNÜLLER

NIE WAR BRUCE WILLIS SO HART UND GUT WIE IN »STIRB LANGSAM 4.0 RECUT VERSION«

Im vierten Teil der erfolgreichsten Action-Serie aller Zeiten zeigt der über 50-jährige Bruce Willis alias John McClane, dass er seit 1987 nichts an Schlagkraft und Schlagfertigkeit eingebüßt hat. Im Gegenteil: In der Recut-Version von »Stirb langsam 4.0« fackelt er ein Actionfeuerwerk ab, wie es im Kino wegen Selbstzensur nie gezeigt werden durfte. Über 30 neue oder neu geschnittene Szenen, unter denen man die, in der ein Polizeiauto in einen Helikopter rast und explodiert, noch unter »Kindergeburtstag« rubrizieren kann. Und so wird das Vergnügen, wenn McClane einem Computerkriminellen, der die Sicherheitssysteme der USA vernichten will, den Garaus macht, noch einmal in ungeahnte Höhen geschraubt. Ein Crescendo-Showdown folgt dem nächsten. Bonusmaterial, Making-of, entfallene Filmszenen, achtseitiges Booklet – eine Win-Win-Situation für alle »Stirb langsam«-Fans.



OLDIE DE LUXE

DAS KELTSICHE MUSIKGENIE VAN MORRISON LEGT HAND AN SEIN WERK – UND VERÖFFENTLICHT SEINE BESTEN ALBEN NOCH EINMAL NEU

Sein – mal mit poetischer Sinnlichkeit und Schwermut, mal mit Jazz-Riffs oder kruder Rock-Power getönter – weißer Blues ist schlicht zeitlos. So zeitlos wie sein honigsüßer, oft lyrischer Sprechgesang, seine komplexen Arrangements. Der irische Musiker, Sänger, Saxophonist und Komponist Van Morrison hat damit begonnen, seine Tongedicht-Sammlungen erneut zu veröffentlichen, liebevoll re-mastered und in einer extendend Version. So zum Beispiel seine vor wunderschönen Liebesliedern überquellende LP »Tupelo Honey« (1971), sein 1974er Meilenstein-Live-Doppelalbum »It's Too Late To Stop Now« mit dem Caledonia Soul Orchestra (Anspieltipp: »Listen To The Lion«) oder das späte Meisterwerk »Avalon Sunset« (1989), eine ebenso frische wie kontemplative Huldigung an Morrisons Haupteinflüsse: Rock, Jazz und Blues. Seit 40 Jahren macht der Mann aus Belfast (Ex-Mitglied von Them) Musik auf höchstem Niveau. Im Zeitalter akustischer Umweltverschmutzung en masse sind diese Preziosen echte Klangerlebnisse.



Paramore

Riot (Atlantic)



Die US-Pop-Rock-Band aus Tennessee legt mit ihrem zweiten Album ein kleines Meisterwerk vor. Das größte Plus – neben dem melodiosen, schnörkellosen Songmaterial: Frontfrau Hayley Williams sieht nicht nur gut aus, sondern kann auch noch richtig gut singen. Das britische Musikblatt New Musical Express zählt sie zu den New-Noise-Hoffnungen.



Sons & Daughters

This Gift (Domino/Rough Trade)

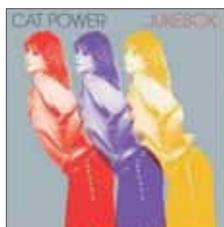


Die Band aus Glasgow, die bisher eigentlich nur im Schlepptau von ihren Gönnern Franz Ferdinand aufgef, legt sich bei ihrem zweiten Album richtig ins Zeug. Das Resultat: stampfender Glam-Rock, mal sexy, mal verquer präsentiert. Das Ganze ist zwar recht hübsch, aber auch nicht gerade umwerfend. Ablage unter: semi-inspirierter Epigonen-Pop.



Cat Power

Jukebox (Matador)



Mit ihrer melancholisch-brüchigen Stimme legt sie gern ein bisschen Raureif auf die Songs. Und das ist gut so. Auf ihrem neuen Album covert sie – stilsicher und eigenwillig, wie es sich gehört – Lieder von Frank Sinatra über Boy Dylan bis hin zu Janis Joplin und Joni Mitchell. Und zwei eigene hat sie auch noch auf Lager. Das Ergebnis: Soul in Moll vom Feinsten.



Hot Chip

Made In The Dark (EMI)



In ihrem erfreulich frischen, dritten Album bürstet die nerdige Brit-Pop-Combo wieder einmal sämtliche Musikstile gegen den Strich. HipHop, Rock, Garage, Folk, Disco, House, Techno – alles klingt irgendwie an und dann doch wieder nicht. Fazit: 13 hochoriginelle, verspielte Songs – Hot Chip bringen es auf den (Kontra-)Punkt. Klasse!



Panda Bear

Person Pitch (Paw Tracks)

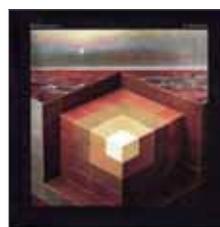


Traumhafter Lärm – und das kann durchaus wörtlich genommen werden (siehe der Song: »Take Pills«). Panda Bear, eine Band, die wunderbar in die psychedelischen 60er-Jahre hineingepasst hätte. Anfang des 21. Jahrhunderts klingt ihr barocker Beach-Boy-Pop-Pomp gelegentlich ein bisschen angestrengt. Wie Phil Spector auf Red Bull. Wer's mag.



Black Mountain

In the Future (Jagjaguwar)

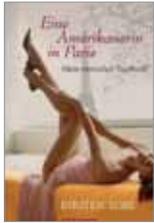


Das zweite Album der kanadischen Band ist dunkler, powervoller Rock, der sich in seinen besten Momenten wie eine adrenalinhaltige Synthese aus frühen Neil Young-, Led Zeppelin- und Black-Sabbath-Riffs und Melodien anhört. Also: psychedelischer Boogie-Woogie mit Blues- und Balladen-Touch. Höhepunkt: der achtminütige Opener ...



EINE AMERIKANERIN IN PARIS

A: Kirsten Lobe V: Goldmann; 509 Seiten; 8,95 Euro



Als die erfolgreiche Modedesignerin Lauren ihr großzügiges Studio in New York gegen ein kleines Apartment in ihrer Traumstadt Paris tauscht, will sie vor allem eines: ihre Lust ausleben. Und sie wird von den französischen Männern nicht enttäuscht. In einem erotischen Tagebuch hält sie die vielen Erlebnisse ihrer prickelnden Liebesnächte fest. So eine frivole und hemmungslose Beichte lesen wir gern.

THE FOURTH BODY

A: Roy Stuart V: Taschen; 280 Seiten; 29,99 Euro



Machen wir uns nichts vor: Roy Stuart ist ein Voyeur. Und ein geiler dazu. Seine Bücher haben inzwischen Kultstatus. Ob im Luxusapartment oder Pariser Hinterhof, ob am sonnenüberfluteten Pool oder auf einer Parkbank – Stuarts Kamera findet immer Frauen, die ihre sehr anzüglichen und sexuellen Fantasien bis zum Letzten ausleben. Keine Tabus, viel Erotik. Plus: eine rattscharfe DVD als Zugabe.

DRECKSBAGAGE

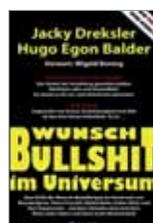
A: Gerhard Polt V: Kein & Aber; ca. 120 Seiten; 12,90 Euro



Gerhard Polt – die fleischgewordene Rache für alle hirnlosen Comedy-TV-Idioten – fügt in diesem herrlich erfrischenden Pöbel-Bändchen seinem subversiven Satire-Personal noch einige Charaktere hinzu. Zum Beispiel einen »CSU-Sammler«, der drei Originalbarthaare besitzt, einen empörten Wirtschaftskriminellen und einen Komponisten, der sich von Mozart betrogen fühlt. Herrlich hinterfotzig.

WUNSCH-BULLSHIT IM UNIVERSUM

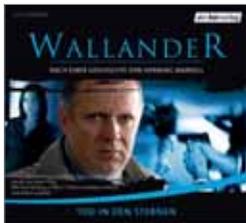
A: H. E. Balder und J. Dreksler V: Pacific Productions; 160 Seiten; 17,90 Euro



Das TV-Comedy-Duo Balder (»Genial daneben«) und Dreksler (»Samstag Nacht«) nimmt im ersten gemeinsamen Buch den Esoterik-Schwachsinn à la »The Secret – Das Geheimnis« satirisch aufs Korn. Nach dem Motto »Positives Denken auf Crack« wird spöttisch-humorig mit den Wünschel-Wichten und Gaga-Gutmensch-Gurus abgerechnet, die Bullshit statt Lebenshilfe anbieten.

TOD IN DEN STERNEN (HÖRBUCH)

A: Henning Mankell V: der Hörverlag; 72 Minuten; 14,99 Euro



Ein harmloser Dorftrottel sprengt sich in einer Bank in die Luft. Was wie ein übler Scherz beginnt, endet in einer abgrundtiefen Tragödie. Ein weiterer Kriminalfall des schwedischen Bestsellerautoren Henning Mankell, mit dem ewig brütenden Polizeikommissar Kurt Wallander (deutsche Stimme: Axel Milberg). Diesmal als packendes Krimihörspiel.

BESTRAFE MICH

A: Nina Jansen V: Plaisir d'Amour Verlag; 192 Seiten; 15,90 Euro

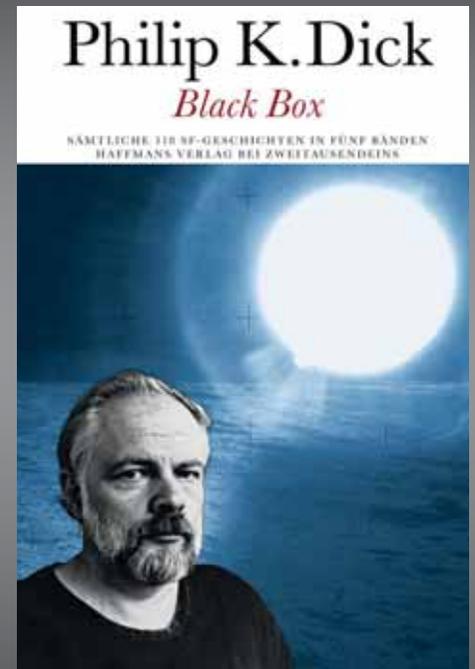


Pseudo-erotischer Sadomaso-Roman, in dem ein zunächst schüchternes Model bei einem Fotoshooting für ein SM-Magazin devote sexuelle Fantasien ausleben kann. Derart angespitzt, lässt sie sich von ihrem heimlichen Verehrer, einem mysteriösen, dominanten Lord zur Sexsklavine erziehen. Die Lektüre ist reine Zeitverschwendung. Dann schon lieber »Die Geschichte der O« noch einmal lesen.

DER MATRIX-MANN

JETZT GIBT ES SÄMTLICHE 118 SCIENCE-FICTION-GESCHICHTEN VON PHILIP K. DICK BEI ZWEITAUSENDEINS IN EINEM FÜNFBÄNDIGEN SCHMUCKSCHUBER

Träumen Androiden von elektrischen Schafen? Solchen und ähnlich durchgeknallten Fragen akribisch nachzuspüren, war die Lieblingsbeschäftigung des amerikanischen Science-Fiction-Genies Philip K. Dick (1928–1982). Neben 40 Romanen hat dieser irrlichternde kafkaeske Visionär und Traumtänzer auch noch 118 Kurzgeschichten zu Papier gebracht, die jetzt bei Zweitausendeins für 49,90 Euro zu haben sind. Ein wahres Füllhorn, überquellend von skurril-philosophischen, prophetisch-düsteren und hochkapriziösen Erlöserfantasien (»Gott ist eine Spraydose!«) und spannenden Wahnsinns- und Mordgeschichten. Aus dem Androiden-Albtraum hat Ridley Scott übrigens 1982 mit »Blade Runner« einen seiner schönsten Filme gemacht. Und auch die Vorlagen zu Filmen wie u. a. »Total Recall«, »Minority Report«, »A Scanner Darkly – Der dunkle Schirm« und »Next« sowie die Grundidee der »Matrix«-Trilogie stammen aus Dicks verdrehten Hirnwindungen. Gepowered wird die Dick-Box noch durch einen Essayband, eine Chronik und einen Comic von Crumb. Mit einem Wort: exorbitant!



KULTASTRONAUT

SCIENCE-FICTION-LEGENDE »PERRY RHODAN« RETTET NUN IN EINEM KLASSISCHEN PC-ABENTEUER MAL WIEDER DAS UNIVERSUM

Blues ist keine Musikrichtung, sondern der Name einer außerirdischen Rasse. Und Marco Polo ist nicht etwa ein Entdecker, sondern ein Kugelraumschiff. Willkommen in der Welt des Perry Rhodan. Nach mehr als 2.400 Ausgabennummern der deutschen Science-Fiction-Heftromanserie kämpft der Kultastronaut auf PC. Dabei versteht der Neuling im Rhodan-Universum anfangs nur Weltraumbahnhof. Wenigstens schnell gelernt, dass Perry der Ober-Terraner und auf der Suche nach seiner Gefährtin Mondra Diamond ist. Die wurde im Jahr 1346 nach neuer galaktischer Zeitrechnung von Kampfrobotern entführt. Die Aufgabe nun: Mondra finden und gleichzeitig ein Komplott aufdecken. Dabei lenkt der Spieler seinen 3-D-Perry durch stimmungsvolle 2-D-Hintergründe. Im Laufe des galaktischen Abenteuers gilt es rund 300 Schauplätze – verstreut über fünf Welten – zu entdecken. Die sind allesamt total realistisch. Was in der Rhodan-Welt bedeutet, dass sich die Entwickler genau an die Vorgaben der Serie gehalten haben ...



TURNING POINT: FALL OF LIBERTY (Spark Unlimited/Codemasters), PlayStation 3, Xbox 360, PC, ab 29. Februar, Action



Eine Weltkriegsballerei! »Fall of Liberty« aber ist anders. Statt mal wieder die Normandie zu stürmen, muss der Spieler die USA vor den Nazis retten. 1952 existiert das Dritte Reich noch. Damit die Freiheitsstatue nicht unterm Hakenkreuz grüßt, wird durchgeladen und auf »Hermann« drauf gehalten. Also doch nichts Neues – bis auf die gute, fiktive Hintergrundstory.

TREASURE ISLAND

(HMH), PC, ab 6. März erhältlich, Adventure



Robert L. Stevensons Klassiker kommt auf PC: als Adventure im Point 'n' Click-Stil. Vorteil gegenüber dem Buch: Gegenstände können in 3-D betrachtet werden, und als Held Jim Hawkins sucht man selbst den Weg durch den Mastenwald. Das ist freilich abenteuerlich, aber doch nur so wie bei einer Romanverfilmung im Kino: Das Buch ist immer besser.

NBA 08

(SCEE), PlayStation 2, PlayStation 3, bereits erhältlich, Sport



Mit offizieller NBA-Lizenz und Full-HD bei 60 Bildern pro Sekunde geht Sony erstmals auf Korbjagd. Dabei muss es selbst Dirk Nowitzki auf dem echten Court einfacher haben, denn gegen die klug agierende KI will anfangs kein Ball durchs Netz. Gegen den Frust wirken die absolut flüssigen Animationen. Und mit etwas Training klappt's auch mit dem Passspiel.

AMF BOWLING – PINBUSTERS! (Bethesda Softworks/Koch Media), Nintendo Wii, bereits erhältlich, Simulation/Sport



Das Bälleschmeißen hatte schon bei »Wii Sports« seinen Reiz. Wenn auch nur einen kurzen – zu simpel gelangen Strikes. Die Wiimot ist auch in der Stand-Alone-Version im Einsatz. Diesmal braucht's wie auf der richtigen Bahn gegen bis zu vier Kontrahenten aber den exakten Dreh im Handgelenk, um nicht an der 100-Punkte-Hürde zu scheitern.

FIFA STREET 3 (EA Sports Big), Xbox 360, PlayStation 3, ab 21. Februar erhältlich, Sport



Dass Fußball ein Mannschaftsspiel ist, stimmt nur nicht in heruntergekommenen Hinterhöfen. In dieses total überzeichnete Szenario platziert der EA-Serienableger Ronaldinho, Ribéry und Kollegen. Je mehr gedribbelt und unwirklich getrickst wird, desto erfolgreicher der Spielausgang. Von wegen, der Star ist die Mannschaft!

LOST – DAS SPIEL (Ubisoft), PC, Xbox 360, PlayStation 3, ab 28. Februar erhältlich, Action-Adventure



Eine Insel irgendwo im Nirgendwo. Der Spieler erwacht in einem Trümmerfeld. Er kann sich bis auf den Absturz des Oceanic Flugs 815 an nichts erinnern. Er ist »Lost«. Wie die Serienhelden Jack, Kate & Co. (original Synchronstimmen!). Die helfen, die eigene Identität zu finden und das Geheimnis der TV-Insel (aber auch nur bedingt) zu lösen.

OMusic1

Pure Music TV

Vergiss den Rest!

Street SAMS



Die Black Music Show
auf dem neuen deutschen
Musksender **OMusic1**
Pure Music TV

LIFESTYLE CLUBBING MUSIC NEWS

Jeden Samstag
ab 22:00 Uhr auf **OMusic1**

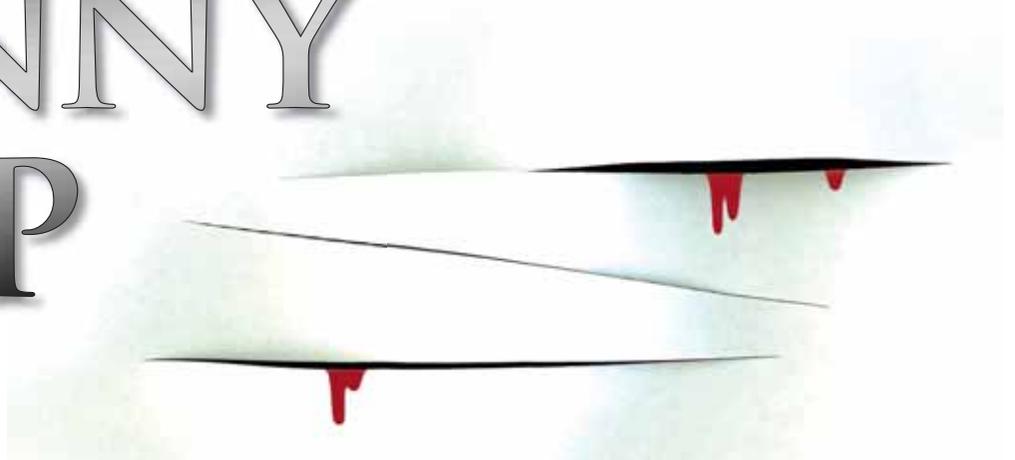
Europaweit empfangbar über:

Satellit • Internet • und in vielen Kabelnetzen

Wie Du **OMusic1** empfängst, erfährst Du unter www.om1.tv



DAS EXTRAVAGANTE LEBEN DES JOHNNY DEPP



Jack Sparrow war gestern – heute ist Johnny Depp der blutrünstige Barbier von London. In Tim Burtons Meisterwerk »Sweeney Todd« schlitzt er Kehlen auf, dass es eine blutige Freude ist. Und vielleicht ist das die Rolle seines Lebens. Denn Depp gilt bei der diesjährigen Oscar-Verleihung als heißer Favorit

TEXT: ULRICH LÖSSL

PENTHOUSE: Sorry, Johnny Depp, aber Männer und Musicals – das geht doch gar nicht!

Depp: Das dachte ich auch lange Zeit. Und um die verkitschten Broadway-Musicals mache ich auch nach wie vor einen großen Bogen. Aber »Sweeney Todd« ist da ganz anders.

Es ist eher ein Grusical als ein Musical.

Ja, es geht um einen blutrünstigen Serienkiller, der Leuten die Kehle durchschneidet und ihre Leichen zu Fleischpasteten verarbeitet. Ist das nicht großartig? Natürlich macht »Sweeney Todd« das nicht aus Lust und Laune heraus, sondern weil er sich für erlittenes Unrecht rächen will. Ich spiele also im Grunde genommen eine sehr moralische Figur.

Und dazu führt dann auch noch Ihr Freund und Mentor Tim Burton Regie.

Ist das nicht fabelhaft? Was will ich mehr! Wir beide haben unser ganz exklusives und

exquisites Gore-, Splatter- und Slasher-Movie zusammen gemacht.

Zuerst wollten Sie doch gar nicht, oder?

Ich hatte einfach wahnsinnig Manschetten davor zu singen. Ich schwöre, ich habe noch nie zuvor in meinem Leben öffentlich gesungen. Aber Tim ist ein sehr guter Überredungskünstler, der mir schließlich die Angst davor genommen hat. Oder besser: Er hat meine Angst in Spaß umgemünzt. Letztlich habe ich nur für Tim gesungen.

Aber Sie haben doch schon früher einmal in einem Musical mitgespielt – und zwar 1990 in John Waters »Cry-Baby«.

Das ist schon richtig. Allerdings habe ich in diesem Musical nicht gesungen. Das war auch so ein wichtiger Film in meinem Leben; der andere war mein erster Tim-Burton-Film »Edward mit den Scherenhänden« aus dem

selben Jahr. Ich kann also mit Fug und Recht behaupten, dass John Waters und Tim Burton mir das Leben gerettet haben.

Ihr Leben gerettet?

Das, was ich heute bin, verdanke ich letztlich ihnen. Denn sie haben mich davor bewahrt, entweder in seichten Teenie-Movies langsam vor die Hunde zu gehen oder gleich aus dem Fenster zu springen. Gott, wie habe ich diesen »21 Jump Street«-TV-Shit gehasst! Diese ganze Poster-Boy-Nummer war für mich ein einziger Albtraum. In »Cry-Baby« stand ich übrigens zusammen mit Iggy Pop vor der Kamera, eines meiner größten Idole aus meiner Zeit als Rockmusiker.

Stimmt, Sie haben ja früher einmal in einer Band Gitarre gespielt.

Ich wollte eigentlich immer Musiker werden. Mit 18 spielte ich in der wunderbar >

Ich wollte eigentlich immer Musiker werden. Mit 18 spielte ich in der wunderbar trashigen Garagenband The Kids. Wir klangen wie eine krude Mischung aus U2 und den Sex Pistols ...



trashigen Garagenband The Kids. Wir klangen ungefähr genauso wie eine krude Mischung aus U2 und den Sex Pistols ... Und in Florida, wo ich damals noch lebte, waren wir zu dieser Zeit definitiv der coolste Geheimtipp überhaupt. Und wir haben es sogar einmal zur Vorgruppe von Iggy Pop geschafft!

Und was ist dann eigentlich aus Johnny dem Musiker geworden?

Wir gingen nach Los Angeles, um dort unser Glück zu versuchen. Aber das war eine einzige Katastrophe. Bald lebte ich von 25 Dollar die Woche. Ich war am Ende. Ich verkaufte Kugelschreiber übers Telefon.

Zum Glück nahm Sie dann Ihr Cousin Nicolas Cage zum Vorsprechen mit ...

... und ganz plötzlich hatte ich eine Rolle in »A Nightmare On Elm Street«.

Was ist denn aus der Band geworden?

Keine Ahnung. Wir haben uns in alle Winde zerstreut. Ich habe nur noch zu unserem ehemaligen Bassisten Kontakt. Und der hat mir bei »Sweeney Todd« einen echten Freundschaftsdienst erwiesen: Er hat mich nämlich eingeladen, in seinem kleinen Tonstudio einfach mal drauflos zu singen. Wir haben es dann aufgenommen und so habe ich mich ganz langsam an die Songs, die ich im Film singen musste, herangetastet.

Die Musik des »Sweeney Todd«-Komponisten Stephen Sondheim gilt als ziemlich vertrackt.

Das kann man wohl sagen. Er baut in seine Songs viele Dissonanzen und Taktwechsel ein. Ich habe mich zeitweise ziemlich gequält, aber für Tim tue ich alles.

Die anderen Schauspieler haben aber alle Gesangsstunden genommen – Sie nicht!

Ich hatte auch einmal kurz mit dem Gedanken gespielt, ihn dann aber wieder verworfen. In allererster Linie bin ich ein Schauspieler, der aus dem Bauch heraus spielt. Und ich wollte mich da auch nicht durch einen Gesangslehrer verbiegen lassen.

Tim Burton hat erzählt, dass er seine Lebensgefährtin Helena Bonham Carter, die im Film Ihre grausame Geliebte Mrs. Lovett spielt, am liebsten einmauern wollte – so sehr haben ihn ihre Gesangsübungen generot.

Das wollte ich Vanessa und den Kids nicht zumuten. Deshalb habe ich immer nur im Studio gesungen. Und vor der Kamera, als wir gedreht haben. Denn es war unmöglich, das Ganze später zu synchronisieren. Und ich kann Ihnen verraten: Noch nie in meinem Leben habe ich mich so dämlich gefühlt.

Wie gesagt, Männer und Musicals gehen eigentlich nicht zusammen. Andererseits: Sie klingen schon etwas wie der mittlere David Bowie.

Das hat mir auch schon jemand bei der London-Premiere des Films gesagt, was natürlich eine sehr große Ehre für mich ist. Ich selbst würde mich nie mit Bowie vergleichen. Er ist eines meiner ganz großen Idole.

Iggy Pop, David Bowie – bei Oasis haben Sie sogar einmal bei dem Song »Fade In-Out« auf dem Album »Be Here Now« Slide-Gitarre gespielt. Welche Idole haben Sie noch?

Die Rolling Stones, Frank Zappa, Neil Young, Gram Parsons, Jimi Hendrix, Red Hot Chili Peppers, Johnny Cash ... die Liste ist lang und sehr eklektisch.

Sie haben bei der Wahl Ihrer Filme immer einen sehr eigenen Geschmack bewiesen.

Danke, dass Sie das auch so sehen. Die meisten Leute vergessen, dass ich vor der »Piraten«-Trilogie wenig »bankable« war, wie es die Hollywoodstudios so gerne ausdrücken. Ich war so eine Art »wild card«. Ein Film mit mir konnte eine Menge Geld einspielen, aber auch ziemlich in die Hose gehen. Und auch jetzt noch gibt es Filme mit mir – wie zum Beispiel den erotisch-frivolen »The Libertine« –, die praktisch nicht ins Kino kommen. Auch deshalb bin ich Tim so dankbar, denn er hat mich über die Jahre immer beschäftigt. »Sweeney Todd« ist immerhin schon unser sechster gemeinsamer Film. Und sicher auch nicht der letzte.

Sie haben Blockbuster-Filme wie »Dracula«, »Speed«, »Legenden der Leidenschaft« oder »Titanic« abgelehnt. Daraus haben manche Hollywoodstars ganze Karrieren gemacht.

Das mag wohl sein, aber ich hatte es gründlich satt, mich immer zu prostituieren. Auch nicht für viel Geld. Mir lagen eben Filme wie »Edward mit den Scherenhänden«, »Benny und Joon«, »Gilbert Grape – irgendwo in Iowa« oder »Fear and Loathing in Las Vegas« eher am Herzen.

Was ist denn an Tim Burton so besonders?

Alles. Tim ist einer der originellsten Menschen, die ich kenne, und ein großer Künstler dazu. Und wir senden eben genau auf derselben Wellenlänge. Wenn wir uns unterhalten, verstehen die anderen Menschen um uns herum meistens nur Bahnhof. Wir haben nicht nur einen ganz bestimmten Sprachcode, sondern auch ganz besondere, eigentlich ziemlich absurde Referenzpunkte.

Können Sie vielleicht ein Beispiel geben?

Als wir zufällig einmal auf Humphrey Bogart zu sprechen kamen, fiel uns beiden nicht etwa die Klassiker »Casablanca«, »Sabrina« oder »African Queen« ein, sondern »Das zweite Leben des Dr. X.«, der einzige Film, in dem Bogart je ein Monster gespielt hat. Er hat in seinem ganzen Leben genau ein Horror-Movie gemacht – und wir beide kannten es nicht nur, sondern liebten es.

Da haben sich zwei gesucht und gefunden ...

Ganz genau. Ich habe mich lange Jahre meines Lebens als Misfit, als Außenseiter, manchmal sogar als Ausgestoßener gefühlt.

Das war nicht gespielt. Das fand ich nicht cool. Ich war einfach so. Das fing schon als Kind an. Wir sind mindestens 30 Mal umgezogen – da ist es schwer Wurzeln zu schlagen. Und dann kommt noch hinzu, dass ich mütterlicherseits Cherokee-Indianerblut in mir habe.

Was bedeutet das genau?

Nun, wenn ich mir die amerikanische Geschichte ansehe und mir ins Bewusstsein rufe, was die Weißen den Indianern alles angetan haben, dann kann ich von mir behaupten, dass ich eigentlich das Produkt einer Vergewaltigung bin. Denn genau das haben weiße Soldaten mit Indianerfrauen gemacht: Am Straßenrand vergewaltigt und dann liegen lassen. Das sollte jetzt nicht so melodramatisch klingen. Aber es ist eine Tatsache. Und ich habe mich mit dem Anderssein dann irgendwann abgefunden. Viele meiner Freunde sind Outsider: Tim Burton, Hunter S. Thompson, Stephen King, Sean Penn ...

... und auch Ihr Freund Marlon Brando hat nicht ins Hollywoodstarsystem hineingepasst.

Marlon schon gleich gar nicht. Dabei war er privat so ein warmherziger, fast zärtlicher Mann, der sich um seine Freunde kümmerte. Ein Beispiel: Früher habe ich in Interviews auch über mein Privatleben Auskunft gegeben, habe – weil ich so glücklich war – auch von meinen Kindern erzählt. Ich dachte: Später, wenn sie groß sind, sehen sie ihren Daddy einmal in einem TV-Interview, wie er sagt, dass er sie für das größte Geschenk seines Lebens hält und sie über alles liebt.

Kaum war das Interview ausgestrahlt, hat mich ein sehr besorgter Marlon angerufen und gesagt: »Johnny, mach das nie wieder. Das geht die Öffentlichkeit gar nichts an. Das ist deine Privatsache, hörst du?!« Und natürlich hatte er recht.

Das heißt, Sie halten sich künftig, was Privates angeht, bedeckt.

Ich versuche es, aber dafür

habe ich Ihnen jetzt schon viel zu viel Privates erzählt. Ich will ja auch in Interviews nicht arrogant oder überheblich wirken.

Gibt es den Johnny Depp noch, der Randalie machte und für Schlagzeilen sorgte?

Nein, die Zeiten, in denen ich Hotelzimmer zerlegte, sind definitiv vorbei ...

Und was macht ein 44-jähriger Mann wie Sie mit seinem überschüssigem Testosteron?

Das ist alles im grünen Bereich.

Kann man sich wirklich verändern?

Ich glaube schon. Wissen Sie, ich habe nie in meinem Leben den wilden Mann markiert. Ich hatte früher tatsächlich so viel Wut und Traurigkeit, so viele Aggressionen und Frustrationen in mir. Und wenn da eine bestimmte Schmerzgrenze überschritten war, musste ich einfach Dampf ablassen, um nicht zu explodieren. Und dafür habe ich immer teuer bezahlen müssen: mit Dollars, mit Gefängnis und vor allem mit großen Enttäuschungen, die Narben auf meiner Seele hinterlassen haben. Aber das ist vorbei. Ich habe meine Dämonen schon lange im Griff.

Hilft dabei auch die Schauspielerei?

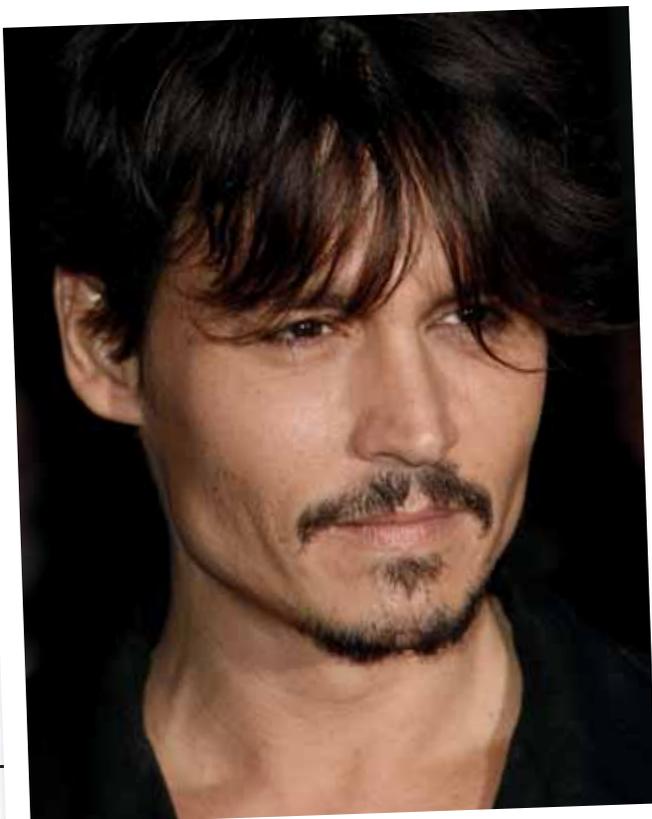
Sicher. Gerade ein Typ wie »Sweeney Todd« ist da ein ganz wunderbares Ventil. Als ich in seiner Haut steckte, konnte ich mich ganz wunderbar an Gott und der Welt rächen – und das, ohne befürchten zu müssen, auf dem elektrischen Stuhl zu enden.

Sie sind also für Rache durchaus zu haben?

Darauf können Sie Ihren Kopf wetten. Aber ich sage weder an wem, noch wie ich mich rächen will. Da spiele ich doch lieber zur Entspannung Gitarre.

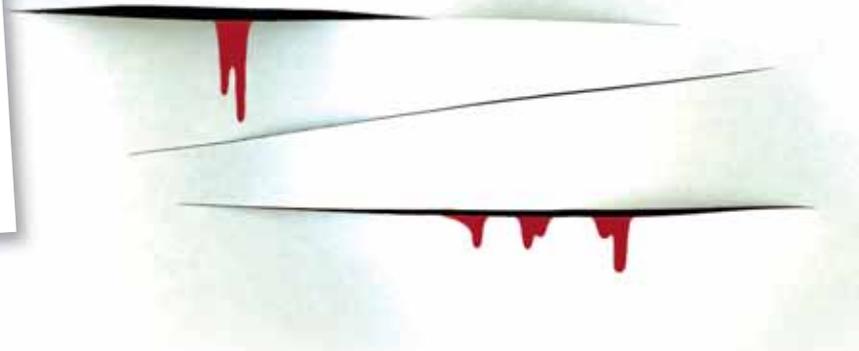
Ihr Freund Hunter S. Thompson hat sich vor drei Jahren eine Kugel in den Kopf geschossen.

Das hat mich total gebeutelt. Sein Freitod hat eine große Leere in mir hinterlassen. Hunter war ein sehr komplexer Mann. Manchmal ▶





Ich habe mich Jahre meines Lebens als Misfit, Außenseiter, ja als Ausgestoßener gefühlt. Das fand ich nicht cool. Es war einfach so



hat er mich an einen Schamanen erinnert, der Dinge instinktiv wusste. Er behauptete dann Sachen, die er erst hinterher bewiesen hat. Ein großer Mann. Ich vermisse ihn sehr.

Was macht einen echten Mann aus?

Sie werden lachen: Das ist jemand, der das Kind in sich bewahrt hat. Ich glaube, »Mann« ist man vielleicht nur ganz kurz im Leben. Man ist lange Kind – oder besser Jugendlischer –, dann für ein, zwei Augenblicke Mann, dann lange Großvater. Hoffe ich zumindest.

Zeigt Großvater Johnny Depp seinen Enkeln dann auch seine vielen Tattoos?

Ich weiß nicht, ob meine Tattoos dann noch so ein schöner Anblick sein werden. Aber höchstwahrscheinlich gehe ich dann mit den Kids mal in einen Tattoo-Shop. Und vielleicht finden sie ja selbst Gefallen daran.

Wie viele Tattoos haben Sie denn?

Mal sehen: Da gibt es noch »Betty Sue« – den Namen meiner Mutter – auf dem linken Arm. Den Indianerkopf am rechten Bizeps. Aus »Winona Forever« ist ja dann aus den bekannten

Gründen »Wino Forever« geworden. Die Zahl Drei auf dem Handrücken, das Fragezeichen mit einem X statt Punkt ... und dann gibt es noch eine Menge anderer Tattoos an gewissen Stellen, die mir aber zu privat sind.

Auch auf dem Penis?

Das geht Sie nun wirklich nichts an. Für mich ist jedes dieser Tattoos von elementarer Bedeutung. Der Indianerkopf bezeugt die Verbundenheit zu meinen Cherokee-Vorfahren; die Drei ist eine magische Zahl, die immer gut zu mir war und außerdem die göttliche Dreieinigkeit symbolisiert. Selbst die »Winona Forever«-Tätowierung hat nicht ihren Wert verloren, auch wenn ich sie nach dem Ende der Beziehung etwas verändert habe.

Geht Ihnen auch heutzutage noch etwas derart »unter die Haut«?

Schon. Sich tätowieren zu lassen ist – jedenfalls bei mir – sicher keine Altersfrage. Wenn ich mir meine Tattoos anschau, ist mir das, wofür sie stehen, so präsent, als sei es gestern geschehen. Mein Körper als Journal des Lebens – warum denn nicht auch mit Bildern?!

Sind Sie abergläubisch?

Ja, ich glaube sehr an Spiritualität, gerade auch wie sie in den Mythen der Indianer vorkommt. Und genau diesem Geist wird in den USA seit vielen Jahren auf brutale Art und Weise der Garaus gemacht. Die Kultur der Indianer wurde eigentlich mit ihnen selbst so gut wie ausgerottet. Alles, was in Amerika irgendwie historisch relevant ist, wird systematisch zerstört und kaputt gemacht.

Worauf sind Sie denn besonders stolz?

Darauf, dass ich mir das Rauchen – fast – abgewöhnt habe. Ich habe mit zwölf Jahren mit dem Rauchen und Trinken angefangen. Jetzt trinke ich schon sehr lange keinen harten Alkohol mehr und rauche – wenn ich gut bin – anstatt zwei Päckchen nur noch zehn Zigaretten am Tag. Ist das nicht fabelhaft?

Die größte Extravaganz, die Sie sich leisten?

Wenn ich es mir recht überlege, ist mein ganzes Leben eine einzige Extravaganz. Aber okay: Ich schlafe seit einiger Zeit wieder im Pyjama. Das finde ich cool. Seit ich drei Jahre alt war, habe ich das nicht mehr gemacht.

BIOGRAFIE

Johnny Depp wurde am 9. Juni 1963 in Owensboro im US-Bundesstaat Kentucky geboren. Aufgewachsen ist er u. a. in Florida. Nachdem er die Highschool abgebrochen hat, spielte er in diversen Bands Gitarre. Frühe Drogenerfahrungen. 1984 gab er mit »Nightmare On Elm Street« sein Kinodebüt. Von 1989 bis 1990 war er Star der Teenie-TV-Serie »21 Jump Street«. Einmal verheiratet, geschieden. Lange Liste von Liebhaberinnen, darunter Winona Ryder und Kate Moss. Sein Regiedebüt gab er 1997 mit »The Brave«, in dem auch sein Freund Marlon Brando mitspielte. Zu seinen wichtigsten Filmen gehören u. a.

»Edward mit den Scherenhänden« (1990), »Gilbert Grape« (1993), »Donnie Brasco« (1997), »Fear and Loathing in Las Vegas« (1999), »Blow« (2001), die »Fluch der Karibik«-Trilogie (2003 bis 2007) sowie »Charlie und die Schokoladenfabrik« (2005). Für »Sweeney Todd« hat er soeben den Golden Globe bekommen und ist dafür außerdem auch für den Oscar als »Bester Schauspieler« nominiert. Seit 1998 ist Johnny Depp mit der französischen Schauspielerin und Sängerin Vanessa Paradis zusammen. Die beiden haben zwei Kinder und leben überwiegend in Los Angeles und Südfrankreich.

16.00

REMINGTON
STEELE



HART ABER
HERZLICH 17.00



★★
EIN COLT FÜR ALLE FÄLLE
★★

18.00



STARSKY
& HUTCH



19.00



VIER
AB
VIER

VIER STUNDEN KULTSERIEN.
MONTAG BIS FREITAG AB 16 UHR.

DAS
VIERTE



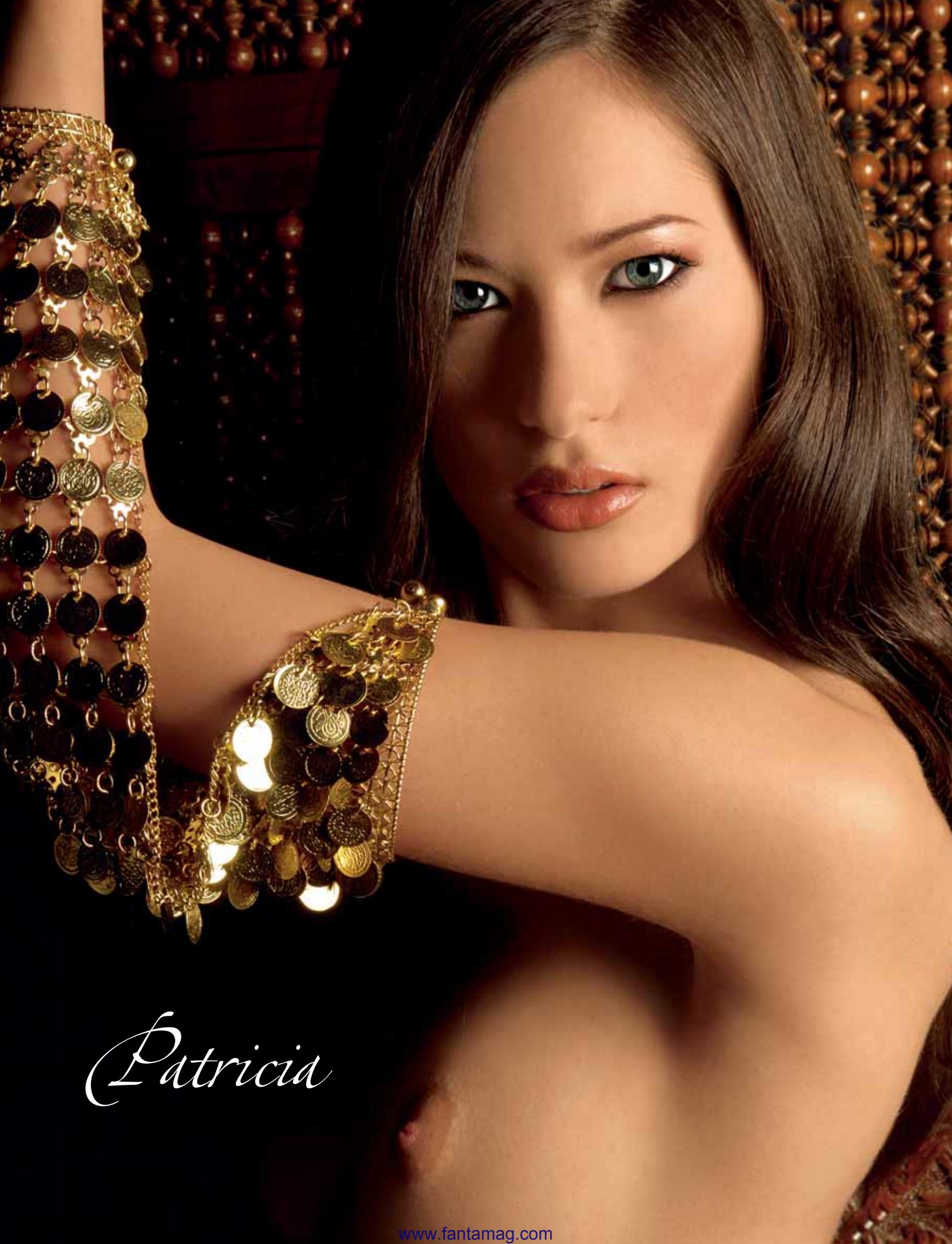
DAS-VIERTE.DE

PET DES JAHRES 2008

Herzlichen Glückwunsch

ES WAR BIS ZUM SCHLUSS EIN KOPF-AN-KOPF-RENNEN ZWISCHEN KATJA, UNSEREM DEZEMBER-PET, UND **PATRICIA**, DIE IM FEBRUAR 2007 DAS PENTHOUSE-COVER ZIERTE. ABER DANN – AUF DEN LETZTEN METERN – HABEN SICH UNSERE LESER FÜR **PATRICIA** ENTSCIEDEN, DIE MIT EINEM ORDENTLICHEN STIMMENVORSPRUNG DAS RENNEN FÜR SICH ENTSCHIEDEN KONNTE UND NUN DIE KRONE DES »PET DES JAHRES« TRÄGT. INSGESAMT HABEN ÜBER 150.000 LESER AN DER PET-WAHL TEILGENOMMEN. EIN HERZLICHES DANKESCHÖN DAFÜR. WER FÜR DIE SIEGERIN GEVOTET HAT, NIMMT AUTOMATISCH **AN DER GROSSEN VERLOSUNG** TEIL. PREISE UND GEWINNER GEBEN WIR DANN IM NÄCHSTEN HEFT BEKANNT. UND WEITERHIN VIEL SPASS MIT DEN PENTHOUSE-GIRLS!

PENTHOUSE



Patricia



Ein Zweirad-Traum aus der
»Buell American Cycles«-
Schmiede in East Troy

FÄHRST DU NOCH ODER FLIEGST DU SCHON?

DIE 1125R – SO DER NAME DES NEUEN BUELL-BIKES – IST FÜR ZWEIRADFANS, WAS EIN FERRARI ODER LAMBORGHINI FÜR AUTONARREN IST. DAS GRÖSSTE. EIN TRAUM. DIE ULTIMA RATIO MODERNER MOTORRADTECHNOLOGIE

Als Erik Buell vor 25 Jahren sein erstes Bike baute – die kleine Schmiede in dem amerikanischen Ort East Troy feiert 2008 Jubiläum –, da entwickelte er eine Produktphilosophie, die bis heute Gültigkeit hat. Buell nannte es die »Trilogie der Technik« und meinte eine »Zentralisierung der Massen«, »die Maximierung der Rahmensteifigkeit« und »die Minimierung der ungefederten Massen«. Diesem Prinzip ist er bei allen Serien (Streetfighter, Adventure Sports Bikes, Lightning Family) treu geblieben – und mit der 1125R, die zugleich Grundstein für eine neue Modellfamilie sportlicher Bikes ist, haben sich die Motorradbauer jetzt

selbst übertroffen. Die flüssigkeitsgekühlte 1125R vermittelt dem Fahrer den Eindruck, das Bike folge intuitiv seinem Willen. Und das hat gute Gründe: Da ist das in Österreich hergestellte, drehmomentstarke 72-Grad-V2-Triebwerk mit 1.125 cm³ Hubraum und einer Leistung von 146 PS, der verwindungssteife Rahmen, der als Kraftstofftank dient, das Ram-Air-System, das für Leistungssteigerung sorgt, die individuell einstellbare Showa™-Telegabel, die Sechs-Speichen-Leichtmetall-Gussräder usw. Die 1125R setzt in jeder Beziehung Maßstäbe und überrascht jeden Biker durch ihr überirdisch gutes Handling. www.buell.de

KINGAUDI MIT OSSI'S ELEVEN

OLIVER MIELKE, CHIEF DER ENTERTAINMENT FACTORY, IST BISLANG DURCH TV-BLOCKBUSTER WIE DIE »BULLY PARADE« ODER »TRAMITZ AND FRIENDS« AUFGEFALLEN. IN SEINEM REGIEDEBÜT ERZÄHLT ER EINE VERSCHROBENE RIFIFI-GESCHICHTE UM DEN LOSER OSSI SCHNEIDER

Speditionsfahrer Oswald »Ossi« Schneider wird aufgrund guter Führung vorzeitig entlassen. Kaum in Freiheit plant er den nächsten Coup: Er will alte D-Mark-Münzen, die in einer Eisengießerei recycelt werden sollen, klauen und in Euro umtauschen. Wie er seine Kleinganoven-Truppe, bestehend aus Ex-Stasi-Mitarbeiter, Ex-Chef, Bratwurst-Verkäufer, Küchenhilfe, rekrutiert und sein großes Ding durchziehen will – das ist großes, teils melancholisches, aber immer heftig menschelndes Kino mit wunderbaren Darstellern.

KINOSTART: 28. FEBRUAR 2008



Sympathische Loser-Truppe will à la »Danny Ocean« den ganz großen Coup landen

Die sieben Sex-Typen des Jahres 2010

Die von Beate Uhse finanzierte Studie des Zukunftsforschers Matthias Horx »sexstyles 2010« macht Mut. Alles wird besser in deutschen Betten. Die sieben Typen, die Horx entwickelt hat, sind in puncto Liebe lernfähig, experimentfreudig und weit davon entfernt, seelenlosen Cyber-Sex

zu betreiben. Da leisten sich die »Lover Ladys« ab 40 jüngere Männer, da genießt der »Sex Gourmet« im 50-plus-Alter sexuelle Qualität und der fitte »High Performer« weist Sex als Single-Lebensstil aus. Spaß für alle, sieht man von den überinformierten Youngstern mal ab.



Zeitzone-Handling: Auf der Seite mit der Krone sind noch zwei Miniaturuhren. Preis: um 399 bis 499 Euro

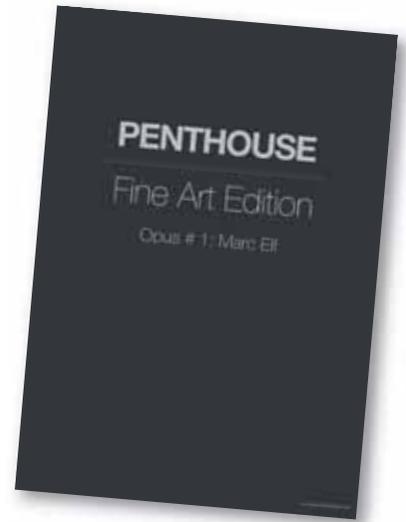
ECHTE JETSETTER

Die kinetische Elite wird's freuen – mit den von Kreativdirektor Wilbert Das und seinem Team entwickelten Modellen der neuen Diesel-Uhren-Kollektion ist man bei der Frage »Wie viel Uhr ist es eigentlich?« nie mehr um eine Antwort verlegen. Vielfliegende Jetsetter können die Uhrzeit von drei bzw. fünf Orten einstellen, an denen sie sich oft aufhalten. www.diesel.com



DIE KUNST-AKTE

PENTHOUSE LEGT ALS ERSTES MÄNNER-MAGAZIN DEUTSCHLANDS EINE EIGENE FINE ART EDITION AUF. NO 1: MARC ELF



Freuen Sie sich! Denn in Zukunft gibt es die sexy Models von PENTHOUSE nicht nur in Ihrem Lieblings-Magazin, sondern auch als Schmuck für Ihre Wände zu Hause! Gemeinsam mit dem Verleger Stefan Gessulat wählen wir jeden Monat Fotos eines Top-Fotografen aus, die wir unseren Lesern in einer exklusiven Edition anbieten. Los geht es im nächsten Heft mit Marc Elf. Die Fotos werden in Galerie-Qualität auf bestes Hahnemühle-Papier gedruckt und in einer edlen Sammelmappe zusammengefasst. Ein echter Leckerbissen, den man sich nicht entgehen lassen sollte. www.eroticalArts24.de

Das neue MacBook Air ist flach wie eine Flunder

Ein Designpreis dürfte dem 2 cm dünnen MacBook Air sicher sein, denn es schaut wirklich gut aus. Aber selbst Mac-Fans kritisieren, dass dem superflachen Laptop ein DVD-Laufwerk fehlt und dass nur ein USB-Port vorhanden ist. Positiv: das beleuchtete Keyboard, der große Bildschirm, eingebautes Bluetooth. www.apple.de



Immer flacher und immer schicker, aber ohne Laufwerk

WER HÄTTE DAS GEDACHT?

Reiseportal für Ossis: Es begann im Januar mit einer Pressemitteilung. Die besagte, dass es ab sofort ein eigenes Reiseportal für Ossis geben würde: www.ossiurlaub.de – der preiswerte Feriendiscouter im Osten! Und wer immer bis Ende Februar buchen würde, erhielt 20 Euro

Begrüßungsgeld. Das ist der Mauerfall rückwärts, sozusagen. **Damit nicht genug:** Dass die neuen Mitbürger nach vierzig Jahren Arbeiter- und Bauernstaat ein bisschen anders ticken, ist ja inzwischen bekannt, aber als Ossiurlaub-Chef Enrico Heß **FFK-Flieger** zu den beliebtesten

Ferienzwecken der Ostdeutschen anbot, da wurde diese Mutmaßung zur Gewißheit. Denn der 34-jährige Jungunternehmer aus Erfurt erlebte einen Ansturm sondergleichen. Der kleine Flieger war sofort ausgebucht. Die Stewardessen bleiben bekleidet, und die Sitze haben Wechselaufgaben.

NEU: Ab 22. Februar im Handel

Auch wir haben scharfe **Kurven!**



www.eurosport-magazin.de



**JETZT
GEWINNEN**

DUO INFERNALE IM
WERT VON 420 EURO.
EINSENDESCHLUSS
19.3.2008

HIER SPIELT DIE MUSIK

Dass SebaMed mit dem pH-Wert 5,5 hautfreundliche Seifen macht, ist bekannt. Jetzt haben die SebaMed-Forscher einen After Shave Balsam für Männer entwickelt, der dank eines innovativen Wirkkomplexes die angegriffene Gesichtshaut mit Feuchtigkeit versorgt und Rötungen, Schwellungen, Schnittverletzungen und Rasurbrand entgegenwirkt. PENTHOUSE verlost das Duo Infernale (I.) im Wert von 420 Euro. Gewinnfrage: Was hilft gegen Rasurbrand? Antwort-Postkarte an: PENTHOUSE, Nymphenburger Str. 70, D-80335 München

Duo Infernale: Der iTeufel-Lautsprecher macht aus Ihrem iPod nano eine vollwertige Stereoanlage

+++ GUT ZU WISSEN +++ GUT ZU WISSEN +++ GUT ZU WISSEN +++

Gefährlicher Vatikan: Im Papst-Staat sind eigentlich nur 490 Bürger gemeldet. Aber man verzeichnet 1000 Straftaten. Damit ist der Vatikan nach statistischen Regeln der Staat mit der höchsten Verbrechensrate der Welt. **Original**

und Fälschung: In Japan steht eine Nachbildung des Eiffelturms, die 34 Meter höher als das Original ist. **Wie ausgestorben:** Hätte New York dieselbe Bevölkerungsdichte wie Alaska würden dort nur 15 Menschen leben.

Teures Pflaster: Hongkong ist die Stadt mit den meisten Rolls-Royce pro Einwohner. **Nicht Achmed:** Nein, Mohammed ist der häufigste Vorname der Welt. **Vorsicht ist die Mutter ...:** Japanische Kamikaze-Piloten trugen Helme!

WOHIN DES WEGES?

Das neue Falk-Navi der M-Serie kann mehr als nur den Weg weisen. Die »Marco Polo«-Edition mit ihrer flachen Optik und dem 3,5-Zoll-Bildschirm enthält 1,4 Millionen POIs (Points Of Interest) und führt den Reisenden zu Sehenswürdigkeiten, Restaurants und anderen Geheimtipps. www.falk.de



DAUEREREKTION

60 JAHRE

Ein Mann von 60 Jahren hatte im Laufe seines Lebens zusammengerechnet ungefähr fünf Jahre lang eine Erektion – im Schlaf

uvex

PROTECTING PEOPLE

 **makrolon**[®]
the high-tech material

www.uvex-sports.de · www.makrolon.de



Polarized Fashion Eyewear
uvex rage pola

www.fantamag.com

Mercedes S-Klasse nach der Veredelung durch den Sportservice Lorinser



EDLE AUTOMOBILE AUS WINNENDEN

DER SPORTSERVICE LORINSER HAT VIELE PROMINENTE KUNDEN: BERNIE ECCLESTONE, NIKI LAUDA, SHAQUILLE O'NEAL, DENZEL WASHINGTON, SHARON STONE ... AUS GUTEM GRUND

Seit über 30 Jahren veredelt das Unternehmen, das 1930 von dem Kfz-Meister Erwin Lorinser gegründet wurde, Automobile, vornehmlich von Mercedes. Und der Erfolg gibt dem Familienunternehmen, das inzwischen Vertragshändler in 42 Ländern hat, recht.

Nach der Veredlung sind die Daimler-Karosserien nicht nur leistungsfähiger, sondern auch windschnittiger und innen und außen sportlicher. Kein Wunder, dass Ex-F1-Weltmeister Alain Prost oder Gouvernator Arnold Schwarzenegger in Winnenden bestellen.

DUFTEXPLOSION

Einer Studie des Herstellers Western Digital zufolge speichern die Deutschen mehr erotische Fotos auf ihren Computern als die europäischen Nachbarn. 24 Prozent der deutschen Männer haben Aktbilder auf ihrem Rechner, bei den Frauen sind es nur elf Prozent. Witzig: Selbst erotische Fotos der Verflorenen werden digital aufgehoben.

Mit »Euphoria Men Intense« hat Calvin Klein seine Duftlinie ausgebaut. Berauschend für die Sinne, aus Ingwer-Pfeffer, Zedernblatt, Aloeholz, Myrrhe, Patschuli ... www.coty.de

Deutsche mögen's erotisch auf ihrem Computer



STRICHELEINHEITEN

Die fünfteilige »MEN by Klapp«-Serie ist speziell auf die Bedürfnisse von Männerhaut abgestimmt. Die, so Gerhard Klapp, ist 15% dicker als die von Frauen, hat ein größeres Hautrelief, neigt zu Fett und Verhornung. Die Pflegeserie verschafft da Abhilfe mit nicht fettender und kühlender Konsistenz, verführerischem Duft und speziellen Wirkstoffen. Cleansing Gel, um 14,90 Euro, Intensive Balm, um 41,90 Euro, www.klapp-cosmetics.de



MÜNCHENS NEUER HOTSPOT KAY'S BISTRO REVISITED

In den legendären Räumen von »Kay's Bistro« geht's seit der Eröffnung von »Cena Lounge & Restaurant« wieder hoch her. Rekordverdächtiger Champagner-Konsum, bayrische Tapas und viele VIPs.

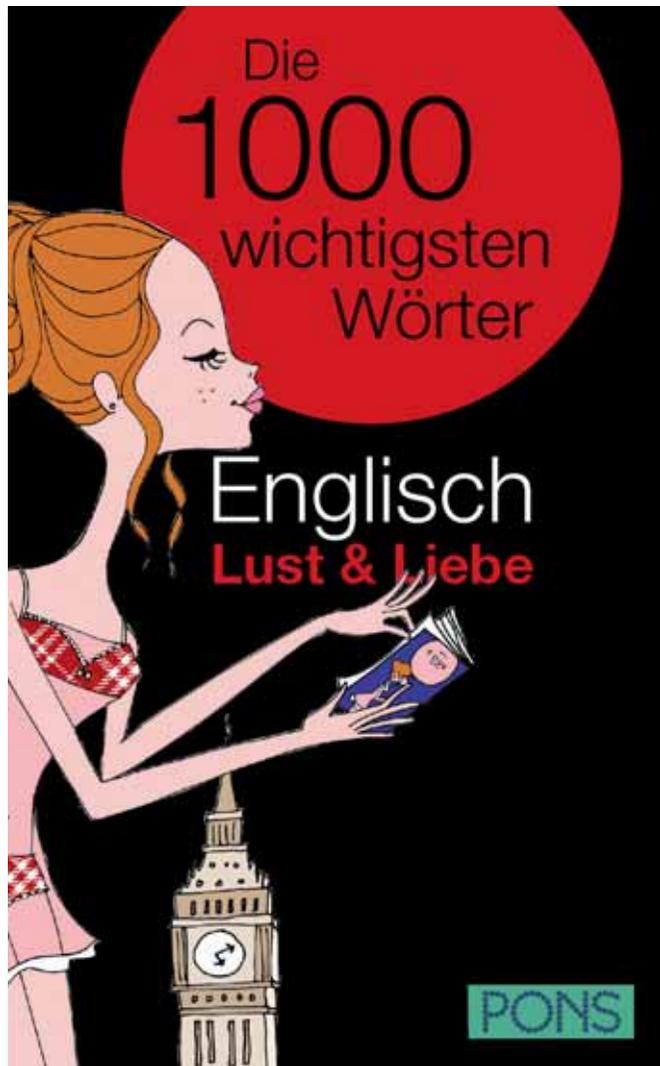


GÖTTERLIEBLING PRIVAT

Er war der »King of Cool«-Hollywoodstar, Rennfahrer, Weiberheld und tausendfach fotografierte Ikone. Wer den Götterlieb-ling mal anders sehen will – tanzend mit seiner Frau, unterwegs mit seinem Sohn und spielend mit seinem Hund –, der hat nun auf 192 Seiten Gelegenheit dazu. Dieser Bildband ist erschienen bei Henschel, Preis: um 34 Euro



180 Abbildungen, größtenteils aus den US-Magazinen »Look« und »Life«



JULIE GIVES GOOD HEAD ...

WENN MAN IN PUNCTO SEX NICHT NUR BAHNHOF VERSTEHEN WILL, HELFEN AB SOFORT DIE LUSTIGEN PONS-WÖRTERBÜCHER

Als Frank Sinatra vor Jahren Köln besuchte, ließ er sich eine Liste der stadtbekanntesten Künstler aushändigen. Da fand er einen Namen, der ihn besonders belustigte: Kingsize Dick. Dass dieser Künstler eine kölsche Version von »New York, New York« angefertigt hatte, war nicht Grund für Frankies Lachanfall, sondern die Tatsache, dass Kingsize Dick im Englischen »überdimensional großer Schwanz« bedeutet. Solche Lapsi können mit den neuen Pons-Dictionaries nicht mehr passieren. Hier findet man alle wichtigen Wörter für den zwischenmenschlichen Verkehr, von Slangausdrücken für Rammelbeutel bis hin zu »to give head«, was so viel heißt wie »jemandem einen blasen«.

Arbeitstiere sterben früher als Faulenzer

In Japan nennt man es »Karoshi«. Das bezeichnet den Tod durch Überarbeitung, der im Land der aufgehenden Brieftasche besonders häufig vorkommt. Aber auch hierzulande ist das plötzliche Sterben der so genannten »High Performer« nicht unbekannt. Ganz egal, ob Arbeiter oder

Manager – wer mehr als 45 Stunden pro Woche robotet, gibt gerne ohne erkennbare Anzeichen einer Krankheit den Löffel ab. Stress, Schlaganfall, Herzinfarkt, Burn-out-Syndrom. Jetzt bietet das Medizinische Präventions-Centrum Hamburg einen »High-Performer-Check« an.

DUFTE SACHEN

Verführung. Verlockung. Erotische Aroma-Therapie. Mit den Pflegeprodukten der Shiatsu-Serie macht's noch einmal so viel Spaß. Massageöle, Silikon-Gleitgels. Stimulationsscremes, Raumparfüms, alles für die sinnlichen Spiele zu zweit. Dufter! www.shiatsu-erotic.com



Badeöl mit Rosskastanienextrakt war gestern, jetzt gibt's die aphrodisischen Düfte von Shiatsu



Multimedialer Alleskönner, der Videorekorder und Festplatte in einem ist

MULTIMEDIA-PLAYER

Alle DVDs speichern, »Sopranos«-Folgen anschauen, TV-Programme aufnehmen, Ordnung in die erotische Fotosammlung bringen – der EMTEC Movie Cube-R ist Ihr Gerät. Das edle Teil vereint die Funktionen eines Videorekorders mit einem Daten-Tresor und macht das heimische Unterhaltungs-Management vollkommen einfach. Auf Wunsch mit Infrarot-Fernsteuerung ist der Movie Cube in drei Ausführungen (250–500 GB) erhältlich, für nahezu alle Formate geeignet, netzwerk-kompatibel und auch mobil. Preis: von 269 bis 349 Euro. www.emtec-international.com

VOM REGISSEUR VON 'L.A. CRASH'

OSCAR®-NOMINIERUNG
BESTER HAUPTDARSTELLER
TOMMY LEE JONES

OSCAR®-GEWINNER
TOMMY LEE
JONES

OSCAR®-GEWINNERIN
CHARLIZE
THERON

OSCAR®-GEWINNERIN
SUSAN
SARANDON

IM TAL VON ELAH

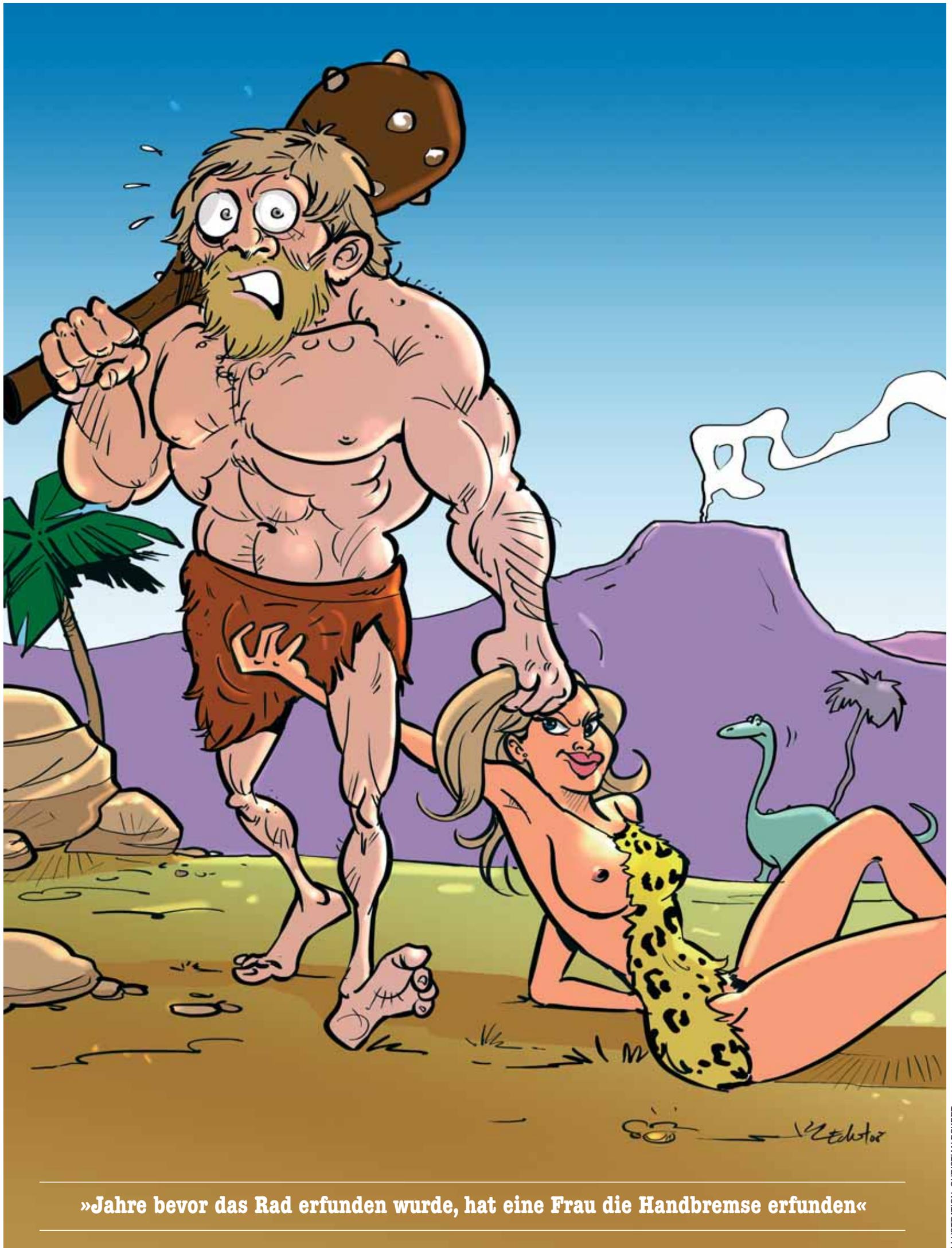


ILLUSTRATION: CHRISTIAN ECKERT

»Jahre bevor das Rad erfunden wurde, hat eine Frau die Handbremse erfunden«

Ein Deutscher, ein Österreicher und ein Holländer werden in Saudi-Arabien beim dort strengstens verbotenen Konsum von Alkohol erwischt. Der Sultan lässt sie vorführen, sieht sie sich an und sagt: »Für den Konsum von Alkohol bekommt ihr eine Strafe von 50 Peitschenhieben! Aber da ihr Ausländer seid und von dem Verbot nichts wusstet, will ich gnädig sein. Ihr habt vor der Strafe noch einen Wunsch frei! Fang du an, Österreicher.« »Ich wünsche mir, dass ihr mir ein Kissen auf den Rücken bindet, bevor ihr mich auspeitscht.« Der Wunsch wird ihm erfüllt, doch leider zerreißt das Kissen unter der Wucht der Peitschenhiebe bereits nach 25 Schlägen. Der Holländer, der das sieht, wünscht sich, dass man ihm zwei Kissen auf den Rücken binden möge. Gesagt, getan, doch leider reißen auch bei ihm die Kissen frühzeitig. Nun wendet sich der Sultan an den Deutschen und sagt: »Nun, Deutscher, da ich ein großer Fußballfan bin und ihr so schön Fußball spielt, bin ich dir besonders gnädig! Du hast zwei Wünsche frei! Aber wähle gut.« Sagt der Deutsche: »Okay, schon gewählt, als erstes hätte ich gern 100 Peitschenhiebe statt nur 50!« Der Holländer und der Österreicher schauen sich entgeistert an. Der Sultan sagt: »Ich verstehe es zwar nicht, aber es sei dir die doppelte Zahl an Hieben gewährt! Und dein zweiter Wunsch?« »Bindet mir den Holländer auf den Rücken!«

In einer römischen Ausgrabungsstätte stehen seit über 2000 Jahren zwei Statuen nebeneinander, eine männliche und eine weibliche, beide ziemlich leicht bekleidet. Kommt aus dem heiteren Himmel ein Engel dahergeflogen und setzt sich zwischen die beiden Statuen. Plötzlich werden aus den Statuen lebendige Wesen. Der Engel reagiert sehr zufrieden und sagt zu den Statuen: »Jetzt habe ich es doch geschafft, euch nach 2000 Jahren zu lebendigen Wesen zu verwandeln, doch leider funktioniert das nur für 15 Minuten. Doch in diesen 15 Minuten könnt ihr das machen, was ihr schon immer machen wolltet!« Husch, husch verschwinden die beiden Statuen hinter einen Busch, und von dort her hört man nur ein großes Gekicher, Gegacker und ein Geraschel. Nach sieben Minuten kommen die beiden lebendigen Statuen wieder aus dem Busch hervor. Der Engel blickt verwundert auf die Uhr und meint: »Ihr seid ja viel zu früh zurückgekommen, ihr habt ja noch über sieben Minuten Zeit, wollt ihr das nicht noch einmal ausnutzen?« Daraufhin verschwinden die beiden lebendigen

Statuen sofort wieder hinter den Busch. Dort sagt die eine Statue zur anderen: »Diesmal machen wir es umgekehrt! Du hältst die Taube, und ich scheiß auf sie.«

Die kleine Susi hat von ihrer Mutter Geld bekommen, um zum Frisör zu gehen. Susi macht sich also auf den Weg und kommt an der Bäckerei vorbei. Wie kleine Mädchen eben sind, geht sie hinein und kauft sich eine Nusschnecke mit viel Zucker drauf. Kurz darauf sitzt sie beim Haareschneiden und macht sich genüsslich über ihr eben erworbenes Gebäck her. Der Frisör bemerkt, dass Susi von Zeit zu Zeit auf ihr Gebäck bläst, und aufmerksam wie Frisöre eben sind, fragt er sie: »Hast du Haare auf deiner Schnecke?« Antwortet die kleine Susi: »Spinnst du? Ich bin erst fünf!«

WITZ DES MONATS

Steht ein kleines Mädchen mit seinem neuen Mountainbike an der Ampel. Kommt ein Polizist zu Pferd angeritten und fragt: »Na, mein Mädchen, hast du das Fahrrad vom Christkind bekommen?« Antwortet das Mädchen: »Ja, habe ich!« Sagt der Polizist: »Sorry, aber ich muss dir leider 20 Euro abnehmen. Sag dem Christkind nächstes Jahr, es soll dir ein Bike mit Reflektoren schenken, okay?« Fragt das Mädchen: »Haben Sie das Pferd auch vom Christkind bekommen?« Der Polizist überlegt kurz und nickt dann. Meint das Mädchen: »Na, dann sagen Sie dem Christkind nächstes Jahr, das Arschloch kommt hinten hin, und nicht oben drauf!«

Drei Jungs streiten sich, wessen Mutter den größten Mund hat. Der erste Bub: »Meine Mama kann einen ganzen Apfel auf einmal in den Mund stecken!« – »Das ist gar nichts. Meine schafft eine komplette Honigmelone«, erklärt der zweite. Darauf der dritte: »Ihr seid zwei Luschen. Ich hab gestern an der Schlafzimmertür gehorcht. Mein Papa hat zur Mama gesagt: »Schalt den Fernseher ab, und nimm ihn in den Mund!«

Kommt ein Schwarzer ins Krankenhaus, weil er sich den rechten Mittelfinger abgeschnitten hat. Man sagt zu ihm: »Tut uns leid, aber wir können Ihren Finger nicht mehr annähen, aber wir hätten noch einen weißen Finger da, können wir den nehmen?« Der Schwarze stimmt zu, und der Finger wird angenäht. Kurz darauf fährt er mit der U-Bahn und hält sich mit der rechten Hand fest, damit er nicht umfällt. Da sagt eine ältere Dame zu ihm: »Na, Herr Schornsteinfeger, waren wir mittags mal wieder kurz zu Hause?«

Dem feinen Herrn wird im Sex-Club eine ältere Dame zugewiesen. Da meint er energisch: »Das älteste Gewerbe der Welt – o.k.! Aber muss es gleich ein Gründungsmitglied sein?«

Ein Mann kommt in ein kleines Dorf und fragt in einem Lokal: »Sagen Sie, haben Sie hier auch Nuten?« »Na«, sagt der Wirt, »wir haben nur unseren Herbert!« Der Mann schaut ein wenig verwirrt und meint: »Egal, ich bin so geil, ich brauch unbedingt Sex. Was kostet es denn?« Der Wirt: »Tja, es kostet 80 Euro!« – »Na gut, und wie läuft es dann ab? Ich gebe Herbert die 80 Euro und dann wird gebumst?« Der Wirt: »Nein, nicht ganz, 40 Euro bekommt unser Bürgermeister, es ist sein Dorf, und er hat es eigentlich nicht so gerne. Dann ist er beruhigt und sagt nix.« – »Dann bekommt Herbert eben nur noch 40 Euro, mir egal.« – »Hm, auch das nicht. 20 Euro kriege ich, das hier ist mein Hotel, und ich habe es auch nicht so gerne!« – »Mir soll's recht sein, also gebe ich Herbert die 20 Euro und dann geht es los, ja?« – »Wieder falsch, die letzten 20 Euro teilen sich Michael und Stefan, die halten Herbert fest, der hat es nämlich auch nicht so gerne.«

Emanzenkongress international in Berlin. Frauen verraten Tricks, wie sie ihre Männer erziehen. Brigitte aus Deutschland: »Also, ich sage zu meinem Peter: »Peter, ich werde dir deine Hemden nicht mehr bügeln! Ich seh am ersten Tag nichts, ich seh am zweiten Tag nichts, am dritten Tag, siehe da, er bügelt seine Hemden.« – Rasender Beifall der Kongressteilnehmerinnen. Yvonne aus Paris: »Ich sage zu meinem Jean: »Jean, ich nix mehr pütz die Klo! Ich seh erster Tag nix, ich seh zweiter Tag nix, am dritte Tag, voilà, er pütz die toilettes.« – Tobender Beifall im Saal. Nun kommt Fatima aus Istanbul ans Mikrophon und erzählt: »Ich sag zu Achmed: »Achmed, ich nix mehr koch.« Ich seh ersten Tag nix, ich seh zweiten Tag nix, dritten Tag, ich jetzt wieder seh ein bisschen mit linke Auge.«



Hip-Brief mit goldfarbenem Bund von Calvin Klein, über www.herrenausstatter.de, um 21,95 Euro

Kurt
Kurt war der »Küss die Hand, Gnädigste«-Typ. Feinster Schmä, zuckriger Charme und sexueller Hunger – alles sehr ausgeprägt

Waidmannsheil

Jagdtrophäen einer Liebeshungrigen. Sibylle S. hat ein seltenes Hobby. Sie sammelt in ihrer Berghütte die Unterhosen ihrer Verflissenen und führt Tagebuch über ihre zahlreichen Amouren und deren besondere Leistungen

Retro-Pants in Schwarz mit Rippenstruktur von Joop, um 24,95 Euro

Robert

Ich fühlte mich bei ihm wie Madonna: Er wusste nicht, was er tat, aber das tat er die ganze Nacht

Klassischer Slip mit Schriftzug von Emporio Armani, über www.herrenausstatter.de, um 19,95 Euro

Marek

Mein polnischer Lover. Ein Charmeur – aber nach einem Wochenende war's dann auch gut

Weißer Shorts aus Baumwolle von Cottonfield, um 24,95 Euro

Werner

Deutsche Eiche. Blond. Groß. Stark. Er war in jeder Beziehung XXL

Hip-Shorts im Sixties-Look von Bruno Banani, um 27,95 Euro

Henri

Mon dieu, der stolze Henri. Zeigte mir Paris und was man in der Stadt der Liebe so alles treiben kann



Midi-Pants »Zeus«
von Bruno Banani,
um 24,95 Euro

Klaus
Wow, der Klaus mit dem großen
Speer und der guten Seele. Er
bereitete mir viel Freude



Mini-Pants in
Karo-Optik von
Olaf Benz, um
32,90 Euro

Hannick
Mein Musketier. Schlawiner,
aber von ihm lernte ich anno
1999 Französisch. Und das
hat sich gelohnt



Körperbetonte
Shorts in Grau mit
dezenten Streifen
von Schiesser,
um 28,50 Euro

Hendrik
Der Wikinger. Erdbeerrot
leuchtendes Haar, süßer
Knackarsch. Hatte nur seinen
Job im Kopf



Hauchdünne Boxer
mit breitem Bund und
floralem Dekor
von HOM, um
29,95 Euro

Claude
L'amour in Nizza. War das
romantisch! Nur von Treue hielt
der schöne Claude recht wenig



Schwarze Shorts
mit zeitlosen
Nadelstreifen
von Skinny,
um 19,95 Euro

Stefan

Sprach zwar manchmal etwas undeutlich,
aber Stefan war im Grunde ein guter
Kerl mit einem großen Fundus an
Lebensweisheiten



Hellblaue Webboxer
mit Knopfleiste und
rotem Innenbund
von Jockey, um
19,95 Euro

Diels

Attraktiv. George-Clooney-Typ mit ein
bissl Speck auf den Rippen. Aber
Achtung: Hat's faustdick hinter den
Ohren, der Kuschelbär.



Klassische schwarze Shorts aus 100% Baumwolle von Zimmerli, über www.simply-man.de, um 46,95 Euro

Oliver
Sagte, mein Vater sei ein Dieb und habe zwei Sterne gestohlen – und zeigte auf meine Augen



Modell »Sporty« aus Baumwolle von Hanro, über www.simply-man.de, um 39,90 Euro

Thomas
Eine Wucht im Bett. Fackelte nicht lange, sprach nur selten, aber als Lover eine echte Entdeckung



Weißer Boxer mit Elastikbund von Polo Ralph Lauren, über www.herrenausstatter.de, um 24,95 Euro

Marco
Ein Tag ohne Sex mit Marco war ein verlorener Tag. Fiedelte auf der Charme-Mandoline wie kein Zweiter



Boxershorts mit verdeckter Knopfleiste und Seitenschlitzen von Burlington, um 19,95 Euro

Heinz
Bei dem Namen erwartet frau einen Flop. Aber nein – schön und stark wie Brad Pitt in »Troja«



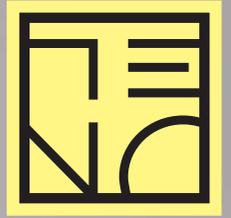
Short-Pants
»Noblesse« in
klassischem Weiß
von Mey, um
14,95 Euro

DIE KULTURGESCHICHTE DER UNTERHOSE

»**Heilig ist die Unterhose**/wenn sie sich in Sonn' und Wind/frei von ihrem Alltagslose/
auf ihr wahres Selbst besinnt« – so reimte einst der große Satiriker Christian Morgenstern.
Aber so heilig war die Druntergetragene anfänglich gar nicht. Es gab sie nämlich bis zur
Mitte des 19. Jahrhunderts überhaupt nicht

Männer und Frauen trugen Leinenhemden, die gleichzeitig als Ober- und Nachthemd genutzt wurden. Nicht gerade hygienisch, aber auch die so genannte Nasszelle befand sich entweder als »Häuserl« hinterm Haus oder als Etagen Klo außerhalb der Wohnung auf der Treppe. Es klingt unglaublich, aber auch in puncto Unterhose war der Krieg »der Vater aller Dinge«, wie der griechische Philosoph Heraklit räsonierte. Im Fall der wärmenden und schützenden Unterhose sollte man vielleicht freundlicher Weise von der »Mutter aller Dinge« sprechen. Aber wie dem auch sei – das Militär führte in den Sechzigerjahren des 19. Jahrhunderts praktische Unterwäsche für seine Soldaten ein. Die Folge: Das Kleidungsstück wurde in weiten Kreisen für den Mann normal. Frauen gingen noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts unten ohne. Nur für sportliche Aktivitäten wie Reiten oder Tanzen waren »Beinkleider« – oder »Unaussprechliche«, wie sie verschämt genannt wurden – erlaubt. Denn die Hose an sich, ob unten drunter oder oben auf, war ein rein männliches Bekleidungsstück und daher für die Damen und ihre Stellung in der Gesellschaft ungeeignet, ja tabu. Damen mussten sich mit mehreren Unterröcken gegen winterliche Kälte schützen, und erst als eine weitere Hygienisierung einsetzte, kamen auch Frauen in den Genuss wärmerer Höschen. Höschen? Nein, die Geschichte der Damenunterwäsche zeigt erschreckende Beispiele von »Liebestötern«. Den Wandel von der Gesundheitswäsche zu erotisierenden Dessous haben – wer auch sonst? – die Franzosen vorangetrieben.

Aber zurück zu den Männerunterhosen. Die praktische Trikotstoff- oder Baumwollunterhose beim Militär – meist schmutzschluckend grün – hatte natürlich mit modernem Men's Underwear gar nichts zu tun. Auch Großvaters Feinripp-Weiße mit Eingriff hat wenig mit den Slips und Boxers gemeinsam, die man mittlerweile trägt. Die zunehmende modische Emanzipation des Mannes hat auch vor dem Wäschestück, das man im Alltag eigentlich gar nicht zu Gesicht bekommt, nicht halt gemacht. Aber oft, wenn's zum sexuellen Nahkampf kommt und die Hosen heruntergelassen werden, erleben liebeswillige Ladys herbe Überraschungen. Da gibt es dann Boxershorts mit Disney-Motiven (geht gar nicht!) oder viel zu kleine Slips für den Bierbauch darüber. Die Wenigsten können ja mit Mark Wahlbergs berühmtem Body von der Calvin-Klein-Werbung mithalten. Also bitte keine Experimente, meine Herren. Boxershorts in der richtigen Größe – für das freie Spiel der Kräfte dahinter – sind angesagt. Männer mit Adoniskörper können sich Slips und Pants, Briefs oder Trunks erlauben. Tanga-Slips sollten allein unseren homosexuellen Freunden vorbehalten bleiben. Ob stilsicher wie die mit Polopferdchen bedruckten Ralph-Lauren-Boxers oder edel wie die Pantys von der Schweizer Marke Zimmerli – der Mann von Welt zeigt sich erst, wenn er in Unterhosen dasteht. Und wie dichtete Morgenstern über die Zeit, wenn man auch die abgelegt hat: »Fröhlich ledig der Blamage/steter Souterränität/wirkt am Seil sie als Staffage/wie ein Segel leicht gebläht.«

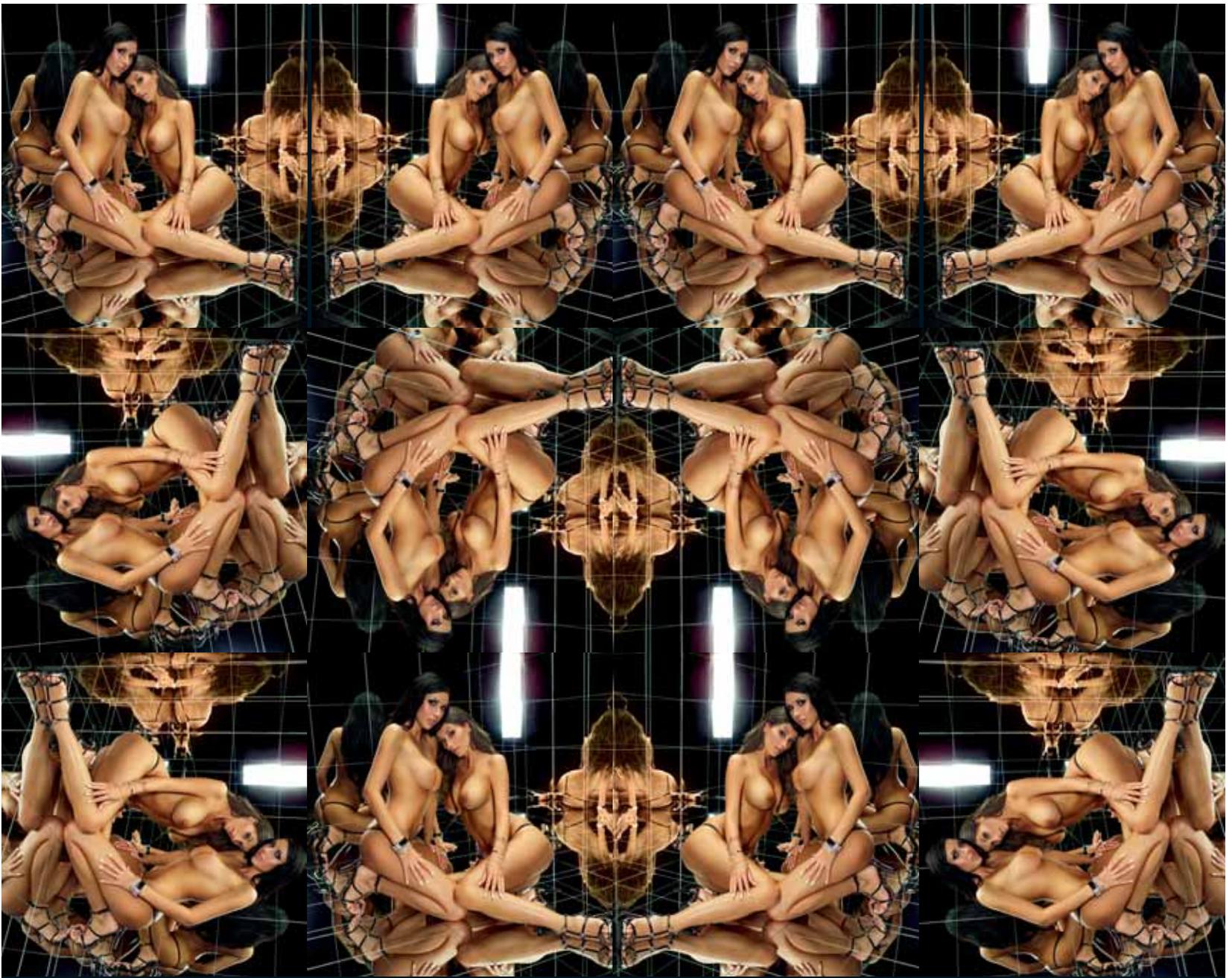


TeNo

discover your desire

www.TeNo.de

www.fantamag.com



HOT STUFF!

FOTOS: PAL NANASI

DIE UNGARISCHEN GRAZIEN SUZI UND LINDA, VON UNSEREM FOTOGRAFEN PAL NANASI
INS RECHTE LICHT GERÜCKT, SIND EINE AUGENWEIDE ERSTER GÜTE. MAN WEISS IN
DEM SPIEGELKABINETT GAR NICHT, WO MAN ZUERST HINSCHAUEN SOLL ...



















Penthouse erfüllt Männerträume



Träumen ist ja erlaubt. Einmal **mit einem Porsche** über die leere Autobahn jagen ... mit einer Hochsee-Jacht durchs aufgeweichte Meer pflügen ... mit dem Husky-Schlitten durch die Alpen. Wir sorgen dafür, dass **Männerträume wahr** werden. **Vier irre Preise** zum Auftakt – das Mitmachen und Träumen lohnt sich



... für treue Leser

Formel 1 hautnah – fliegen Sie im Juli zum Formel-1-Grand-Prix nach Silverstone und verfolgen Sie die Punktejagd von Hamilton und Co. von der exklusiven VIP-Tribüne aus. **Am Ring mitfiebern** Gewinnen Sie Tickets für den WM-Kampf des Jahres: Wladimir Klitschko gegen Sultan Ibragimov im Februar in New York City **(01)**. **Selber Gas geben** Fahren Sie einen mehr als 300 km/h schnellen Sportwagen. Wir stellen Ihnen einen Porsche 911 Turbo zum Wunschtermin vor die Haustür. Einmal abheben – fliegen Sie an der Seite eines erfahrenen Piloten selbst einen Helikopter **(02)**. **Hart am Wind** Fühlen Sie sich wie ein Skipper beim America's Cup – gewinnen Sie ein Wochenende auf einer Jacht im Mittelmeer **(03)**. **Fest im Griff** Nehmen Sie die Zügel in die Hand und steuern Sie einen von Huskys gezogenen Schlitten durch die verschneiten Alpen **(04)**.

PENTHOUSE erfüllt im Jahr 2008 in regelmäßigen Abständen Männerträume für seine Leser. Und mit ein bisschen Glück sind Sie der Glückliche. Schreiben Sie Ihren Traum auf eine Postkarte, ein Fax oder in eine E-Mail, und ab damit an:

Redaktion PENTHOUSE
Stichwort: »Männerträume«
Nymphenburger Straße 70
D-80335 München
Fax: 089/72 66 96 55
E-Mail: redaktion@penthouse.de

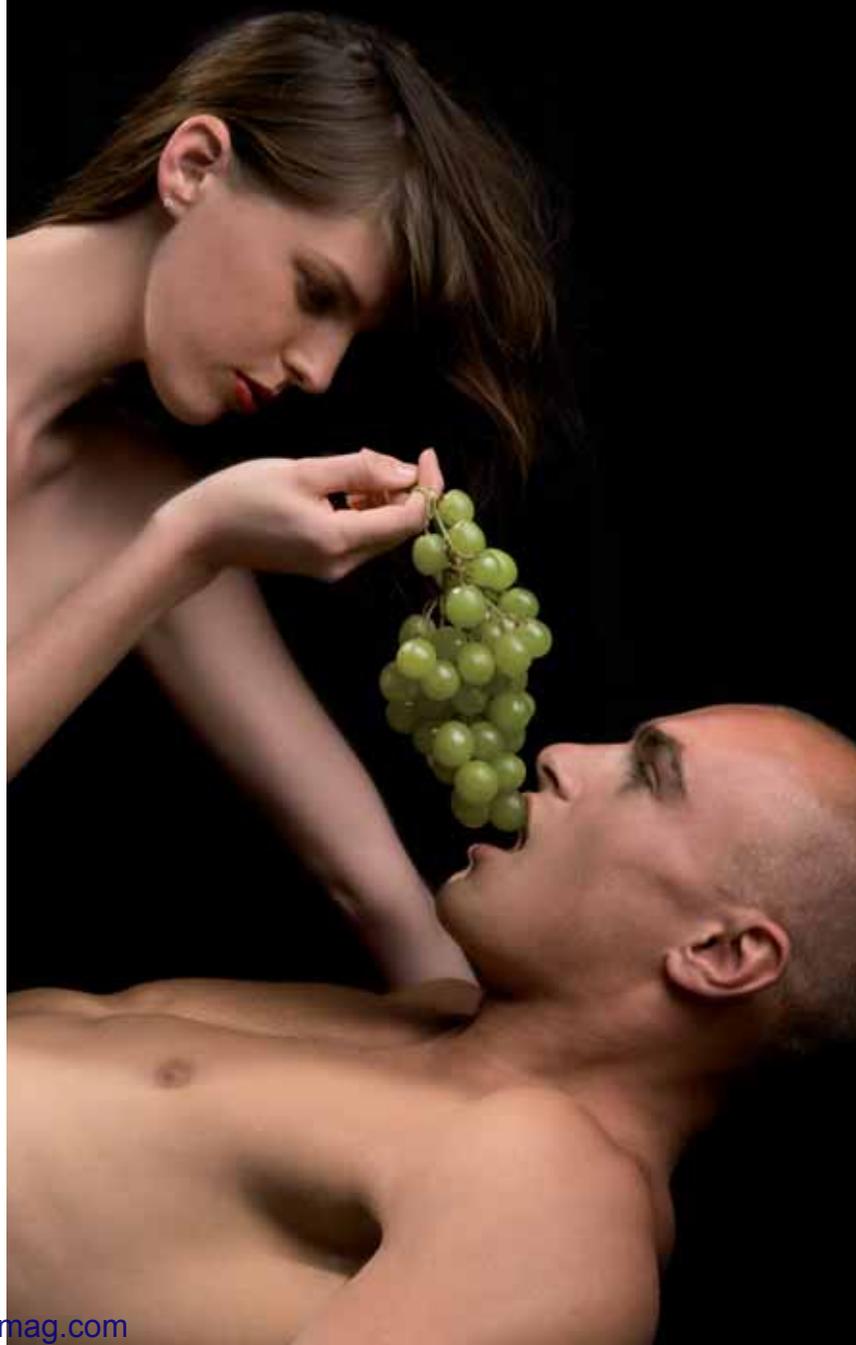
Der Rechtsweg ist, wie immer, ausgeschlossen.
Einsendeschluss ist der 19.03.2008.

Original
Ein Spritzer®



Ein Spritzer bringt mehr als tausend Worte.

Ein Spritzer – die original Weisswein-Schorle in Dosen.
Aus Österreichischem Qualitätswein. Pfandfrei! www.einspritzer.com





So sieht also ein echter Inder aus: Herr Kurt als Sex-Guru Ramesh Narayan Thaganapa

ICH WAR DER SEX-GURU RAMESH NARAYAN THAGANAPA

In einer leer stehenden Münchner Wohnung trieb Herr Kurt **sein Unwesen** als indischer Tantra-Guru. Der Verwandlungskünstler wollte sexuell unzufriedene Frauen in die **höchste Dimension der Liebe** führen. Nur um Haaresbreite entging er dabei einer Vergewaltigung

TEXT: **KURT MOLZER** FOTOS: **KURT EDER**

Letztes Jahr war ich in Indien. Ich wohnte in der Nähe eines klosterähnlichen Meditationszentrums, eines so genannten Ashrams. Jeden Tag sah ich dort die hübschesten, in bunte Saris gekleidete Frauen ein- und ausgehen. Mich packte die Neugier, und ich fragte den Herrn an der Rezeption meines Hotels, was es denn damit auf sich habe. Er antwortete mir mit einem vielsagenden Lächeln, dass hier ein Tantra-Guru residiere. Dieser würde unglaublich viel zum Wohl der Frauen beitragen. Mehr sagte er nicht. Ich nahm mir vor, ebenfalls in den Ashram zu gehen. Leider bekam ich noch am gleichen Abend vom guten indischen Essen Durchfall, Magenkrämpfe, Schweißausbrüche und Halluzinationen. Als ich nach zwei Tagen endlich wieder von der Schüssel konnte, stand mein Flieger nach Europa schon startklar am Flughafen.

Der Tantra-Guru ging mir natürlich nicht mehr aus dem Kopf. Ich wollte nach meiner Rückkehr selbst einer sein und schaltete ein Inserat in mehreren Münchner Tageszeitungen – mit einer Woche Laufzeit: »Sexuell unzufrieden? Indischer Tantra-Guru führt Frauen in die höchste Dimension der Liebe.« Dahinter stand eine Handynummer, die ich mir für diesen Zweck besorgte. Von Tantra habe ich in Wahrheit so viel Ahnung wie ein Goldhamster von Hedgefonds. Aber das macht nichts, man kann heutzutage ja das Nötigste ruck, zuck im Internet abfragen.

Ein Freund stellte mir seine noch leer stehende Galeriewohnung in der Herzogstraße zur Verfügung. Ich schleppte eine Matratze mit Laken und ein paar Sitzkissen an. Mehr würde ich nicht brauchen. Den ersten Anruf bekam ich um acht Uhr morgens. Ich meldete mich: »Thaganapa.« Die Dame wirkte darauf ein wenig verwirrt, sie sprach mit stark bayerischem Dialekt: »Grüß Gott, ah so, mit wem red i da jetzt?« – »Sie sprechen mit Ramesh Narayan Thaganapa. Was kann ich für Sie tun?« – »Ah so, ja, sag'n

S', Herr Guru, ich wollt' Sie überhaupt erst amal frag'n: Was is'n des Tantra eigentlich genau?« Ich bemühte mich, bei meiner Antwort mit Hindu-Akzent zu sprechen, dezent, langsam, in tiefer, kehliger Tonlage. Ich weiß aus Erfahrung, dass die Weiber das ziemlich verrückt macht. Es klang schon gar nicht mehr nach Sex-Guru, eher nach Sex-Gott: »Tantra«, las ich Wort für Wort von einem Ausdruck aus dem Web ab, »ist die Wissenschaft von der spirituellen Erleuchtung. Die Sexualität als Lebenskraft an sich wird als göttliche Kraft verehrt. Mit Hilfe dieser Energie und durch tantrische Techniken erreichen wir die Ekstase.« – »Aha, und was für Techniken san des?« – »Yoga, Atemübungen, Beckenbodentraining – um Ihnen nur drei Beispiele zu nennen.« – »Was kost'n der Spaß?« – »Fünzig Euro die Stunde.« – »Des is' eh net so arg. Wann dürft' ich denn vorbeikommen?« Ich hatte eine gewisse Befürchtung und stellte der Dame eine Gegenfrage: »Würden Sie mir verraten, wie alt Sie sind?« – »Sechsendfünfzig.« – »Dann tut es mir leid, Sie sind zu alt dafür.« – »Wie bitte? Derf a Frau in meinem Alter koan Spaß mehr ham?« – »Selbstverständlich, aber ich habe mich auf die Frau bis vierzig spezialisiert. Ich kann Ihnen nicht helfen.« Sie warf mir Diskriminierung vor, der Abschied war kühl.

Nächster Anruf, zwei Stunden später. Die Dame wollte wissen, ob ich Einzel- oder Gruppensitzungen abhalte. Seit einem Jahr nur noch Einzelsitzungen, sagte ich, die seien viel effektiver. Das sei ihr ohnehin lieber. Ob sie mit ihrem neuen Freund kommen dürfe? Mit Männern würde ich nichts machen – wo liege denn das Problem? »Ich darf ganz offen zu Ihnen sein, Herr Thaga...« – »Thaganapa.« – »Mein Freund ist so ein Schnellspritzer. Nach einer halben Minute ist alles vorbei. Wir leiden da beide sehr darunter.« Für Schnellspritzer fühlte ich mich nun wirklich nicht zuständig. Ihr Freund solle zum Urologen gehen, riet ich der Dame. ▶

Die Frau mit der betörenden Stimme war **ein fettes Monster**. Seit zwei Jahren hat sie keinen Orgasmus mehr bekommen. Ihre Hängebrüste baumelten frei unter einem ausgewaschenen Sweater. Sie hatte sofort **einen Fuß in der Tür**. Mir blieb nichts anderes übrig, als sie hereinzulassen

An einem Dienstagabend standen Julia und Manuela vor der Tür. Ich begrüßte sie barfuß, in einem goldgelb schimmernden Sherwani, dem traditionellen Kleidungsstück indischer Männer. Oben ragten sehr sexy meine Brusthaare heraus. Darunter trug ich eine weiße Leinenhose. Mein Kopfhaar hatte ich streng nach hinten gegelt. Julia und Manuela – beide Mitte dreißig – waren befreundete Arbeitskolleginnen, angestellt bei einem großen Versicherungskonzern. Manuela war die hübschere – graues Business-Kostüm über dicken Brüsten und wohlgeformtem Hintern. Julias harte Gesichtszüge erinnerten mich an eine Kölner Lesbe, die ich einst erfolglos zu bekehren versuchte. Angerufen hatte mich Manuela. Ihr und der Freundin gehe es darum, so erklärte sie mir, einmal von einem echten indischen Sex-Guru unterrichtet zu werden. Ich bot ihnen einen einstündigen Schnupperkurs an, dann könne man weitersehen.

Meine Kundinnen kicherten unsicher wie zwei kleine Mädchen, wunderten sich über die leere Wohnung. Wir standen im größten Raum. Ich breitete meine Arme aus wie der Heiland und sagte einen total bekloppten Schwachsinn: »Es geht nur um unsere Körper. Möbel würden den Aufbau der sexuellen Energie beeinträchtigen.« Dann sagte ich: »Wir fangen mit der rituellen Begrüßung an. Wir werden uns berühren und lieblosen.« Ich forderte beide auf, sich gegenseitig zu streicheln – was nur zu weiterem Gekicher führte. Da musste ich nachhelfen. Ich nahm Manuelas Gesicht zwischen meine Hände, massierte leicht ihre rosa Bäckchen, glitt hinab zum Hals, die Schultern entlang, ging schließlich so nah an sie ran, dass sie Thaganapas Harten spüren musste, schloss meine Augen, streichelte ihre Hüften und den Allerwertesten. »So macht man das«, sagte ich. Sie versuchten es dann selbst, wirkten aber immer noch stark gehemmt.

Ich bat sie, auf den Kissen Platz zu nehmen, mit geradem Rücken, die Augen zu schließen, langsam und gleichmäßig zu atmen und mir zuzuhören. Ich setzte mich ihnen gegenüber auf ein Kissen. »Vergesst alles, was ihr bisher über Sex wisst oder an sexueller Befriedigung erfahren habt.« Blink, blink! Natürlich rissen beide ihre Augen auf. »Augen bitte schließen«, ermahnte ich sie sanft. »Tantra bringt euch die höchste Lust. Wenn ihr nach einem tantrischen Liebesakt zurück auf die Erde kommt, seid ihr aufgestiegen, nicht gefallen. Ihr seid mit Energie geladen, ihr seid lebendiger und frischer als je zuvor. Dieser ekstatische Zustand kann stundenlang, ja sogar tagelang anhalten. Das hängt davon ab, wie sehr ihr darin aufgegangen seid.« Sie saßen still und hielten die Augen brav geschlossen. Nur wie lange noch? Jetzt ging's ans Eingemachte.

»Stell dir nun vor, liebe Manuela«, fuhr ich mit leiserer Stimme fort, »mein Lingam steckt in deiner Yoni. Lingam bedeutet in unserer Lehre Penis, und mit Yoni meint man den weiblichen Genitalbereich. Mein Lingam also in deiner Yoni ...« Blink, blink! »Augen bitte schließen«, musste ich mich wiederholen. Dann sprach ich mit wohlgesetzten Worten weiter: »Ich lasse meinen Lingam, hart und groß, stundenlang in deiner Yoni, bewege ihn nur sparsam. Ich zögere die Ejakulation hinaus und hinaus und hinaus. Der Samenerguss kann auch ausbleiben – und trotzdem würden wir beide die ganze Zeit stöhnen und schreien vor Lust.«

Der armen Manuela glühten die Wangen. Ich wusste nur noch nicht so genau: War sie erregt oder hatte sie Angst? Um das zu klären, stellte ich ihr die alles entscheidende Frage: »Liebe Manuela, wärst du bereit für die Aufnahme meines Lingam? Ja oder Nein?« Sie riss abermals ihre Rehäuglein ganz weit auf und sprang hoch. »Komm«, sagte sie zu ihrer Freundin, »wir gehen, das ist mir viel zu steil hier, Tantra ist nichts für mich. Nicht böse sein, Herr Thaga...« – »Thaganapa.« Julia sah inzwischen auch aus wie ein Leuchtturm. Aber sie zögerte und blieb noch sitzen. »Hör nur auf deine Yoni!«, redete ich deshalb auf sie ein. »Komm jetzt bitte mit«, drängte Manuela, »das ist doch nicht normal, der Guru sagt mir nach nicht einmal fünf Minuten, dass er mir sein Ding reinstecken will. Das pack ich nicht!« Jetzt kippte auch Julia. Sie erhob sich und folgte ihrer Freundin zur Tür. Das war's also dann mit meiner ersten Kundschaft.

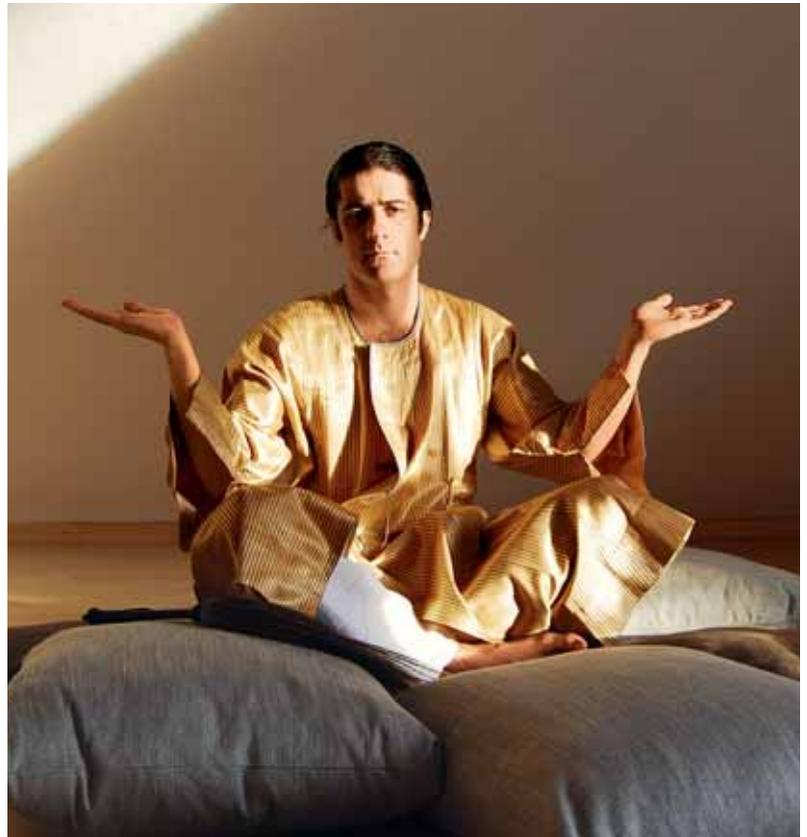
Mittwochnachmittag. Ich hatte mit einer Frau telefoniert, deren Stimme mich betörte. Sie sagte mir, sie könne seit zwei Jahren keinen Orgasmus mehr bekommen. Der Sex mit ihrem Mann sei zwar nach wie vor gut, der Höhepunkt bleibe jedoch konsequent aus, da könne sie tun und lassen, was sie wolle. »Machen Sie sich keine Sorgen, meine Dame, das kriegen wir hin. Kommen Sie in die Herzogstraße«, gab ich mich zuversichtlich. Ich freute mich schon auf einen garantierten Schuss. Der Frau würde ich beweisen, dass es nur am Partner liegt. Zwei Stunden nach unserem Telefonat klingelte sie. Die Frau mit der betörenden Stimme war ein fettes Monster. Ihre Hängebrüste baumelten frei unter einem ausgewaschenen Sweater. Sie hatte sofort einen Fuß in der Tür. Mir blieb also nichts anderes übrig, als sie hereinzulassen.

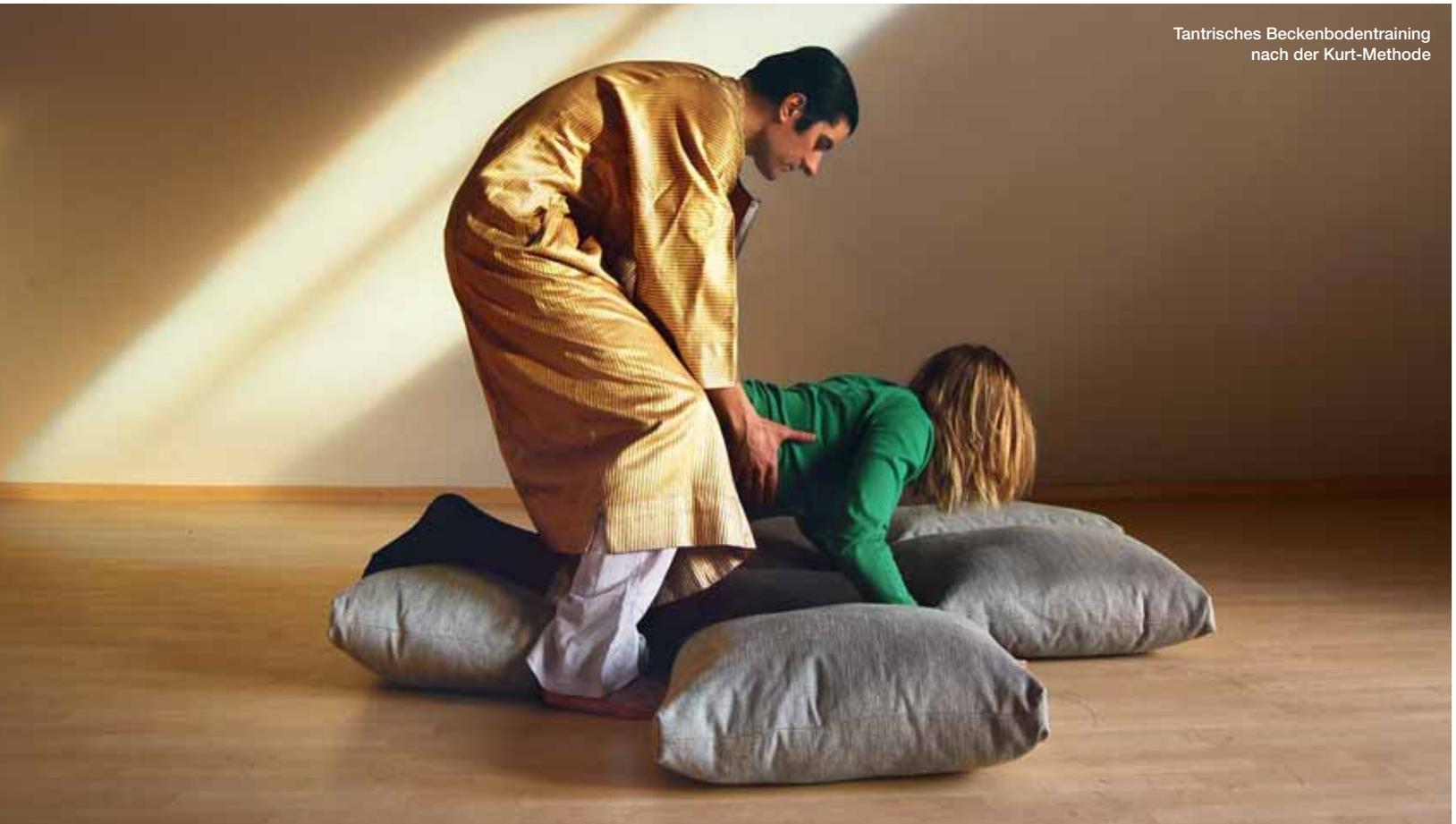
Die Fette fragte mich gleich, wie ich ihr helfen könne. Sie müsse abnehmen, meinte ich, das sei doch wohl klar. Mit einer derartigen Leibesfülle könne kein Mensch zu sexuellen Höhenflügen ansetzen. Sie glaube nicht, dass dies der Grund sei, entgegnete sie. Früher sei sie ja auch stark übergewichtig gewesen – Orgasmusprobleme gab's dennoch nicht. Dann wurde sie aufdringlich: »Herr Thaga...« – »Thaganapa.« – »... es muss doch eine Möglichkeit geben, mir zu helfen. Ich meine, Sie als Guru ...« Ich blieb stur: »Bevor Sie nicht abnehmen, führt kein Weg zum Ziel, glauben Sie mir.« – »Wollen wir's nicht auf einen Versuch ankommen lassen?« Mir schwante Böses: »Auf welchen Versuch?« – »Na ja, könnten Sie nicht mit mir schlafen? Ich meine, Sie als Sex-Guru ...« Bedauere, Geschlechtsverkehr mit Kundinnen sei auch sonst nicht meine Aufgabe. »Ja, was denn sonst?«, wurde sie pampig. »Ich darf Sie bitten zu gehen.« – »Du blöder Inder, du, ja, was glaubst denn, wer du bist? Ficken wirst mich jetzt!« – »Gehen Sie bitte.« Das Nilpferd sah endlich ein, dass es keinen Sinn hatte. Es stieß mich zur Seite, knallte die Tür zu und polterte die Treppen hinunter.

Der nächste Tag. Eine junge Frau stand vor mir. Groß. Blond. Hübsch. Am Telefon hatte sie mir gesagt, sie wolle selbst einmal Tantra-Lehrerin werden. Warum also nicht gleich beim Meister aus Indien in die Schule gehen? »Da lässt sich schon was machen«, meinte ich. Sie fragte mich erst über mein Leben aus. Ich gab an, Sohn eines indischen Regierungsbeamten >



Der Sex-Guru bei der Arbeit mit seinem letzten Opfer





Die schöne Blonde hing ganz gebannt an **meinen Lippen**. Ich ließ sie eine halbe Stunde mit geschlossenen Augen auf dem Kissen sitzen. Ich machte **Beckenbodentraining mit ihr**, ließ ihr ein Tantra-Bad ein, verpasste ihr eine gefühlvolle Tantra-Massage und hielt zwischendurch immer wieder Monologe

und einer italienischen Dolmetscherin zu sein. Zum Tantra sei ich schließlich wegen meiner früheren Sexsucht gekommen. Durch die ständigen Samenergüsse – vier bis fünf pro Tag – sei meinem Körper zu viel Energie verloren gegangen. Und dann sprach ich wie ein echter Guru: »Ich war leer und fiel in einen depressiven Erschöpfungszustand. Tantra führte mich in eine höhere Dimension der Entspannung, und diese Dimension ist positiv. Ineinander verschmelzend geben sich die beiden Partner Energie. Sie werden zum Kreis, ihre Energie beginnt kreisförmig ineinander zu verschmelzen. Auf diese Weise geben sie sich Leben, sie erneuern ihre Lebenskraft. Dabei geht keine Energie verloren, sondern im Gegenteil, sie bekommen neue Energie, weil durch den Kontakt mit einem Partner jede einzelne Zelle stimuliert wird. Und wenn wir uns in diese Stimulation fallen lassen, ohne sie zum Höhepunkt, zum Orgasmus zu treiben, wenn wir in der Anfangsphase bleiben können, ohne heiß zu werden, begegnen wir einander. Der Liebesakt kann über sehr lange Zeit ausgedehnt werden. Ohne Ejakulation, ohne sinnlos Energie zu verschleudern, wird er zur Meditation, und dadurch werden wir zur Einheit.«

Die schöne Blonde hing ganz gebannt an meinen Lippen. Ich ließ sie eine halbe Stunde sitzend auf dem Kissen verharren, mit geschlossenen Augen, ruhig und gleichmäßig atmend. Ich machte Beckenbodentraining mit ihr, ließ ihr ein Tantra-Bad ein, verpasste ihr

eine gefühlvolle Tantra-Massage und hielt zwischendurch immer wieder Monologe über die kontrollierte Ekstase, körperliche, geistige und seelische Energieströme oder die Vereinigung des göttlich-männlichen und göttlich-weiblichen Prinzips in uns selbst. Ja, während der ganzen Zeit war ich ihr Guru, und sie fühlte sich wohl und vertraute mir voll und ganz. Ich hielt mich ja auch wacker, sprach bis zum Schluss in leichtem Hindu-Akzent und wiegte wie ein echter Inder ständig den Kopf hin und her. Ich sagte ihr auch, dass ich indische Männer nicht mag, weil ihre Seelen finster sind und sie westliche Frauen als geistlose Huren betrachten. »Aber Sie, Herr Thaga...« – »Thaganapa.« – »Aber Sie, Herr Thaganapa, wollte ich sagen, Sie sind nicht so einer. Das merkt man gleich. Sie mögen alle Frauen, auch die westlichen. Wie gut Sie auch Deutsch sprechen!« – »Ja, ich mag alle Frauen, und ich mag auch dich ganz besonders, mein hübsches, zauberhaftes Wesen.«

Die schöne Blonde wurde rot wie ein afghanisches Mohnblumenfeld. Ich fragte sie nun: »Ist deine Yoni bereit, meinen Lingam zu empfangen? Ja oder Nein?« Sie nickte mit ihrem Köpfchen und freute sich schon auf eine stundenlange Verschmelzung mit dem Tantra-Guru Ramesh Narayan Thaganapa. Aber was musste sie dann erleben? Der Meister packte sie, legte sie aufs Kreuz und hatte sie nach zwanzig Minuten kurz und klein gevögelt. Am Ende wirkte sie verstört. Sie sagte nichts, aber sie packte ihre Siebensachen zusammen und war großlos verschwunden. Was sollte ich tun? Ich weiß ja nicht, wie Tantra überhaupt funktioniert. 〇—

Frühlings- gefühle

Gleich
Gratisfilm
sichern!



Erotik. Diskret. Ab 18!

Vollerotik-Filme für zu Hause – einfach genießen!

- Unzensurierte Vollerotik auf 3 Kanälen – rund um die Uhr!
- Einfacher Filmabruf – bequem und diskret von zu Hause aus.
- Kein Abo, keine monatliche Grundgebühr.
- Top-Auswahl: monatlich 20 neue Filme pro Kanal.

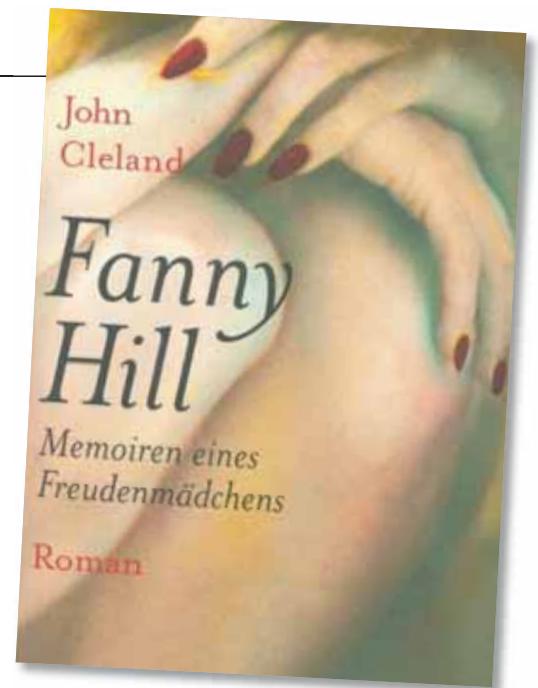
Gleich bestellen unter **0180 / 551 10 50** (€ 0,14 /Min., Mobilfunkpreise abweichend, powered by BT) oder unter **www.bluemovie.cc**

www.fantamag.com

DANKE, FANNY!

In der Serie über Klassiker der erotischen Literatur stellen wir als erstes **Fanny Hill** vor. Dieses 1749 aufgelegte Erotikon wurde über viele Jahrhunderte indiziert, erfreut sich aber bis heute großer Beliebtheit

TEDDY HOERSCH



Unter den Büchern, die mein Vater tief im Bauch seines Chippendale-Schreibtisches versteckt hatte, war – neben anderen Büchern wie Tacitus, einer Luther-Biografie, Caesars »De bello Gallico« – auch eine »Fanny Hill«-Ausgabe. In dieser waren gar keine schlüpfrigen Illustrationen. Nur Worte. Aber die waren der Art, dass mein jugendliches Gemächt sehr unruhig wurde, wuchs und schwoll und beinah, ohne Hand anzulegen, sich seiner Ladung entledigte. Mein alter Herr – für einen strengen Studiendirektor ein ziemlich dionysischer Charakter, wenn es um die Genüsse des Lebens ging – hat's hoffentlich nie herausgefunden, dass ich »Fanny Hill« in Ermangelung ordentlicher Wichsvorlagen für erste pubertäre Ausflüge in die Welt der Erotik benutzte. Und wenn, dann hat er sich nie etwas anmerken lassen. Und dies, obwohl die ein oder andere Buchseite wegen gewisser Körperflüssigkeiten zusammengeklebt war. Damals – unter dem Eindruck solch aufregender Lektüre wie »Die Leiden des jungen Werther« oder »Emilia Galotti«, die man sich im gymnasialen Deutschunterricht zu Gemüte führen musste – eröffnete mir Fanny Hill eine ganz neue Sicht auf die wirklich wichtigen Dinge des Lebens. Gierig las ich die Geschichte der 15-jährigen Vollwaise, die nach dem Tod ihrer Eltern das Dorf nahe Liverpool verlässt und in London von einer Kuppelerin in die Kunst der käuflichen Liebe eingeführt wird.

Ich hielt also geduldig still bei ihren Liebkosungen, die mich mehr und mehr aufzuregen begannen. Ein ganz neues Feuer brannte in meinen Adern. Mein Busen oder vielmehr die kleinen festen und glatten Hügel, die eben erst ihre Reife erlangten, zitterten heftig vor Erregung, als Phoebe ihre Hand der zarten Stelle näherte, die erst seit wenigen Monden ein seidiger Flaum zierte. Ihre Finger spielten mit den feinen Härchen und zogen sie liebkosend lang aus. Aber nicht zufrieden mit diesem Vorspiel, griff Phoebe bald den Hauptpunkt an, indem sie den Zeigefinger so tief wie möglich einführte (...) Die wollüstige Berührung hatte mich ungemein entflammt, und das Leben meines ganzen Körpers schien an dem einen Punkt zusammenzufließen, dessen zarte Lippen sie bald zusammendrückte, bald auseinanderschob, immer mit einem Finger dazwischen, bis endlich ein tiefer Seufzer ihr anzeigte, dass der Höhepunkt erreicht war. Ich blieb regungslos in den Armen der Messaline liegen – in einer wundervollen Art von Erschöpfung, die ich gern auf ewig verlängert hätte.

Das Buch, das mich damals so sehr erregte, stammt aus der Feder des Engländers John Cleland und wurde 1749 zum ersten Mal aufgelegt. Cleland erhielt 20 Guineas, sein Verleger machte 10.000 Pfund Gewinn. Der Autor, der die »memoirs of a woman of pleasure« im Schuldnergefängnis aufgezeichnet hatte, wanderte nach der ersten Veröffentlichung gleich wieder ins Gefängnis. Und wie es nicht anders zu erwarten war, erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Die Moralapostel verlangten die sofortige Indizierung des bösen Buches. Und selbst heute, wo die literarische Würdigung dieses Erotikons längst vollzogen ist, darf das Buch in Australien nicht verkauft werden. Und auch in Deutschland beschied der

Bundesgerichtshof erst 1969, dass »(...) Fanny Hill (...) keine unzüchtige Schrift sei.« Wie das? Cleland – beeindruckt von den Erziehungsideen der Aufklärung (John Locke, Jean-Jacques Rousseau) – nutzte die erotische Handlung, um den moralischen Wandel der Dirne und ihr Streben nach Liebe und Glück darzustellen. Denn die Lebedame schreibt, inzwischen glücklich mit Charles, der Liebe ihres Lebens, verheiratet, zwei lange Briefe an eine Freundin. Sie schildert zwar jedwede sexuelle Spielart, aber stets mit dem Hinweis, dass zur Liebe letztlich auch Moral gehört.

Der Bursche näherte jetzt seinen stolzen Speer dem Ziele und schien die Kleine nichts weniger als durchbohren zu wollen. Aber sie lächelte ihm ruhig entgegen und half ihm sogar, indem sie die rosigen Schamlippen selbst auseinander bog. Nach einigen ersten Stößen, die den Speer nur halb hineinbrachten, zog er ihn wieder heraus, um ihn anzufeuchten. Dann führte er ihn von neuem ein und zwar bis an die Wurzel. In diesem Moment stieß Polly einen tiefen Seufzer aus, der aber gewiss nicht vom Schmerz entpresst war. Der Held stieß zu, sie erwiderte mit gleichmäßigen Bewegungen, aber bald wuchs ihre Erregung so sehr, dass sie nicht mehr Takt halten konnten. Ihre Stöße wurden rasend schnell, ihre Küsse glühend, ihre Umschlingung fast unnatürlich fest ... »Ah – ah – ich kann mich nicht mehr halten – zu – viel ... Ich sterbe ...«

Voyeurismus, lesbische Liebe, Flagellation, Fellatio, Cunnilingus, Grupensex – Cleland schildert mit einer eleganten, bildhaften Sprache die sexuellen Erlebnisse von Fanny und ihren Kolleginnen. Dies aber nie zotig oder derb. Immer, wenn mein alter Herr seinen verdienten Mittagsschlaf hielt und Frau Mama zum Einkaufen in der Stadt weilte, nahm ich die Gelegenheit wahr, in diesem Klassiker der erotischen Literatur zu schmökern und mich zu den besagten Stellen vorzuarbeiten.

Nachdem mein Galan die allgemeine Neugierde durch vielfaches Drehen meines Körpers befriedigt hatte, warf er rasch ebenfalls Hemd und Hose ab und zeigte sich ebenfalls völlig nackt, den Speer schon völlig erigiert und glühend vor Begierde ... Endlich neigte er sich über mich und versenkte den Speer in meine Scheide, wobei ich ihm so gut durch Hüft- und Beinbewegungen sekundierte, dass wir bald auf den Gipfelpunkt der Wonne gelangten. Ein Strom heißer Flüssigkeit ergoss sich in mein Inneres, aber meine Lust war nur mehr halb befriedigt. Ich versuchte also durch krampfhaftige Anstrengungen zu einer zweiten Ejakulation zu gelangen und mein Kämpfe wurde dadurch von neuem so entflammt, dass er ebenfalls ein zweitesmal entlud, worauf wir eine Zeitlang in starker Erschöpfung liegen blieben ...

Liegen zu bleiben konnte ich mir als pubertierender Jüngling im elterlichen Wohnzimmer nicht leisten. Ich horchte stets mit einem Ohr, ob sich die Schlafzimmertür öffnet oder sich der Schlüssel im Schloss dreht. Ich habe mit »Fanny Hill« sehr viel Spaß gehabt und viel von der englischen Lustdame gelernt. Deswegen bin ich bis heute meinem alten Herrn dankbar, dass er diesen Roman in seinem monströsen Schreibtisch versteckt hielt und nicht einfach nur ein blödes Pornoheft. Danke, Fanny!

100% EROTIK PUR JETZT WIRD'S HEIß! SCHARFE HANDY VIDEOS UND FOTOS

Sexy Frauen - ihre besten Szenen! Sie zeigen alles. **TOP HANDYVIDEOS**

PET59



PET61



PET62



PET60



PET63



PET64



PET65



PET66



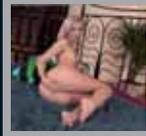
PET67



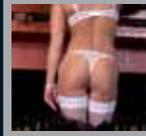
PET68



PET69



PET70



PET71



PET72



PET73



PET74



PET75



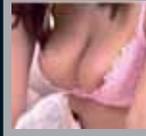
PET76



PET77



PET78



PET79



PET80



PET81

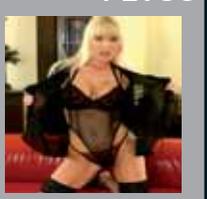


PET82

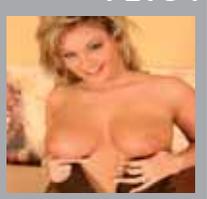


Heiße Posen! **FOTOS** - Neuer Style fürs Handy!

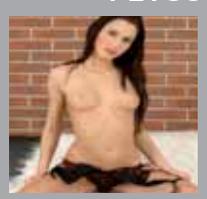
PET83



PET84



PET85



Zum Bestellen senden Sie bspw. **PET58** per **SMS** an **40600**. Sie erhalten dann Ihr bestelltes Video oder Foto als Downloadlink aufs Handy.*



Weitere Infos, Konditionen, AGBs: www.pinksim.com

*2,99/SMS im Penthouse SMS Club Abo (je + Transport), max 3 SMS/Woche. Kündigung: STOP penthousesmsclub an die 40600

JETZT

PENTHOUSE TESTEN!

Einmalige Gelegenheit: Sie können nun **PENTHOUSE** drei Monate für weniger als zehn Euro im Testabo beziehen – und wenn Sie schnell sind, können Sie auch eines von fünf Sony Prepaid-Handys mit einem Startguthaben von fünf Euro oder eines von zehn der gezeigten Silent Keystroke-Keyboards gewinnen. Sie vereinen Tastatur, Mikrofon und Lautsprecher. Ideal für Online-Telefonieren. Gehen Sie auf www.penthouse.de und bestellen Sie dort ein Testabo. Drei Ausgaben kosten Sie nur 9,60 Euro. Und wenn Sie zu den ersten 100 Neu-Abonnenten gehören, können Sie vielleicht bald mit dem praktischen Keyboard online telefonieren. Melden Sie sich noch heute für Ihr Testabo an! **PENTHOUSE** lesen lohnt sich ...



ZEHN KEYBOARDS UND FÜNF PREPAID-HANDYS

Das Silent Keystroke-VoIP-Keyboard kann was – dank seiner Soundkarte kann man online telefonieren (Skype™ und MSN™). Lautsprecher und Mikrofon sind integriert, Freisprecheinrichtung, Abnehmen und Auflegen per Tastendruck. Leise, flach und extrem praktisch für Multitasker.



www.PENTHOUSE.de

Flügeltüren für Ihr Auto



Flügeltüren zum Nachrüsten – Geprüft nach StVZO, ECE und EG-Richtlinien. Fahrzeugspezifische Lösungen, erhältlich im guten Fachhandel.

ab € 1.249,-*

z.B. für Opel Astra F, Art.Nr.: 50060004, pro Satz Beschläge inkl. Anbaumaterial und TÜV-Gutachten.



EU: +49(0)7971/9630-130 · info@lsc-doors.de · www.lsc-doors.de
CH: +41(0)41 798 11 00 · info@lsc-doors.ch · www.lsc-doors.ch

*Alle Preise ohne Einbaukosten, inkl. MwSt. und zzgl. Versandkosten € 10,-. Versand nur innerhalb von Deutschland.

www.fantamag.com



Cover: Vanya Rangelova
Foto: Alexander Paulin

PENTHOUSE

PENTHOUSE erscheint monatlich in der Mountains Publishing GmbH, Köln, Wesselingener Straße 22–30 50999 Köln
Redaktionsanschrift: Nymphenburger Straße 70 D-80335 München
Telefon: 089/72 6696-0
redaktion@penthouse.de
www.penthouse.de

Herausgeber	NIELS RAEDER
Geschäftsführung	STEFAN MASSECK
Verlagsleitung	TEDDY HOERSCH
Chefredakteur	KURT MOLZER
Art Director	KLAUS SEELE
Text	Jens Fritzenwalder, Ulrich Lössl, Fritz Marek, Christian Müller, Heinrich Pescarolo, Béla Seberg, Carl Joseph von Trotta
Bild	Marco Köhnlechner (Leitung)
Grafik	Katharina Gedding
Schlussredaktion	Thomas Lichtenstern
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt	Kurt Molzer (redaktion@penthouse.de)
Vertrieb	Lightspeed Media GmbH, Nymphenburger Straße 70, D-80335 München, Geschäftsführer: Stefan Masseck Telefon: 089/72 6696-16, E-Mail Anzeigen: anzeigen@penthouse.de
Marketing & Anzeigen	Hendrik Boeing (Leitung), Telefon: 089/72 6696-16
Anzeigenverkauf	Christian Wolz, Telefon: 01 60/82481 42
Events & Promotion	Hendrik Boeing, Telefon: 089/72 6696-16
Zeitschriftenhandel	ASV Vertriebs GmbH, Hamburg
Prepress	Eupro GmbH Medientechnik, München
Druck	Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel
Einzelverkaufspreis	Deutschland € 4,60, Österreich € 5,45, Luxemburg € 5,45, Schweiz sFr 9,00, Griechenland € 6,60, Italien € 6,30, Spanien € 6,30
Jahresabonnement	€ 55,20 (12 Ausgaben) € 67,20 (12 Ausgaben inklusive Versandkosten)
Abonnement-Service	Lightspeed Media-Leserservice, Heuriedsweg 19, 88131 Lindau Telefon: 01805/260121, Telefax: 01805/260124
Auslandsabonnement	Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht spätestens drei Monate vor Ablauf des Bezugsjahres schriftlich beim Abonnement-Vertrieb gekündigt wird.
Anzeigenpreisliste	Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2, gültig seit 01.01.2007. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages unter ausführlicher Quellenangabe gestattet. Gezeichnete Artikel decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte haftet der Verlag nicht. Im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Entschädigung. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist München.
PENTHOUSE USA	THE INTERNATIONAL MAGAZINE FOR MEN Founded March 1965 by BOB GUCCIONE
President & Publisher	DIANE M. SILBERSTEIN
Manager Int. Publishing	MONICA KIRBY
International Editions	AUSTRALIEN: 55 Chandos St, St Leonards, NSW 2065 GRIECHENLAND: Daphne Communications S.A.; 26–28 G. Averof Str. 142 32; Athen GROSSBRITANNIEN: Ground Floor 211, Old Street, London EC1V 9NR NIEDERLANDE: Media Ventura, Prins Hendriklaan 26, NL-1075 BD Amsterdam UNGARN: Sportlife Media Hungary, Viztorony utca 20, H-1193 Budapest SPANIEN: Ediciones El Jueves, Europe Star Publicaciones, S.A., c/Viladomat, 135, 3º 08022 Barcelona THAILAND: Pen Publishing Co. LTD, 281/11 Soi Sriphuen, Rimklongprapa Fungsai Road, Ladyao Jatujak, Bangkok 10900
PENTHOUSE MEDIA GROUP INC.	2 Penn Plaza, Eleventh Floor, Suite 1125, New York, N.Y. 10121, Telephone: 001-212-702-6000, Fax: 001-212-702-6262

HERSTELLERVERZEICHNIS

News, Seite 88 ff.

Buell Bikes,
www.buell.com

Calvin Klein Fragrances,
www.calvinklein.com

Diesel-Uhren,
www.diesel.com

Emtec Movie Cube,
www.emtec-international.com

Falk-Navigationsgerät,
navigation.falk.de

Klapp Men,
www.klapp-cosmetics.de

Lorinser-Leistungssteigerung,
www.lorinser.com/sportservice

MacBook Air,
www.apple.com

Sebamed,
www.sebamed.de

Steve McQueen,
www.seemann-henschel.de

PENTHOUSE-Kollektion,
www.penthouse.de

Wörterbuch,
www.pons.de

Unterhosen 100 ff.

Bruno Banani Underwear GmbH, Mauersbergerstr. 5, 09117 Chemnitz,
Tel.: 03 71/84 23 40,
www.brunobanani.com

Burlington,
www.burlington.de

Calvin Klein,
www.calvinklein.com

Camel Active Underwear, Premium Bodywear AG, Chemnitzer Str. 36–38, 09228 Chemnitz,
Tel.: 03 72 00/8 60-0,
www.premiumbodywear.com

Cottonfield, www.cottonfield.dk, und über Nicole Weber

communications, Susannenstr. 29, 20357 Hamburg,
www.nicoleweber.de

Emporio Armani,
www.emporioarmani.com

Hanro International GmbH, Exerzierplatz 1, A-6841 Mäder,
www.hanro.ch

H & M,
www.hm.com

HOM, www.hom.com, Service-Tel.: 01 80/4 00 04 08

Jockey, über Willich Communications GmbH, Frauenthal 14, 20149 Hamburg,
Tel.: 0 40/30 70 88-79

Mey GmbH & Co. KG, Auf Steingen 6, 72459 Albstadt,
www.mey.de

Olaf Benz, Premium Bodywear AG, Chemnitzer Str. 36–38, 09228 Chemnitz,
Tel.: 03 72 00/8 60-0,
www.premiumbodywear.com

Polo Ralph Lauren,
www.ralphlauren.com

Schiesser AG, Schützenstraße 18, 78315 Radolfzell,
Tel.: 0 77 32/90-0,
www.schiesser.com

Skiny bodywear GmbH, Exerzierplatz 1, A-6811 Mäder,
Tel.: 00 43/55 23/50 50-66 36,
www.skiny.com

www.herrenausstatter.de, DePauli AG, Stahlgruber-ring 12, 81829 München, Kundenservice Deutschland: 08 00/9 99 66 33, Kundenservice international: 0 89/44 27 86-0

www.simply-man.de, Thomas Voss, Truderinger-str. 287, 81825 München,
Tel.: 0 89/42 04 00-41,
info@simply-man.de

Zimmerli Textil AG, Feldstraße 25, CH-4663 Aarburg,
Tel.: 00 41/62/7 87 40 00,
www.zimmerlitextil.ch

»FIDEL, DU ALTER SACK!«

An dieser Stelle treten **die Toten** auf. Sie schicken uns Grüße, Botschaften, Anregungen oder Ermahnungen aus dem Jenseits. Diesmal: **Ernesto »Che« Guevara**. Der in Bolivien ermordete Revolutionär und Guerillaführer lässt sich über den ehemaligen Kampfgefährten Fidel Castro und seine Vermarktung als Pop-Ikone auf T-Shirts aus. Außerdem verrät er uns, was er in seinem nächsten Leben so vorhat

{ Geboren am **14. Juni 1928** in Rosario/Argentinien
Gestorben am **9. Oktober 1967** in La Higuera/Bolivien }

»Drei Dinge liegen mir am Herzen. Erstens: Lieber Fidel, alter muchacho, der du mit mir Kuba befreit hast vor 49 Jahren! Inzwischen bist du ein alter Sack, den keiner mehr ernst nimmt. Fängst du nicht langsam an zu stinken? Glaub' mir, es wäre besser gewesen, du hättest eines der 637 Attentate, die man verübt hat auf deine Person, nicht überlebt. Du wärest unsterblich geworden, so wie ich. Jetzt ist es zu spät dafür. Die Welt wird dich als sturen, senilen Tattergreis in Erinnerung behalten. Was hast du nur aus unserer Revolution gemacht? Havanna zerfällt, die Leute haben nichts zu fressen. Noch was: Ich habe besser ausgesehen als du und dementsprechend mehr chicas flachgelegt. Meistens habe ich dabei die Zigarre im Mund behalten, das kam an bei den Hühnern!

Zweitens: Per himmlischem Erlass verbiete ich ab sofort den Verkauf jedes weiteren T-Shirts und jeder Kaffeetasche mit meinem Konterfei. Die weltweite Vermarktung meiner Person als Pop-Ikone hat längst bizarre

Züge angenommen – der pure Kapitalismus ist das! Wenn ich posthum wenigstens ein paar Cent an Tantiemen einstreichen könnte, würde ich vielleicht ein Auge zudrücken. Es gilt also: Wer weiterhin Profit macht mit mir oder meine Vermarktung unterstützt, kommt sofort nach seinem Ableben ohne Gerichtsverhandlung vor das jenseitige revolutionäre Erschießungskommando und stirbt somit ein zweites Mal.

Drittens: Mich haben sie ja auch erschossen. Dieser kleine Feldweibel der bolivianischen Armee, ein Feigling, hat sich erst Mut ansaufen müssen, bevor er abdrückte. Bolivien war Blödsinn. Ich wollte dem Land den Sozialismus bringen, aber keiner hat das dort verstanden. Wenn ich noch einmal auf die Welt kommen sollte, werde ich kein Guerillaführer mehr. Ich war ja eigentlich sowieso Arzt. Warum nicht wieder in diese Richtung? Ich könnte Schönheitschirurg werden, reichen südamerikanischen Senoras die hängenden Melonen wieder etwas anheben.«



At the heart of the image

Für Enthusiasten.



Nikon
D300



40
million
NIKKOR
EXPEED

Die Nikon D300 ist der neue Maßstab für engagierte Fotografen mit professionellem Anspruch. Die D300 verfügt über einen CMOS-Bildsensor im DX-Format mit 12,3 Megapixel, eine selbstreinigende Sensoreinheit zur Staubentfernung, ein Autofokussystem mit 51 Messfeldern und kann Serienaufnahmen mit bis zu 8 Bildern pro Sekunde liefern. Der Nikon EXPEED Bildprozessor und der hohe Empfindlichkeitsbereich von ISO 100 bis zu ISO 6.400 runden diese robuste und ergonomische Kamera ab. **Es ist nicht nur eine Kamera. Es ist eine Nikon.**

www.nikon.de

www.fantamag.com

SCOUTY
Ganz vorne



Wo AutoScout24
die Nr. 1 ist?

Bei der Größe!

Zum Glück
muß ich die nicht
alle polieren.

Rund
1,6 Mio.
Autos

SASSENBERG.DE

1 Institut für Demoskopie Allensbach, ACTA 2007

AutoScout24 + ElectronicScout24 + FinanceScout24 + FriendScout24 + ImmobilienScout24 + JobScout24 + TravelScout24

Europas großer Automarkt: www.autoscout24.de

Mit rund 1,6 Millionen Angeboten und über 4,6 Millionen potenziellen Autokäufern im Monat¹

AUTO
SCOUT 24

Wer scoutet, der findet.